Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder vierteljährlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und R...

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Heute: Neuer Roman

...: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. ...checkkonto Essen 1950; Essen-Steele, Weste... ...he 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dort... ...nd 19 386; Wattenscheid Freiheitstr 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 36 | Freitag, den 12. Februar (Kath. u. Evgl. Eulalia) | 1937

Die englische Regierung fordert

400 Millionen Pfund für Rüstungen

Die Sensation im Unterhaus

Riesiges englisches Rüstungsprogramm

DNB London, 12. Febr. (Drahtb.) Die britische Regierung beabsichtigt, sich für Rüstungszwecke vom Parlament eine Generalvollmacht für die Aufnahme von Kapital oder die Verwendung erzielter Haushaltsüberschüsse bis zu einem Gesamtbetrag von 400 Millionen Pfund Sterling geben zu lassen. Diese sensationelle Mitteilung wurde von Schatzkanzler Neville Chamberlain am Donnerstag nachmittag im Unterhaus gemacht.

Neville Chamberlain erläutert die Regierungsvorlage

DNB London, 12. Febr. (Drahtb.) Wie bereits kurz berichtet, kündigte Schatzkanzler Neville Chamberlain Donnerstag im Unterhaus die Auflegung einer Rüstungsanleihe bis zu 400 Millionen Pfund Sterling an. Die Regierung beabsichtige, sofort eine Vorlage einzubringen, die ihr Vollmacht erteilte, für Rüstungszwecke Kapital aufzunehmen oder etwaige Haushaltsüberschüsse zu verwenden. Bei der Verabschiedung der Wehrhaushalte sollen jährlich Beträge für die Verzinsung der neuen Schulden eingesetzt werden. Nach Beendigung der Anleiheperiode soller ähnliche Maßnahmen für die Tilgung der Schuld innerhalb von 30 Jahren getroffen werden.

Der Schatzkanzler begründete hierauf im einzelnen den Wunsch der Regierung nach einer Generalvollmacht für diese gewaltige Rüstungsausgabe.

Schon in seiner Haushaltsrede vom April vergangenen Jahres habe er angesichts der außergewöhnlichen Natur des Rüstungsprogramms darauf hingewiesen, daß die Kosten nicht aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten seien. Die allgemeine Erfahrung der vergangenen zwölf Monate habe das bestätigt.

Die Rüstungsausgaben wüchsen mit einer Geschwindigkeit, die es unmöglich mache, sie voll aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten.

Erst später werde er sagen können welche Summen aus den Staatseinnahmen für diesen Zweck verfügbar sein würden. Immerhin sei es notwendig, daß die Regierung schon jetzt gesetzliche Vollmachten erhalte, bevor die neuen Wehrhaushalte vorgelegt werden könnten.

Aus Gründen, die das im vergangenen Frühjahr veröffentlichte Weißbuch über die Rüstungsfrage aufzeige, könne heute weder der Gesamtbetrag für diese Ausgaben noch etwas über die Laufzeit vorausgesagt werden. Beweglichkeit und Anpassung an die sich ändernden Umstände der Zeit müßten das Wesen des britischen Aufrüstungsprogramms ausmachen.

Es entspreche dem überlieferten Brauch, daß für die Generalvollmacht eine oberste Grenze festgesetzt werde, d. h. also im vorliegenden Falle ein Betrag von höchstens 400 Millionen Pfund Sterling und als Zeitraum von nicht mehr als fünf Jahren.

Die hierzu erforderliche Finanzentschließung zusammen mit einem Weißbuch würden dem Parlament unverzüglich unterbreitet werden. Gleichzeitig betonte der Schatzkanzler, daß das Recht des Unterhauses und des Schatzamtes auf die Kontrolle der Ausgaben nicht angetastet werde. Daher würden sämtliche Wehrhaushalte, und zwar sowohl die ordentlichen wie auch die außerordentlichen, auch weiterhin vom Parlament gebilligt werden müssen.

Große Unterhausaussprache

DNB London, 12. Febr. (Drahtb.) Im Unterhaus entwickelte sich nach der Erklärung des Schatzkanzlers Chamberlain ein lebhaftes Wortgefecht. Der Oppositionsführer Attlee erklärte, daß von der Gefahr eines Staatsbankrotts gesprochen worden sei, als vor einiger Zeit 100 Millionen Pfund für die Arbeitslosen aufgenommen wurden. Er wolle daher den Schatzkanzler fragen, ob er dem Unterhaus Gelegenheit geben wolle, den vollen Umfang der Regierungsvorschläg. kennen zu lernen, bevor die Beratung eines Planes beginne, der für Friedenszeiten noch nicht dagewesen sei. Das Unterhaus müsse angesichts dieser überaus wichtigen Angelegenheit über die wahre internationale Lage und den Stand der britischen Aufrüstung eingehend ins Bild gesetzt werden.

Anstelle des Schatzkanzlers erwiderte Ministerpräsident Baldwin, daß im Unterhaus eine große Aussprache über das Rüstungsproblem in seiner Gesamtheit stattfinden werde. Die zweite Lesung der Vorlage sei die geeignete Gelegenheit hierzu. Zuvor müsse er sich jedoch darüber klar werden, ob ein Weißbuch das beste Mittel sei, dem Unterhaus die Informationen zu liefern, die eine Aussprache möglich machen würden.

Im Augenblick könne er eine genauere Antwort nicht geben.

Attlee bezeichnete es hierauf als unmöglich, daß das Unterhaus eine derartige Maßnahme berate, die im wesentlichen einer Kriegsmaßnahme entspreche, ohne vorher im Besitz der für die Aussprache nötigen Unterlagen zu lein.

Baldwin entgegnete, daß gerade diese Frage noch der näheren Prüfung bedürfe.

Der oppositionelle Arbeiterparteiler Edward Williams fragte dann, ob der Ministerpräsident nicht der Ansicht sei, daß der Kern der Erklärung Chamberlains der Wählerschaft unterbreitet werden müsse.

Eine Antwort wurde hierauf nicht erteilt.

Wie verlautet, findet die Hauptaussprache über die neue englische Rüstungsanleihe am kommenden Mittwoch im Unterhaus statt.

Elf Personen von einer Lawine verschüttet

DNB Mailand, 12. Febr. (Drahtb.) Im Gebiet des Monte Rosa wurde eine aus elf Personen bestehende Skifahrergesellschaft in der Nähe von Gressoney von einer gewaltigen Lawine verschüttet. Sechs von ihnen konnten sich ohne fremde Hilfe aus den Schneemassen befreien, weitere vier wurden mit Hilfe herbeigeeilter anderer Skifahrer ohne Verletzungen geborgen. Dagegen fand ein junger Arzt, der von einem Krankenbesuch im Gebirge kam, und sich der Skifahrergruppe angeschlossen hatte, den Tod. Seine Leiche konnte erst nach langem Suchen aufgefunden werden.

Die Partei im Dienste des Vierjahresplanes

Reichsschatzmeister Schwarz errichtet die Zentralstelle für die Durchführung des Vierjahresplanes bei der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden

DNB Berlin, 12. Febr. (Drahtb.) Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Auf Wunsch des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident General Göring, und des Stellvertreters des Führers hat Reichsschatzmeister Schwarz die Aufgabe übernommen, in der Partei, in allen ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden die im Interesse des Vierjahresplanes erforderlichen Maßnahmen in zentraler Weise zu treffen. Reichsschatzmeister Schwarz hat in Durchführung dieser großen Aufgabe am 28. Januar die Schaffung einer

„Zentralstelle für die Durchführung des Vierjahresplanes bei der NSDAP., ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden"

angeordnet. Der Dienstsitz dieser Zentralstelle ist München. Im einzelnen gliedert sie sich — wie der Reichsschatzmeister in einer Durchführungsverordnung bestimmt hat — in zwei Abteilungen. Die eine Abteilung ist eine allgemeine Prüfungsstelle für bedarfsscheinpflichtige Rohstoffe und hat insbesondere die Aufgabe, den Schriftwechsel aller Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände in Vierjahresplan-Fragen mit den staatlichen Dienststellen durchzuführen.

Die zweite Abteilung ist eine Prüfungsstelle für Bauvorhaben, auch für Projekte, die von der bekannten vierten Anordnung über den Vierjahresplan nicht berührt werden.

Die Zentralstelle bildet auch die Stütze sämtlicher Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, welche in der einschlägigen Weise mit der Durchführung des Vierjahresplanes befaßt sind.

Der Reichsschatzmeister hat schon lange vor Erlaß der einschlägigen reichsgesetzlichen Bestimmungen Maßnahmen veranlaßt, um die heimische Werkstofferzeugung zu fördern. Ende des Jahres 1933 hat er durch die Reichszeugmeisterei die Industrie aufgefordert, eingehende Versuche für die Herstellung von parteiamtlichen Geweben mit Zellwolle-Beimischung zu machen, um die Brauchbarkeit der deutschen Werkstoffe für diesen Zweck festzustellen. Eine weitere Möglichkeit, den Verbrauch ausländischer Spinnfasern zu verringern, sah er in der Beimischung von Reißwolle. Bereits im Mai 1934 wurde von der Reichszeugmeisterei beim Reichswirtschaftsministerium der Antrag gestellt, alle Vorräte an Textilrohstoffen zu erfassen und außerdem Abfallprodukte jeder Art zu sammeln und dem Verbrauch wieder zuzuführen. Ferner ließ der Reichsschatzmeister im Juli 1934 beantragen, für sämtliche Gewebe aus Wolle oder Baumwolle für Bekleidungsstücke einen Beimischungszwang von Zellwolle gesetzlich vorzuschreiben. Ebenfalls vor der reichsgesetzlichen Regelung durch die Anordnung — R. V. 4 — über die Spinnstoffzusammensetzung von Waren für öffentliche Stellen vom 3. August 1936 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 182 vom 7. August 1936) wurden vom 27. Oktober 1934 ab die Herstellungsvorschriften der Reichszeugmeister laufend auf Beimischung von Zellstoff oder Kunstseide umgestellt.

Aber nicht nur auf dem Gebiete der Textilwirtschaft ist der Reichsschatzmeister hinsichtlich der Verwendung deutscher Werkstoffe beispielgebend vorangegangen, sondern auch ebenso auf dem Gebiete der Metallverarbeitung. Schon im Jahre 1934 wurden die Metallwarenfabriken und Metallveredelungsanstalten aufgefordert, Versuche in Austauschwerkstoffen durchzuführen. Diese Maßnahmen zur Prüfung und Verwertung auch zahlreicher weiterer inländischer Werkstoffe bilden heute bereits einen wertvollen Beitrag zur Lösung zahlreicher Produktionsfragen.

In so außerordentlicher planmäßiger Arbeit hat die Partei bereits frühzeitig Maßnahmen die im Rahmen der Neuordnung der deutschen Volkswirtschaft zu immer größerer Bedeutung gelangen, vorbereitet und durchgeführt.

Sowohl die Vorbereitung wie die Durchführung dieses außerordentlich umfassenden Einsatzes der Partei im Sinne der Forderungen, die jetzt an die deutsche Wirtschaft überhaupt gestellt werden, können als ein Vorbild bezeichnet werden, als das die Partei sich auch hier dem deutschen Volk zeigte.

Am Königlichen Platz in München

Der Führer im Verwaltungsgebäude der NSDAP

Uebergabe an Reichsschatzmeister Schwarz

DNB. München, 12. Febr. (Drahtb.) Der Führer übergab, wie die NSK. meldet, am Donnerstagmittag dem Reichsschatzmeister Schwarz den Verwaltungsneubau der NSDAP. am Königlichen Platz, einen der beiden Führerbauten, und führte ihn in seine neuen Amtsräume ein.

Der Führer, der am Münchener Hauptbahnhof, aus der Reichshauptstadt kommend, von Reichsschatzmeister Schwarz erwartet wurde, begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft in das neue Verwaltungsgebäude, in dem die wesentlichsten Abteilungen der Dienststelle des Reichsschatzmeisters bereits ihre Arbeit aufgenommen haben. In seiner Begleitung befanden sich Reichsleiter Bormann, Obergruppenführer Brückner und der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt. Vor dem Verwaltungsgebäude erwarteten die Hauptamtsleiter, Oberstleutnant Roeder und Dr. Dresler, den Führer.

Obwohl der Besuch des Führers nicht bekanntgegeben war, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge, darunter Münchener Schulklassen, vor dem Verwaltungshaus angesammelt, die den Führer mit herzlichen Heilrufen begrüßten. Bei dieser ersten Besichtigung des Verwaltungsneubaues nach seiner endgültigen Fertigstellung übernahmen gemeinsam mit dem Reichsschatzmeister Frau Troost, die Witwe des genialen Schöpfers der Münchener Parteibauten, und Professor Gall, der Leiter des Ateliers Troost, die Führung. Nachdem der Führer längere Zeit in dem mit deutschem Marmor eingefaßten Lichthof verweilt hatte, besichtigte er eingehend die Zentralkartei der NSDAP., wo ihm der Abteilungsleiter die anwesenden 82 Mitarbeiter meldete. Der Weg führte durch die Reihen der hier aufgestellten Panzerschränke, die ein anschauliches Bild von der Größe des Mitgliederbestandes der NSDAP., aber auch von der Gewissenhaftigkeit der bis ins Kleinste durchdachten Organisation ihrer Verwaltung gab. Auch die im Kellergeschoß untergebrachten riesigen Säle mit Aktenschränken wurden eingehend besichtigt. Vor dem im ersten Stock unmittelbar am Lichthof gelegenen Arbeitszimmer des Reichsschatzmeisters, von dem auch der Blick über den Königlichen Platz zu den Propyläen geht, hatten seine engsten Mitarbeiter Aufstellung genommen. Hauptdienstleiter Saupers stellte jeden einzelnen Mitarbeiter der Dienststelle des Reichsschatzmeisters dem Führer vor. Der Führer verweilte darauf kurze Zeit mit Reichsschatzmeister Schwarz in dessen Arbeitszimmer, das sich ebenso wie die Arbeitsräume der Abteilungsleiter in seiner innenarchitektonischen Gestaltung dem schlichten, aber doch repräsentativen Baustil des Hauses harmonisch einfügt.

Besonders eindrucksvoll ist der durch zwei Geschosse gehende, ganz in Eiche gehaltene Bibliothekssaal, in dessen Mitte direkt unter dem Lichtschacht ein riesiger Globus — Sinnbild der die Reichsdeutschen in aller Welt umfassenden Organisation der NSDAP. — Aufstellung gefunden hat. Der Führer besichtigte ferner die technischen Einrichtungen des Hauses und die für die Gefolgschaft bestimmten Aufenthaltsräume. Er sprach den Schöpfern des Hauses seine hohe Anerkennung über den wundervollen Bau aus und beglückwünschte den Reichsschatzmeister zum Arbeitsbeginn in seinen neuen Diensträumen, die nunmehr voll und ganz der Bedeutung dieser so überaus wichtigen Parteidienststelle der NSDAP. entsprechen.

Der Führer verweilte dann noch längere Zeit in dem seiner Vollendung entgegengehenden Führerneubau, der zusammen mit dem Verwaltungsgebäude und der Ewigen Wache dem Königlichen Platz sein monumentales Gepräge gibt.

Der Führer empfing Abordnung

der Wachmannschaft aus Papenburg

DNB **Berlin**, 12. Febr. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler empfing eine Abordnung der Wachmannschaft der Strafgefangenenlager Papenburg (Ems), die auf einsamen Posten, fern von allen größeren Städten ihren schweren Dienst versieht. Die Abordnung überreichte dem Führer eine kunstvoll geschnitzte Kassette, die auf sieben Tafeln je einen Scheck über 1000 Mark, insgesamt 7000 Mark, enthielt, als Spende für das Winterhilfswerk. Der Führer hat über die aufopfernde Hilfsbereitschaft der SA-Männer im Kampf gegen Hunger und Kälte seiner Freude Ausdruck gegeben und der Abordnung seinen Dank ausgesprochen.

Glückwunschtelegramm des Führers

an Papst Pius XI. zum Krönungstag

DNB **Berlin**, 12. Febr. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat dem Papst Pius XI. zum Krönungstage seine Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Regelung des Warenverkehrs

zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei

DNB **Berlin**, 12. Febr. (Drahtb.) Die fünfte Tagung des Regierungsausschusses für die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei, die am 1. Februar in Prag begonnen hatte, wurde am Donnerstag mit der Unterzeichnung eines Protokolls über die Regelung des gegenseitigen Warenverkehrs für das Jahr 1937 zum Abschluß gebracht. Gleichzeitig wurde auch das Abkommen über den gegenseitigen Reiseverkehr bis zum 31. Dezember 1937 verlängert.

Die beiden Regierungsausschüsse waren bestrebt, den Umfang des gegenseitigen Warenaustausches zu erhöhen. Demgemäß schaffen die jetzt getroffenen Vereinbarungen die Möglichkeit zu einer erheblichen Steigerung des gegenseitigen Warenverkehrs. Auch bei der Verlängerung des Reiseabkommens ist es gelungen, eine erhebliche Steigerung des Reiseverkehrs sowohl von dem Deutschen Reich nach der Tschechoslowakei wie von der Tschechoslowakei nach dem Deutschen Reich sicherzustellen.

Von Ribbentrop bei Viscount Halifax

DNB. **London**, 12. Febr. (Drahtb.) Botschafter von Ribbentrop suchte am Donnerstagnachmittag Lordsiegelbewahrer Viscount Halifax, der den Außenminister Eden während seines Urlaubs vertritt, im Außenamt auf. In einer zweistündigen Unterredung besprach er mit ihm die verschiedenen Fragen, die das Interesse beider Länder berühren.

Sebas Buch trägt Früchte

Polnischer Schriftsteller schickt tschechoslowakischen Orden zurück

DNB **Warschau**, 12. Febr. (Drahtb.) Einer der Vorkämpfer für eine Verständigung zwischen Polen und der Tschechoslowakei, der der rechten Opposition angehörende Schriftsteller Adolf Nowaczynski, teilt in der Tagespresse in einem offenen Brief mit, daß er dem tschechoslowakischen Gesandten in Warschau den Orden vom Weißen Löwen zurückgeschickt habe. Der Orden war ihm von der Tschechoslowakei zum Dank für die Verdienste verliehen worden, die er sich um eine Verständigung zwischen beiden Ländern erworben hatte. Nowaczynski führt zur Begründung seines Entschlusses das bekannte, stark gegen Polen gerichtete Buch von Seba an und hebt hervor, daß es die amtliche Billigung Prags gefunden habe.

Deutschland muß wieder ein Hort der Familie werden

Bevölkerungspolitische Großkundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen

DNB **Berlin**, 12. Febr. (Drahtb.) In der Deutschlandhalle fand am Donnerstagabend eine vom Reichsbund der Kinderreichen gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend veranstaltete Großkundgebung statt, um die weiteste Oeffentlichkeit mit der Aufklärungsarbeit des Reichsbundes vertraut zu machen. Ein besonderes Gepräge erhielt diese Versammlung durch die Auswahl der Redner — es sprachen außer dem Reichsbundesleiter Stüwe noch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Walter Groß — sowie durch die Teilnahme der Kindergruppe des Reichsbundes. An der von 20 000 Menschen besuchten Veranstaltung nahmen als Ehrengäste zahlreiche Vertreter von Staat und Partei, Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Deutsche Arbeitsfront, Hitlerjugend und BdM teil.

Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete der Bundesleiter SS-Sturmbannführer Stüwe die Großkundgebung. Er betonte, unsere völkische Zukunft liege im Gesunden. **Gesunde, frohe deutsche Kinder, erbgesunde, opferwillige deutsche Mütter,** sie trügen das ewige Deutschland. Wachsen müsse unser Volk, denn was nicht wachse, trage den biologischen Todeskeim in sich. Ein wachsendes Volk aber überwinde alles. Jeder einzelne von uns, jede deutsche Frau müsse es wissen: **Nur wenn unser Volk** auf der Grundlage einer tiefen sittlichen Erneuerung wieder in Ehe und reichem Kindersegen die höchste völkische Pflicht und den wahren Lebensinhalt sehen, werden wir ein tausendjähriges Reich haben, wird die gewaltige Leistung unserer Zeit nicht umsonst gewesen sein.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, nannte die Kinderreichen die treuesten Verbündeten der Jugendführer und -führerinnen. **Das Werk** der nationalsozialistischen Jugendbewegung wäre ohne die Mitarbeit und ohne den unbeirrbaren Glauben der deutschen Elternschaft undenkbar. Ohne die tätige Unterstützung und ohne das Vertrauen der Väter und Mütter wäre die Jugendbewegung Adolf Hitlers niemals in Marsch gesetzt worden.

Das Vertrauen der Eltern bleibe das eherne Fundament, auf dem die Jugend Adolf Hitlers arbeite.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley betonte in seiner Rede, daß die Lösung der sozialen Fragen, die eine wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung und die Stärkung unseres völkischen Bestandes sei, vor allem von der Lösung der Raumfrage abhänge. Das deutsche Volk brauche Raum nicht aus machtpolitischen, sondern aus volkspolitischen Gründen. Darum sei auch dieses Verlangen keineswegs ein gefahrdrohendes Machtstreben, als das es mitunter hingestellt werde. Ein weiteres Erfordernis sei das Vorhandensein gesunden und ausreichenden Wohnraumes, der sich nicht nur auf Siedlungen zu erstrecken brauche, sondern der wohl auch in Mietwohnungen zu finden sein könne. Außerdem aber gelte es, den Bildungsgang in eine Form zu bringen, die es ermögliche, daß der junge Mann spätestens mit 24 Jahren eine Familie gründen könne.

Auch auf das Problem der unehelichen Kinder ging Dr. Ley ein. Wir seien früher daran gewöhnt worden, so erklärte er, das uneheliche Kind schlechter zu stellen als das eheliche. Das sei ein unmögliches Vorurteil einer vergangenen Zeit. Man muß, so betonte der Reichsorganisationsleiter, jeder unverheirateten Mutter, die aus natürlichen Instinkten einem Kind das Leben gab, denselben Schutz und dieselbe Ehre gewähren wie jeder anderen Mutter.

Dr. Ley erinnerte abschließend daran, daß der Führer kaum eine seiner großen Reden beendet habe, ohne von der heranwachsenden Jugend zu sprechen. „Wenn wir diese Jugend und damit die deutsche Rasse schützen, wenn wir mithelfen, sie für die Ewigkeit zu erhalten, so gehorchen wir damit einem göttlichen Befehl."

Der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP Dr. Walter Groß, erläuterte die bevölkerungspolitischen Gesichtspunkte, die die NSDAP dem deutschen Volke gebracht hat. Die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik beginne den Kampf gegen den Geburtenrückgang nicht unter materiellen Gesichtspunkten, sondern in der Frage der inneren Haltung des Volkes.

Dr. Groß ging dann auf die Forderung des Lastenausgleichs ein und betonte, wie schon früher die Notwendigkeit, daß Lohn und Gehalt für den Normalstand einer Familie mit vier Kindern ausreichen sollten, daß dieses Normaleinkommen aber nicht für Einzelgänger bestimmt sei.

Der Reichsbund der Kinderreichen sei ein lebendiges Mahnmal des Willens, der die Zukunft des ganzen Volkes sein müsse. Deutschland, so schloß Dr. Groß, muß Kinderland werden! Deutschland muß mächtiger werden im Strom des Blutes, der in die Zukunft weist. Schon ist der Niedergang der Geburtenziffer zum Stehen gebracht, aber das kann nur ein Anfang sein. Noch längst ist die Gefahr nicht gebannt, fehlen doch heute im Jahr allein 15 v. H., um allein den Bestand zu erhalten.

Am Ende des nationalsozialistischen Aufbaues solle nicht nur der starke Staat von heute stehen, sondern zugleich auch das große Volk von morgen.

Jedem Rumänen seine Gasmaske

DNB **Berlin**, 12. Febr. (Drahtb.) Dem Vorbild Englands folgend machen sich in Rumänien Bestrebungen geltend, die Zivilbevölkerung mit Gasmasken auszurüsten. So sind zum Beispiel alle Staatsbeamten und die Beamten der Privatunternehmungen, Männer und Frauen, verpflichtet, eine Gasmaske zu besitzen. Kürzlich hat das Gesundheitsministerium bekannt gegeben, daß es wünschenswert wäre, wenn alle rumänischen Staatsbürger mit Gasmasken ausgestattet würden. In diesem Zusammenhang gewinnt die Nachricht an Bedeutung, daß die rumänische Flugzeugfabrik „SET" in nächster Zeit aus Gasmasken herstellen werde.

Der französische Senat billigt

600 Millionen Frankenanleihe für die Tschechoslowakei.

DNB **Paris**, 12. Februar (Drahtb.) Der Senat nahm in seiner Sitzung am Mittwoch nachmittag einen Antrag des Finanzministers in etwas abgeänderter Fassung an, durch den eine 600-Millionen-Frankenanleihe für die tschechoslowakische Regierung vom französischen Staat garantiert wird. Von dieser Anleihe soll jedoch die tschechoslowakische Anleihe von 1932, die mit 5. v. H. verzinst wurde und die am 1. April 1937 fällig ist, zurückgezahlt werden. Die Laufzeit der neuen Anleihe darf zehn Jahre nicht übersteigen.

Daraufhin wurden die Nachtragskredite vom Dezember mit 284 gegen 3 Stimmen angenommen.

Auch die Vorlage über zusätzliche Kredite für Januar wurde vom Senat mit 244 gegen 30 Stimmen angenommen.

Sabotageakte auch bei australischer Kriegsflotte

DNB **London**, 12. Febr. (Drahtb.) An Bord von Kriegsschiffen der australischen Flotte, die sich zurzeit im Manöver befindet, sind eine Reihe von kleineren Sabotageakten verübt worden. So sind u. a. Maschinenteile verschwunden und Taue der Rettungsboote durchschnitten worden. Das Marineministerium stellt hierzu fest, daß es sich um die Tat einiger Weniger handele. Es wird bestritten, daß unter den Soldaten der Flotte allgemeine Unzufriedenheit herrsche. Pressevertreter, die sich zurzeit jedoch auf der Flotte befinden, berichten, daß die Mannschaften mit den Anordnungen des Kommandierenden Admirals äußerst unzufrieden seien und mit den Vorkehrungen, die für ihre Entlassung getroffen seien.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, beurlaubt.

Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: J. V.: Peter Schiffers, Bochum, — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Grillparzers Menschentum

Von E. Rößler

(Schluß)

Das Hofkammerarchiv war vom Jahre 1777 bis 1848 auf dem Wiener Ballplatz, im sogenannten Hospital, untergebracht. „Nur selten," schreibt Glossy in der Einleitung zum 2. Band des Jahrbuchs, „drang ein Ton der Außenwelt in diese geheimnisvollen Räume, von welchen weniger Beherzte manche Gespenstergeschichten zu erzählen wußten. Der große 27 Klafter lange Aktensaal, von den Arbeitsräumen durch mehrere Zimmer und Gänge getrennt, hatte wenig Einladendes, ebenso wenig das düstere Arbeitslokal und das dürftig ausgestattete Zimmer des Direktors, in welches das Tageslicht nur durch ein winziges Fenster drang. Der Eindruck, den Grillparzer beim Eintritt in dieses Gebäude empfunden, war ein ebenso ungünstiger, wie der von seiner Umgebung in der ersten Zeit seines Wirkens, das ihm anfangs durch die feindliche Gesinnung seiner Untergebenen recht sauer gemacht wurde; „sie gehorchen zwar," — bemerkt der neue Direktor —, „stecken aber die Köpfe zusammen und sind — falsch". Einer seiner Getreuen, der Archivar Gigl, hat uns aus Grillparzers Beamtenzeit eine Schilderung hinterlassen, worin er mit Wehmut bemerkt: „Ich sehe ihn noch an dem Pulte, nahe dem einzigen Fenster seines Kämmerleins stehen, das Haupt auf die Arme gestützt; noch die milde Bewegung seiner Lippen, von denen das Gold seiner Rede floß; und noch den Strahl seines durchgeistigten Auges, vor dem jedes Kleine und Gemeine in Demut und Scham zerfloß." Der eine Verzweiflungsschrei, „dieses Archiv wird mich noch unter die Erde bringen", eröffnet uns jedenfalls einen erschütternden Einblick in den Abgrund seines Inneren. So verstehen wir auch seine ständige Furcht vor dem allmählichen philiströsen Aufgehen im Beamtenberufe, vor dem Stillstand, ja Tode seines reinmenschlichen und damit künstlerischen Wachstums. Nie hörte deshalb Grillparzer auf, Dichter zu lesen und selbst dichterisch zu schaffen. Auch im Amte las er täglich seinen Homer oder sonst einen antiken Klassiker; zu Hause aber seinen über alles geliebten Lope de Vega. Noch als milder Greis verfolgte er aufmerksam alle Ereignisse der Zeit und schrieb, was er über sie dachte, in Poesie und Prosa nieder; keine literarische Neuerscheinung, kein Mann von Bedeutung entging ihm, und — wann immer schließlich in seinen schwermütigsten Stunden der Verzweiflungsdämon ihn dennoch überlisten wollte, dann rief er die Musik zu Hilfe, die ersehnte und beglückende Trösterin so vieler vom Erdenleben geplagten Götterlieblinge, und wir wissen ja von ihm, welch ein passionierter Klavierspieler er war, und wie die Musik ihn sowohl dichterisch anregte, wie sie auch vor allem der gute Geist seiner bösen Tage gewesen ist.

Also auch hier wieder im Beamten der schwer ringende, gegen eine Welt in sich und außer sich aufs tapferste ankämpfende Mensch. Wenn wir mit ihm dieses unablässige, tägliche Ringen und Kämpfen, diese heroischste Energie in der gewaltsamen Niederringung eines dunkel in ihm sich aufbäumenden, gefahrdrohenden Ichs durch sein höchstes, bestes Selbst mitzuerleben vermögen, dann werden, müssen wir wiederum tief uns vor ihm neigen und ein zweitesmal uns bekennen: — nehmt alles nur in allem, er war ein Mann!

Grillparzers schönste Mannesjahre fielen in die Zeit des Biedermaier und Vormärz, in die Zeit des „guten Kaisers Franz" und des Metternichschen „Systems". Ich darf die damaligen, oft über die Maßen kleinlichen und lächerlichen Auswüchse zumal im Zensurwesen als zu genüge bekannt voraussetzen und möchte mich daher hier nur auf die Kennzeichnung des Verhältnisses Grillparzers zur damaligen Zensurhandhabung beschränken.

Grillparzer hatte es sich ja eigentlich schon früh mit den Behörden verdorben, und zwar durch ein in Rom erfaßtes Gedicht, worin seine Verehrung zum klassischen Altertum im Geist des Schillerschen „Die Götter Griechenlands" zu kräftigem Ausdruck gelangt war. Das Gedicht wurde am Wiener Hofe als ein gegen den Papst gerichteter Affront empfunden und dem Dichter sehr arg verübelt. Grillparzer sollte auch die Folgen davon zu spüren bekommen, denn er schreibt in seinem Tagebuch vom Jahre 1822: „Noch vor kurzem schlug mir der Kaiser die Skriptorstelle in seiner wollte man das Stück nicht, nachdem es bei seiner vorgeschlagen hatte, mit der Aeußerung ab: „Ja, er taugte wohl dazu, wenn er nur die Geschichte mit dem Papste nicht gehabt hätte."

Grillparzers Rechtfertigung vor dem Grafen Sedlnitzky, dem allmächtigen Polizeipräsidenten im damaligen Wien, half ihm nichts; er stand nun einmal auf dessen „schwarzer Liste". Ich erinnere hier nur an das Schicksal des „Ottokar". Das bei der Zensur eingereichte Manuskript wollte nicht wieder zum Vorschein kommen. Die Staatskanzlei hatte Bedenken gegen das patriotische Stück, und Metternichs Sekretär, der Freiherr von Gentz, hatte es „mit Unwille„ gelesen". Endlich, aber nur zufällig, wurde das Werk durch Vermittlung Matthäus Collins doch in Hofkreisen bekannt, und die Kaiserin setzte schließlich seine Aufführung im Burgtheater 1825 durch.

Nicht weniger, vielleicht sogar noch etwas eigenartiger muten die Dinge an, die sich um Grillparzers „Ein treuer Diener seines Herrn" abspielten. Auch hier fand die überängstliche Behörde wieder ein Haar in der Suppe. Offen verbieten wollte man das Stück nicht, nachdem es bei seiner Erstaufführung doch außerordentlich gut vom Publikum und auch vom Kaiser selbst aufgenommen worden war. Man verfiel daher auf den raffinierten Gedanken, zwecks Einverleibung des Werkes in die kaiserliche Privatbibliothek dem Dichter das Stück abzukaufen, und so seine Verbreitung und künftige weitere Aufführung zu vereiteln. „Das ist die mildeste Tyrannei, von der ich noch gehört," schreibt Grillparzer. „Was sollte ich tun? Die Erfüllung verweigern?" In ihren Händen waren alle Mittel, sie zu erzwingen. Ich setzte die Entschädigung so hoch an, daß die bekannte Sparsamkeit des Kaisers davor zurückschrecken konnte. Ich muß nun abwarten, was erfolgt." Der Kaiser gab schließlich nach, und die Tragödie blieb fortan behördlicherseits unangefochten. Daß aber Grillparzer sich der ganzen Schmach, die man ihm zugemutet hatte, bewußt war, beweisen seine für seine edle und stolze Denkungsart charakteristischen Worte in der an den Kaiser gerichteten Eingabe: „Der Tadel Esaus würde gleich groß sein, wenn er seine Erstgeburt, statt um ein Linsengericht, um Tonnen Goldes hingegeben hätte."

Und dann als letzter behördlicher Schwabenstreich: die mitternächtliche Sprengung der „Ludlamshöhle", einer durch und durch harmlosen, nur fröhlichen Unterhaltungszwecken dienenden Künstlervereinigung, deren Mitgliedschaft Grillparzer mit einem hochnotpeinlichen Verhör, einer Durchsuchung seiner Wohnung nach kompromittierenden Schriften und einem Tage Stubenarrest büßen mußte!

Die bisher angeführten Beispiele mögen genügen, um den ganzen lächerlichen und chikanösen Charakter der damaligen Zensurbehörde gegenüber einem Manne von den geistigen Qualitäten und literarischen Verdiensten eines Grillparzer anzuprangern. Grillparzer war aber der er war, und deshalb bedeutete für ihn dieses ewige Dazwischentreten einer bornierten Bürokratie nichts mehr und nichts weniger, als eine Lähmung seiner dichterischen Aktivität. Er war auch nicht dazu zu bewegen, gegen den Strom zu schwimmen, fruchtlos blieben die Bitten, ja auch die Vorwürfe seiner Freunde und Verehrer. „Wer mir die Vernachlässigung meines Talentes zum Vorwurfe macht," schreibt er im Tagebuch, „der sollte vorher bedenken, wie in dem ewigen Kampfe mit Dummheit und Schlechtigkeit endlich der Geist ermattet, Wie, um nicht immerfort verletzt zu werden, endlich kein Mittel übrig bleibt, als sich unempfindlich zu machen; wie kein Aufschwung möglich ist, wenn man bei jeder Flügelbewegung an den Plafond der Zensur anstößt, und die Arbeit aufhört, ein Vergnügen zu sein, wenn das Hervorgebrachte die Quelle tausendfältiger Unannehmlichkeiten wird!" Warum aber hat Grillparzer nicht einfach den Staub von den Schuhen geschüttelt und seiner Muse unter einem dankbareren Himmel Zelte gebaut? Ja, wenn er mit seinem Oesterreich nur nicht so auf Gedeih und Verderben verwachsen gewesen wäre! Schreibt er doch selbst gelegentlich der Ottokar-Affäre: „Hier Landes scheint kein Platz für mich zu sein, und doch wollte ich lieber alles tun und leiden, als es verlassen. Oesterreich oder vielmehr dessen Bewohner sind mir so unendlich wert."

Man hat leicht über den verbitterten Weg im Charakter Grillparzers die Nase rümpfen, wenn man vergißt, welch ein Heroismus dazu gehörte, im damaligen Oesterreich Dichter zu sein. Es hilft alles nichts, denn die Wahrheit gebietet es zu sagen: die schwere Melancholie, die auf des Dichters Gemüt lastete und die sich auch auf allen Bildern seines reiferen und späten Alters widerspiegelte, — sie hat sein von ihm so heißgeliebtes und doch an ihm so schwer sich versündigendes Oesterreich mitverschuldet: allerdings nicht nur die damaligen Regierenden allein, sondern mit ihnen auch das theaterliebende Wiener Publikum, dem der Dichter leider ein so kompetentes Urteil über sein Schaffen zugestanden hatte, das aber in unbegreiflicher und manchmal auch unzartester Weise seine besten Werke ablehnte und so den Dichter selbst dem Abgrunde der Vergessenheit entgegentrieb. Wie bitter er gerade diese Erfahrung empfand, verraten seine trostlosen Verse: „Eins ist das Bitterste von allem, — Den Kranz verlieren aus dem Haar. — Nachdem man sterben sich gesehen, — Mit seiner eignen Leiche gehen."

Noch einmal später wollte ihm der Ruhm sich nahen. Damals im Jahre 1848, als dem siegreichen Feldherrn in Italien das ganze Oesterreich Grillparzers Worte zurief: „In deinem Lager ist Oesterreich, wir anderen sind einzelne Trümmer!" Für alle Ehrungen dankte er nur mit dem schwermütigen Seufzer, dem gräßlichen „zu spät"! Und trotzdem ist er nicht verzweifelt; er hat es ertragen länger als „sieben Jahr", er ist eines ganz natürlichen, friedlichen Todes gestorben. Deshalb ein letztesmal: nehmt alles nur in allem, er war ein Mann! —

Grillparzer als Mensch!

Ich versuchte sein Innerstes aufzudecken und wie ich glaube, nicht mit ungestümer roher Hand, sondern so zart, wie es nur die Ehrfurcht vor dem Geheimnis eines Großen vermag, indem ich immer wieder die an Zahl wenigen, dafür an Inhalt desto reicheren Selbstoffenbarungen des seelenkeuschen Mannes aufleuchten ließ. Wenn ich aber Grillparzer als Menschen kennen lernen wollte, dann mußte ich die Probe auf sein menschliches Ethos anstellen, denn durch dieses charakterisiert sich der Mensch erst vor der vernunftlosen Kreatur.

Bestand der Dichter diese Probe? Sind wir nicht gezwungen, wie wir es bei anderen Großen der Geschichte oft sind, zwischen ihrem großen, erhabenen Werke und ihrer kleinen unerhabenen Persönlichkeit einen Trennungsstrich zu ziehen? Verdient also Oesterreichs größter Dichter Franz Grillparzer, daß ihm, ebenso wie als Dichter, auch als Mensch unsere Verehrung, unsere Bewunderung weihen?

Wir dürfen die Frage mit einem frohen, **stolzen Ja beantworten.**

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 12. Februar 1936.

Heute DAF-Pflichtversammlung

Kreisobmann Röttger spricht im Evgl. Gemeindehaus Hattingen.

Entgegen einer Mitteilung der Hattinger Zeitung findet die DAF.-Pflichtversammlung heute (Freitag) um 20 Uhr im Evgl. Gemeindehaus in Hattingen statt. Es spricht der Kreisobmann der DAF., Pg. Robert Röttger, über das Thema „Weltbolschewismus". Die einzelnen Betriebe treten um 19,15 Uhr mit ihrer Fahne an, um geschlossen an dieser Versammlung teilzunehmen. Die Werkskapelle der Henrichshütte sorgt an dem Abend für musikalische Unterhaltung.

Olympiasieger in Hattingen

Die große Sport-Werbeveranstaltung des KSV. „Grün-Weiß"

am Samstag, dem 20. Februar, verspricht, wie wir schon mal berichteten, eine ganz große Sache zu werden. Im Ringen, Boxen und Gewichtheben haben erstklassige Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt. Die beiden Essener Gewichtheber Wagner (Mittelgewicht) und Jansen (Leichtgewicht) sind ebenfalls am Start. Bekanntlich gelang es den beiden Athleten auf der vorjährigen Olympiade, in ihren Gewichtsklassen mit vorzüglichen Leistungen die dritten Plätze zu belegen. Festgelegt ist ebenfalls das Ring- und Boxkampfprogramm. Es sieht 6 Ringkämpfe und einen Jugendkampf vor, sowie 3 Boxkämpfe und einen Jugendkampf. Erweitert wird das Programm noch durch einige Einlagekämpfe, die ebenfalls guten Sport bieten werden. Es ist zu erwarten, daß die Hattinger Sportfreunde und auch die Bevölkerung der Veranstaltung großes Interesse entgegenbringen. Der Reinertrag ist für die Winterhilfe bestimmt. Der Vorverkauf hat bereits eingesetzt. Die Paarungen der Ring- und Boxkämpfe werden noch bekannt gegeben werden.

Wettkampftag der Gruppe „Handel"

Sämtliche Teilnehmer treffen sich um 8 Uhr in den in der Dienstagausgabe unserer Zeitung angegebenen Räumen der gewerblichen Verbandsberufsschule an der Blankensteiner Straße. Für diese Gruppe ist von den männlichen Federhalter, Feder, Kopierstift und Rot- oder Blaustift, von den weiblichen Federhalter, Feder, Bleistift, Radiergummi, Lineal, Rot- oder Blaustift, Schürze (einfache), Fingerhut und Nähnadeln mitzubringen. Die weiblichen Teilnehmer tun gut, sich ein Butterbrot mitzubringen, da der Unterricht bis ca. 4 Uhr dauern wird.

*

Die Teilnehmer des Reichsberufswettkampfes sind zu beurlauben.

Am Samstag, dem 13. Februar, ist die Eröffnung des Reichsberufswettkampfes. Die Hitler-Jugend und der Bund deutscher Mädel treten um 19,15 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz an. Es wir derwartet, daß alle an der Kundgebung teilnehmen. An alle Handwerker und Kaufleute ergeht die Bitte, ihre Jugendlichen, die am Reichsberufswettkampf teilnehmen, so früh zu beurlauben, daß sie an der Eröffnungskundgebung des Reichsberufswettkampfes teilnehmen können.

Die Schulen sammeln für das Deutschtum im Ausland. In der Zeit vom 8. bis 18. Februar veranstaltet der VDA. (Volksbund für das Deutschtum im Ausland) eine Schulsammlung. Die Schuljugend wird mit ihren Blocks bei Familienangehörigen und in Freundeskreisen für die große volksdeutsche Sache sammeln. Wie vertrauensvoll die Volksdeutschen draußen auf uns im Reiche blicken, zeigen zahllose Zuschriften, die der Volksbund immer wieder als Dank für seine Arbeit erhält und die ein Zeugnis für die Notwendigkeit seiner Arbeit sind.

Die Friedrichstraße soll wieder schattig werden. Für die erkrankten und ausgerotteten Ulmen an der Friedrichstraße sind in den letzten Tagen junge Lindenbäumchen gepflanzt worden.

Wer darf Musikunterricht erteilen? Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle von der Reichsmusikkammer auf die verschärften Maßnahmen betr. Unterrichtserlaubnis hingewiesen. Um weitere Unklarheiten zu vermeiden, werden nunmehr die Eltern darauf aufmerksam gemacht, daß sie selbst von den Strafmaßnahmen der R. M. K. betroffen werden können, wenn sie von dem „Unterrichten" verschiedener unsozial denkender „Volksgenossen" Gebrauch machen. Der Existenzkampf ist in diesem Beruf heute sehr schwierig, um so selbstverständlicher müßte es für alle Eltern sein, diesem Notstande in etwa abzuhelfen. Die Reichsmusikkammer Bochum macht darauf aufmerksam, daß nur folgende Personen der R. M. K. angeschlossen sind, um somit als Privatmusiklehrer daselbst geführt zu werden: Kläre Baukloh, Welper; Helene Hollinde, Hattingen; Paul Niederdräing, Hattingen; Ludwig Severin, Hattingen; Ernst Severin, Hattingen; Hans Siebald, Hattingen; Herta Schulze, Hattingen; Helene vom Stein, Blankenstein; Heinrich Stratmann, Altendorf; Anneliese Töpker, Hattingen; Albert Ullrich, Hattingen; Eleonore Weiß, Hattingen.

Schulsammlung des VDA.

Aufruf des stellvertretender Gauleiters Vetter.

Stellvertretender Gauleiter Heinrich Vetter hat zur Schulsammlung des VDA folgenden Aufruf erlassen:

Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern und dem Reichsschatzmeister der NSDAP. die Durchführung einer Schulsammlung des VDA in der Zeit vom 8. bis 18. Februar 1937 angeordnet.

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland braucht zur Erfüllung seiner hohen völkischen und kulturellen Aufgaben große Mittel. Für uns Deutsche, die wir das Glück haben, im Innern des neuen Reiches leben zu dürfen, ist es eine selbstverständliche Pflicht, für die Söhne unseres Volkes einzustehen, die außerhalb unserer Grenzen in aller Welt leben und dieses Glückes nicht teilhaftig sind.

Ich appelliere daher an die Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd, durch Opferbereitschaft bei dieser Sammlung ihre Verbundenheit mit allen Deutschen in der Welt zu beweisen.

Der fünfte Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes

Am 14. Februar 1937 dampft auf allen Tischen, in der Familie, in den Gastwirtschaften, in den Pensionen, Privatmittagstischen, und wo es sonst sein mag in unserem deutschen Vaterlande wieder das Eintopfgericht. Jeder rechte Deutsche weiß heute, was dieser Sonntag, der sich während der letzten drei Winter nun schon so oft wiederholte und sich überall als deutscher Volksbrauch eingeführt hat, für die Volksgemeinschaft und für das Winterhilfswerk bedeutet. Der Eintopfsonntag ist im Laufe der letzten drei Jahre zu einer deutschen Sitte geworden, er bedeutet neben allen anderen guten Seiten Rückkehr zur Einfachheit. Das Eintopfgericht ist bei jedem Volke das Ursprüngliche und Primäre gewesen und ist heute noch das Lieblings- und Gewohnheitsgericht in unzähligen Familien. Erst ein verwöhnter Geschmack, ein gesteigerter Anspruch einer verwöhnten Volksschicht begnügte sich nicht mehr mit diesem einfachen deutschen Essen, sondern der Magen dieser Menschen verlangte nach Abwechselung in der Speisenfolge.

Gehen wir aufs Land in unsere alten Bauernhäuser, gehen wir in die Wohnungen der Arbeiter und weniger begüterter Familien, gehen wir in die Küchen vernünftiger und einsichtiger Volksgenossen, so finden wir das Eintopfgericht noch immer häufig genug. Beim Eintopfgericht spart die Hausfrau immer einige Groschen ein. Das weiß sie, die mit jedem Pfennig ihres Wirtschaftsgeldes zu rechnen hat, sehr gut, und daher gibt sie auch immer gerne an diesem Sonntag ihr Opfer zum Eintopfsonntag. Am Eintopfsonntag zeigt sich die wahre Volks- und Schicksalsgemeinschaft, am Eintopfsonntag zeigt sich auch die Einsatzbereitschaft einer ganzen Nation im Kampf gegen Hunger und Kälte. Am Eintopfsonntag ist jedem Volksgenossen Gelegenheit gegeben, durch die Tat zu beweisen, daß der Eintopfsonntag ein unübertreffliches Symbol des deutschen sozialistischen Gemeinschaftswillens ist

Nochmals zur Butterkundenliste

Vom Milchwirtschaftsverband Rheinland-Westfalen und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, wird folgendes mitgeteilt:

Seit Anfang Januar 1937 liegen in den Geschäften des Lebensmitteleinzelhandels, des Milchhandels sowie bei Markthändlern, Versandgeschäften usw. die Kundenlisten für Butter auf. Es wird noch einmal darauf verwiesen, daß diese Listen ausschließlich dazu dienen, die geregelte und gleichmäßige Ausgabe von Butter zu ermöglichen. Um irrigen Auffassungen zu begegnen, wird deshalb nochmals betont, daß der Verkauf von anderen Fetten zunächst noch nichts mit der Butterkundenliste zu tun hat. Infolgedessen kann jede Haushaltung sich, ohne Gefahr in ihrem übrigen Fettbezug behindert zu werden, in die Kundenliste ihres alten Butterlieferanten eintragen lassen. In den Fällen, wo aus irriger Auffassung über die Butterkundenliste die Eintragung erfolgte, ist den Haushaltungen zu empfehlen, die Eintragung richtig zu stellen. Der Weg hierzu ist insofern gegeben, als im Haushaltsausweis die Löschung aus der Kundenliste vorgesehen ist, die jeder Kaufmann und Butterhändler auf Wunsch des Kunden vornehmen muß. Ist die Löschung erfolgt, kann ohne weiteres die Eintragung in die Kundenliste des alten Lieferanten erfolgen.



Zum Eintopfsonntag

Eine lohnende Aufgabe:

Bewahrt die Isenburg vor weiterem Verfall

Ein stummer Zeuge unserer Heimatgeschichte



Ein herrlicher Waldweg — früher der einzige Zugang zur Burg

Eine der bekanntesten Ruinen des Ruhrtals, die Isenburg bei Hattingen, deren letzter Besitzer wegen des Ueberfalls auf Engelbert von Köln im Hohlweg von Gevelsberg so unrühmlich in den Tod ging, wurde 1225 in Schutt und Asche gelegt. Der märkische Feldhauptmann Ludwig von Boynen, hat es mit seinem Auftrag gar ernst genommen. Von der wehrhaften, auf stolzer vorspringender Höhe der Ruhrberge gelegenen Burg ist kaum mehr als die Grundmauern stehen geblieben. Von der Burg heißt es, daß sie einen Umfang von 775 Fuß gehabt habe. Von drei Seiten schroff in das Tal abfallend, war sie nur von dem schmalen Bergkamm über eine Zugbrücke zu erreichen. Durch das Tor trat man in einen 180 Fuß langen, 90 Fuß breiten Hof. Dem Schloß selbst schreibt man eine Länge von 130 Fuß und eine Breite von 90 Fuß zu. Durch das Schloß führte eine lange Halle auf den Hof von beträchtlicher Größe. Von ihm aus führte an der linken Seite der bekannte geheime Gang in das Ruhrtal hinab, den Friedrich zur Flucht benutzt haben soll, als er sich der Belagerer nicht mehr erwehren konnte. Rechts auf dem Hofe lagen die Ställe und Gesindeunterkünfte.

*

Mehr als 700 Jahre sind dahin gegangen seit der Mordtat und dem Schleifen der das Ruhrtal beherrschenden Burg. Nur einzelne Mauerreste und Steinblöcke, am Eingang die Reste des Bergfrieds, gemahnen an einstige Größe und Macht eines Geschlechtes, das hier seine Wiege hatte.

*

Die vom Neffen des Isenbergers bei Essen um 1240 errichtete Burg, der er den Namen Isenburg gab und sie zu einer trotzigen Wehranlage ausbaute, war schon nach 50 Jahren dem Erdboden gleich. Im Limburgischen Erbfolgestreit, während die Schlacht bei Worringen tobte, wurde diese zweite Isenburg vollständig zerstört. Bis 1920 hat man diesen historischen Boden unangetastet gelassen. Dann unternahm das Ruhrlandmuseum in Essen Besichtigungen und Grabungen, die wertvolle und aufschlußreiche Funde zutage förderten. Noch erforscht man die unterirdischen Gänge und die Keller. Die Mauern wird man bis zu einer bestimmten Höhe wieder hochziehen und die Feststellung des Grundrisses der Burg wie auch den Aufbau des Turmes ermöglichen.

*

Und unsere Hattinger Isenburg?

Wie man in Fachkreisen hört, untersuchen zuständige Stellen auch die Frage, inwieweit **noch andere Burgen an der Ruhr wieder aufgebaut bzw. vor weiterem Verfall geschützt werden können.**

Dem Hattinger Heimatverein, dem es zu danken ist, daß der Steinbruchbetrieb von der Zerstörung des Berges abließ, fällt jetzt die Aufgabe zu, weiteres zu tun, um Hattingen diese historische Stätte nicht nur zu erhalten, sondern auch reizvoller zu gestalten. Herrliche Wanderwege führen jetzt über den Bergkamm, in stillen Winkeln laden idyllische Ruheplätze mit Fernsichten zur Rast ein. Zur Sommerzeit kommen Tausende zur weitbekannten Freilichtbühne.

Das bescheidene Wirtshaus auf historischem Grund,

aber aus Steinen erbaut, die im nahen Steinbruch — der jetzigen Freilichtbühne — gewonnen wurden, ist dem Wanderer, der „auf Burgenfahrt" geht, kaum ein Anziehungspunkt. Daß wir einen solchen schaffen, soweit es aus den Mauerresten und mit den vorhandenen Mitteln möglich ist, ehe der berühmte „Zahn der Zeit" auch die letzten Trümmer den Berg hinabstürzen läßt, sind wir den stummen Zeugen unserer Heimatgeschichte schuldig.





Eingang zu einem noch verhältnismäßig gut erhaltenen Raum — Die Mächtigkeit des Mauerwerks kündet noch heute von der stolzen Trutzfeste der Isenberger.

Verfallenes Gemäuer an der Ostseite des Berges. Dicht am jäh abstürzenden Berghang steht das Gasthaus.

Man merke!

Freitag, den 12. Februar.

Sonnenaufgang 7.58 Uhr Untergang 17.36 Uhr
Mondaufgang 7.51 Uhr Untergang 19.34 Uhr

1419 Eröffnung der Universität Rostock.

1804 Der Philosoph Immanuel Kant in Königsberg i. Pr. gest. (geb. 1724).

1809 Der englische Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury geb. (gest. 1882).

1813 Der Dichter Otto Ludwig in Eisfeld geb. (gest. 1865).

1834 Der Theologe Friedrich Schleiermacher in Berlin gest. (geb. 1768).

1870 Der Industrielle Hugo Stinnes in Mülheim a. d. Ruhr geb. (gest. 1924).

1889 Karl Röver, Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen, in Lemwerder i. O. geb.

1894 Der Musiker Hans von Bülow in Kairo gest. (geb. 1830).

1912 Rücktritt der Mandschu-Dynastie; China wird Republik (vor 25 Jahren).

*

Deutschland wird niemals mehr einer internationalen Vereinigung beitreten oder sich an einer solchen beteiligen, wenn es nicht als vollkommen gleichberechtigter Faktor anerkannt ist.

(Adolf Hitler.)

Leihgut pfleglich behandeln!

Rechtzeitig zurückgeben!

Die Industrie- und Handelskammer richtet an alle Gewerbetreibende und Verbraucher folgende Bitte:

Es ist bekannt, daß im Handel die Ware vielfach in leihweise überlassenen Behältern und Gefäßen mit oder ohne Berechnung eines Pfandgeldes übergeben wird. Winzer und Weinhandel berechnen Kisten und Flaschen in der Regel nur für den Fall der Nichtrückgabe. Bier- und Mineralwasserflaschen werden gegen eine geringe Pfandgebühr für übliche Zeit dem Verbraucher überlassen. Betriebsstoffe und Oele werden in eisernen Leihfässern zugestellt. Spirituosen und andere Flüssigkeiten werden in Korbflaschen geliefert.

All dieses Leergut, das vielfach auch mit dem Namen des Herstellers oder Verkäufers gekennzeichnet ist, ist und bleibt in der Regel Eigentum des Lieferanten. Der Lieferant muß unter allen Umständen mit einer rechtzeitigen Rückgabe des unversehrten Leihgutes rechnen, damit er seine gesamte Kundschaft laufend und ordnungsmäßig bedienen kann. Die Kalkulation der Preise erfolgt unter der Voraussetzung, daß dieses Leergut wiederholt und rasch benutzt werden kann.

Es ist selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen, mag er nun Fabrikant, Wiederverkäufer oder Verbraucher sein, daß er mit diesem fremden Gut genau so pfleglich und gewissenhaft umgeht, wie mit eigenem.

Daher:

1. denke immer daran, daß Leihgut fremdes Eigentum ist, das Dir zu treuen Händen überlassen ist;

2. behandele alles Leihgut so pfleglich, wie Du mit eigenen Gegenständen umgehst;

3. benutze das Leihgut nur zu dem Zwecke, zu dem es Dir überlassen ist, d. h. die darin enthaltene Ware im ordnungsmäßigen Verbrauch zu entnehmen. Das Füllen von Fässern, Flaschen usw. mit anderen Flüssigkeiten ist verboten und strafbar, kann auch zu Verwechselungen und Unfällen Anlaß geben;

4. gib Leer- und Leihgut sobald wie möglich zurück.

Wi.

HJ und Abiturientenfeiern

Für alle Angehörigen der Hitler-Jugend ergehen für die Teilnahme an Abiturientenfeiern folgende Richtlinien:

Selbstverständliche Pflicht für alle Führer und Jungen der Hitler-Jugend ist, daß sie nur an solchen Abiturientenfeiern teilnehmen, die nach nationalsozialistischen Grundsätzen aufgezogen sind. Die Teilnahme an Feiern, die durch das Tragen und Zeigen von vergangenen Farben und Symbolen der Ausdruck einer reaktionären Zeit und Gesinnung sind, verbietet sich für jeden aufrechten nationalsozialistischen Menschen von selbst. Der Führer hat uns das Ideal des nationalsozialistischen jungen Menschen auf dem Parteitag gezeigt, indem er nicht die Zahl der getrunkenen Biere und geraucht Zigaretten als das Maß unserer Leistung, sondern unseren Einsatz für Volk und Recht aufzeichnete. Die Würde unserer Zeit wird auch jeden nationalsozialistischen Schulleiter veranlassen, seine Abiturientenfeiern im nationalsozialistischen Sinne durchzuführen. Wer das nicht tut, kennzeichnet seine Gesinnung durch seine Handlung. Eine Spende für das WHW. im Rahmen einer Abiturientenfeier, die man für die ersparten Biere, Farben und Mützen opfert, wird auch hier wiederum etwas vom Geiste der neuen Zeit zum Ausdruck bringen.

Grobe Verstöße im Rahmen der Abiturienfeiern, sofern sie unsere Auffassung ernsthaft beleidigen, werde ich entsprechend ahnden. Ich weiß, daß die nationalsozialistische Jugend auch hier wiederum, dadurch daß jeder einzelne mannhaft unserer Haltung Ausdruck gibt, Beispiel für alle diejenigen sein wird, die den Geist unserer Zeit noch immer nicht kennen wollen.

Der Führer des Gebietes Westfalen:
G. A. Langanke,
Gebietsführer.

Auch die Ruhr führt leichtes Hochwasser. Wie alle westdeutschen Flüsse, so führt auch die Ruhr, hervorgerufen durch die großen Niederschläge, ein leichtes Hochwasser. Nachdem der Wasserstand des Flusses bereits seit einigen Tagen rund 1 Meter über normal war, stieg er im Laufe des Donnerstag um weitere 25 Zentimeter. Am Abend trat ein Stillstand ein, doch wird damit gerechnet, daß der Fluß im Laufe der Nacht weiter ansteigt. Von dem Leinpfad hat die Ruhr an einigen Stellen bereits Besitz ergriffen.

Kurzschriftler vor die Front!

Der Stenograf und Maschinenschreiber muß ständig an sich arbeiten!

Der Bedarf an tüchtigen Stenographen und Maschinenschreibern ist groß. Aus diesem Mangel heraus bewerben sich vielfach Volksgenossen um Stellungen, für die gute Kenntnisse in Kurzschrift und im Maschinenschreiben verlangt werden. Schon nach kurzer Zeit stellt sich dann aber heraus, daß sie den Anforderungen nicht genügen. Enttäuschungen sind die unausbleibliche Folge.

Viele nehmen es mit der Erlernung von Kurzschrift und Maschinenschreiben nicht ernst genug. Sie glauben, nach Beendigung eines Lehrgangs für Anfänger schon ein fertiger Stenograph oder Maschinenschreiber zu sein. Dabei konnten ihnen doch nur die Grundlagen vermittelt werden, die weiter ausgebaut werden müssen, um zu einer praktisch brauchbaren Fertigkeit zu kommen. Wenn diese dann ihre Selbsttäuschung einsehen, versuchen sie, nach irgendeinem Lehrbuch oder nach irgendeiner Methode in kürzester Frist das Fehlende nachzuholen. Aber es ist meist nur Strohfeuer, das schnell niedergebrannt ist. Eine gute Leistung läßt sich nicht zaubern.

Schlüssel zum Erfolg sind Fleiß und Ausdauer.

Zur Beherrschung von Kurzschrift und Maschinenschreiben gehört nicht allein die mechanische Arbeit des Niederschreibens. Das Wichtigste ist die geistige Arbeit, das Umsetzen des Gehörten oder Gelesenen in stenographische Zeichen oder Anschläge. Dieses schnelle Umsetzen, die leichte Auffassung, kann nur durch längeres, regelmäßig und richtig durchgeführtes Training erlernt werden. Die Erziehung zur Genauigkeit, die beim Stenographieren und Maschinenschreiben eine so wichtige Rolle spielt, das Messen des Fortschritts, kann nur unter Anleitung erfahrener Lehrer im Kreis von Gleichstrebenden erfolgreich gestaltet werden.

Sonst kommt der Stenograph oft in die peinliche, ja geradezu lächerliche Lage, seine Stenogramme nicht wiederlesen zu können. Sinn des Stenographierens aber ist die Uebertragung, die meist auf der Schreibmaschine erfolgt. Bei allen Leistungsschreiben wird aber die Feststellung gemacht, daß die Uebertragung des eigenen Stenogramms die größten Schwierigkeiten bereitet, daß an dieser Aufgabe die meisten scheitern. Ein Zeichen, daß ihnen die richtige Anleitung und Uebung fehlt.

Wer mit Gleichstrebenden zusammenarbeitet, der sieht den Fortschritt, der ist mit sich selbst zufrieden, der kommt vorwärts. Gelegenheit zur gründlichen und fachlichen Ausbildung in Kurzschrift und Maschinenschreiben ist in den Ortsgruppen der Deutschen Stenographenschaft geboten. Sorgt durch eifrige Teilnahme an den Lehrgängen dafür, daß ihr brauchbare Stenographen und Maschinenschreiber werdet. Von jedem schaffenden Deutschen muß verlangt werden, daß er auf seinem Posten seine volle Arbeitskraft einsetzt, denn er trägt Verantwortung dem Volksganzen gegenüber.

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes

im Gau Westfalen-Süd.

Am kommenden Sonntag, 14. Februar 1937, findet vormittags um 11,30 Uhr in der großen Werkhalle der Maschinenfabrik Eickhoff in Bochum, Königsallee, die Eröffnungsfeier des Reichsberufswettkampfes der Deutschen Jugend im Gau Westfalen-Süd statt. Es sprechen Parteigenosse Ernst Stein, M. d. R., Leiter der Arbeitskammer Westfalen-Lippe und Gauobmann der DAF Westfalen-Süd und Parteigenosse G. A. Langanke, Gebietsführer der HJ. Umrahmt wird die Feierstunde von der Kantate „Heilig ist unsere Arbeit und groß", dargeboten von einem Chor aus HJ, DJ und BDM in Stärke von 350 Jugendgenossen, dem Standort-Fanfarenzug Groß-Bochum, dem Standortorchester Groß-Bochum und Sprecher der HJ und DJ.

„Ausscheidungsdiät"

Was für die Ernährung im Januar galt, ist auch für den ersten Teil des Februar noch maßgebend, besonders dann, wenn sich keine wesentlichen Wetterumschläge zeigen. Im weiteren Verlauf des Februar ist es für das Wohlbefinden günstig, die festen oder schweren und die fettreichen Speisen nach und nach einzuschränken. Dafür kommen die Eintopfgerichte, die Gemüsesuppen und die breiförmigen Speisen oder dicken Suppen mehr in den Vordergrund. Steigt das Thermometer, so ist es an der Zeit, sich schon jetzt der „Ausscheidungsdiät" zu nähern, die sonst erst später einsetzt.

Fast alle Kräutertees regen irgendwie die Ausscheidungsorgane Haut, Darm, Blase, Lunge, Leber, Nieren zu gesteigerter Tätigkeit an. Die Wirkung erstreckt sich auch auf die anderen Organe, die an der Reinigung des Körpers und der Säfte mit beteiligt sind. So kann den späteren Frühlingskrankheiten, Anfällen von Rheuma, Katarrhen, der Anhäufung von Fremdstoffen, von Salzen und Säuren im Körper am besten vorgebeugt werden.

Die Entlassung war unberechtigt

Das Bochumer Arbeitsgericht hatte sich mit dem Fall der Entlassung einer Angestellten zu befassen, der allgemeines Interesse erfordert. Der Geschäftsführer eines Schuhwarenhandels in Wanne-Eickel nahm beim Durchgang durch den Verkaufsraum wahr, daß eine der Verkäuferinnen nicht wohlauf war. Er ließ die Verkäuferin zu sich bitten und ersuchte sie nach Hause zu gehen wenn sie sich krank fühle. Die Verkäuferin entsprach dem Wunsche und blieb einige Tage bis zur völligen Ausheilung zu Hause. Als sie den Dienst wieder antreten wollte, wurde ihr mitgeteilt, daß der Geschäftsinhaber sie gekündigt habe, wegen unentschuldigten Ausbleibens. Die Verkäuferin war der Ansicht gewesen, daß die Aufforderung des Geschäftsführers, nach Hause zu gehen, eine besondere Ankündigung ihrer Erkrankung an den Chef nicht erforderlich mache. Sie hielt sich daher durch die Aufforderung des Geschäftsführers dem Geschäftsinhaber gegenüber für entschuldigt. Sie klagte daher beim Arbeitsgericht um Wiederanstellung als Verkäuferin. Das Arbeitsgericht entsprach der Klage und ordnete die Wiedereinstellung des Mädchens an.

In der Aufforderung des Geschäftsführers als Vertreter des Geschäftsinhabers liege eine Aufforderung, dem Geschäfte fern zu bleiben, bis sie sich als zum Dienst wieder gerüstet halte. Zudem habe diese Aufforderung auch im Interesse des Geschäftes gelegen, da durch ihre Befolgung einmal eine Ansteckung des Personals und auch der Kundschaft verhindert wurde.

Aus dem Amte Hattingen

Niederbonsfeld.

Die Großkundgebung verlegt! Die für heute abend vorgesehene Großkundgebung im Saale Kisker muß auf den 22. Februar verlegt werden. Der Beginn bleibt auf 20 Uhr bestehen, der Redner, Gauschulungswalter Pg. Dr. Lebrecht aus Bochum wird über das Thema „Staatsfeind Nr. 1: Bolschewismus" sprechen.

Aus dem Amte Blankenstein

Bredenscheid-Stüter.

Die fahrbare Luftschutzschule führte am Mittwoch und Donnerstag eine Reihe Werbeveranstaltungen durch. Der erste Werbeabend fand bei A. Scherfeld in Oberstüter statt. Stützpunktleiter Lehrer Klinkmann wies auf die Bedeutung der Kundgebung hin. Dann sprach ein Vertreter der Landesgruppe Dortmund über die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes und die Schulungsmaßnahmen selbst. Der Vortrag wurde durch zwei Filme unterstützt, die Ausschnitte zeigten Bilder aus Manövern der Jagd- und Bombenflugzeuge und der Schulungsarbeit des RLB. Praktische Beispiele wurden abschließend ebenfalls gezeigt. — Am Donnerstagmorgen kamen die Schulkinder von Ober- und Niederstüter in der Schule am Hackstück zusammen. Hier wurde ebenfalls über Sinn und Zweck des zivilen Luftschutzes gesprochen.

Aus Schwelm

Furchtbares Unglück

Von der 5000-Volt-Starkstromleitung erfaßt und schwer verbrannt.

Dem Oberingenieur O. an der Aktiengesellschaft für wirtschaftliche Unternehmungen des Ennepe-Ruhr-Kreises (Agfu) widerfuhr auf einer Dienstreise ein furchtbares Unglück. Bei einer Arbeit an einem Transformatorenhaus im Voerder Bezirk muß O. aus bisher noch unbekannten Gründen wohl der Starkstromleitung zu nahe gekommen sein. Jedenfalls fand man den Beamten nach einiger Zeit zufällig im Transformatorenhaus besinnungslos am Boden liegen und mußte dabei die furchtbare Entdeckung machen, daß beide Arme bis zu den Ellenbogen schwer verbrannt waren. O. wurde zunächst von einem ortsansässigen Arzt behandelt und dann ins Gevelsberger Krankenhaus geschafft.

Heldengedenkfeier in Schwelm. In diesem Jahre soll die am 21. Februar stattfindende Heldengedenkfeier eine besonders würdige Ausgestaltung erfahren. Ortspropagandaleiter Weber machte hierüber in einer Besprechung der Vertreter der Formationen der Bewegung und der übrigen Gruppen ausführliche Mitteilungen. Die Feier wird nachmittags nach einem vorausgegangenen Aufmarsch durch die Stadt am Ehrenmal stattfinden.

Glänzender Erfolg Henning's. Der bekannte Schwelmer Halbstürmer Henning von dessen Berufung in die Deutsche Hochschulmannschaft wir berichteten, spielte am letzten Dienstag im Zwischenrundenspiel der Deutschen Hochschulmeisterschaft für die Universitätsmannschaft Berlin. Das Spiel gewann Berlin auf Grund der außerordentlichen Schußkraft Hennings, der von den 5 Toren für Berlin allein 4 schoß. Das Spiel endete 5:2 für Berlin und Breslau schied damit aus der Meisterschaft aus. Berlin spielt nunmehr in der Vorschlußrunde mit. Die Berliner Presse schreibt u. a.: Henning (Dortmund) sei der Haupttorschütze gewesen. Er fahre jeden Sonntag nach Dortmund, um dort für seinen Verein zu spielen. — Der Schwelmer Fußball-Club wird sich über diese Anerkennung freuen, wenngleich Schwelm bisher noch nicht zu Dortmund eingemeindet worden ist. Aber wenn man ein Talent entdeckt, so muß es ja immer aus der Großstadt sein und der SSV 06 ist eben ein unbekannter Kleinstadtverein.

Aus Milspe

Die Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1936 ergab, daß die Einwohnerzahl gegenüber 1935 um 174 gestiegen ist. Es wurden am 10. 10. 1936 11 619 Personen gezählt, die Zahl der weiblichen Einwohner war dabei etwas stärker als die der männlichen: weiblich 5837, männlich 5782. Die Zahl der Haushaltungen ist auch wesentlich angestiegen, von 3287 im Jahre 1935 ist sie auf 3372 im Jahre 1936 geklettert, die in 1086 Wohnhäusern untergebracht sind. Das sind genau 30 Wohnhäuser mehr als 1935, ein besonders erfreuliches Zeichen der Bautätigkeit in Milspe. Die Personenstands-Aufnahme nach Religionen getrennt sieht folgendermaßen aus: ev. 9428, rk. 1049, o. 1142, jd. 5.

Bevölkerungsbewegung. Im Monat Januar 1937 wurden in der Gemeinde Milspe 5 Ehen geschlossen und 9 Kinder geboren — 5 Knaben und 4 Mädchen. Die Zahl der Neuanmeldungen betrug 81 und die der Abmeldungen 69, so daß ein Zuwanderungsgewinn von 12 Personen verbleibt. Es starben 18 Personen, davon in auswärtigen Krankenhäusern 2, und zwar an Herzkrankheiten 4, Selbstmord 1, Altersschwäche 2, Unglücksfällen 1 und allen übrigen Todesursachen 8. Die Zahl der Einwohner ist von 11 497 auf 11 505 gestiegen.

Neue Beitragsmarken für die Invaliden-Versicherung. Laut Verordnung des Reichsversicherungsamtes über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invalidenversicherung werden mit Gültigkeit vom 5. April 1937 ab für alle Landesversicherungsanstalten neue Beitragsmarken ausgegeben. Vom 5. April 1937 ab werden Beitragsmarken der bisherigen Ausgabe von den Verkaufsstellen nicht mehr verkauft. Alte Marken, die nach dem 5. April 1937 noch verwendet **werden, müssen als rechtsunwirksam beanstandet werden.**

Verdienter Feuerwehrmann scheidet aus. Der Brandmeister Asbeck scheidet mit Erreichung der Altersgrenze von 60 Jahren aus dem aktiven Dienst unserer Feuerwehr aus. Dem Scheidenden, der 38 Jahre im Dienste zur Erhaltung von Leben und Gut des Nächsten tätig war, wurden sinnvolle Ehrungen zuteil. Einem Fackelzug und Ständchen folgte ein Kameradschaftsabend, auf dem Bürgermeister Elsemann Brandmeister Asbeck besonders herzliche Worte des Dankes sagte. Ein Bild von der Milsper Wehr und eine Uhr dürften eine stete Erinnerung an die verflossenen Jahre sein.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Der Elternabend findet heute seine Wiederholung. Nach dem gutgelungenen Elternabend der Realschule findet heute 20 Uhr eine Wiederholung im Evgl. Gemeindehause statt. Allen kann der Besuch empfohlen werden, zeigten die Jungen und Mädel doch ein vielseitiges Können in Tanz und Spiel. Der NSV. wird der Reinertrag aus dieser Veranstaltung zugeführt.

Vom Rudersport. Der Ruderklub „Mark" hat in der „stillen" Zeit sein Bootshaus am Oberarm des Harkortsees, soweit es erforderlich war, wieder instandgesetzt. Der Auftrieb, der auch im Rudersport zu verzeichnen ist und wohl weiter anhält, veranlaßt den Verein, sich mit dem Gedanken der Vergrößerung des Bootshauses zu befassen.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Fußgänger von einem Motorradfahrer angefahren. In der vorletzten Nacht wurde der 72 Jahre alte Louis Rhode von einem Motorradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er von der Sanitätskolonne ins katholische Krankenhaus gebracht werden mußte, wo neben einem Armbruch Kopf- und Beinverletzungen festgestellt wurden.

Schulung der Lindener Feuerwehr. Jede Woche Donnerstag finden für die Lindener Wehrmänner Schulungsabende statt. Von Fachmännern werden alle Fragen des Feuerlösch- und Rettungswesens behandelt.

Stadttheater Bochum

Heute Operngastspiel der Kölner Oper.

„Die toten Augen", eines der interessantesten Opernwerke Eugen d'Alberts, gelangt heute in der ersten Besetzung der Kölner Oper und in der erfolgreichen Neuinszenierung zur Wiederholung. Der Vorverkauf hat stark eingesetzt (Vormiete C). Es wirken u. a. mit: Dorothea Grelle, Olga Tschörner, Else Veith, Werner Alsen, Rudolf Frese, Johannes Schocke.

Morgen: zum ersten Male „Gespenster" von Henrik Ibsen (Vormiete A).

*

Die Aufführung des Volksstückes „Petermann fährt nach Madeira" von August Hinrichs am Sonntag, 14. Februar, 20 Uhr, ist nicht — wie auf dem Plan angezeigt wurde — außer Vormiete, sondern für den Blauen Ring angesetzt. Karten für alle Platzgruppen sind trotzdem auch im freien Verkauf erhältlich.

Mit KdF. zur Automobilausstellung nach Berlin und zur Leipziger Messe. Vom 25. bis 28. Febr. veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Sonderfahrt nach Berlin, deren Preis sich einschließlich Fahrt, Verpflegung und Eintritt zur Ausstellung auf RM 23,50 stellt. Fahrtkosten, also ohne Verpflegung und Eintritt RM 12,50. Die Sonderfahrt nach Leipzig zur Messe findet vom 4. bis 7. März statt, und belaufen sich die Fahrtkosten auf RM 12.—, mit Verpflegung und Eintritt auf RM 22.

Reichsbund für Leibesübungen

An die Vereinsführer des Kreises Bochum im DRL.

Ich lade hiermit die Vereinsdietwarte zu der am 20. und 21. 2. 1937 in der Verwaltungsakademie Bochum stattfindenden Vereinsdietwartetagung für den Kreis Bochum im DRL. ein. Die in den Ortsgruppen durchgeführten Tagungen haben mir verschiedene Erfahrungen und Erkenntnisse eingebracht.

1. Es geht nicht an, daß gewisse Vereine an der Dietarbeit sorglos vorbeigehen und sich weder an unseren Tagungen beteiligen, noch die geforderte Arbeit ernsthaft in Angriff nehmen.
2. Es darf nicht vorkommen, daß Vereinsdietwarte nur an dem einen oder anderen Tage sich an unserer Gemeinschaftsarbeit beteiligen.
3. Es ist untragbar, wenn der Vereinsdietwart zu der Arbeitstagung, auf der wir Vertrauen zueinander fassen und uns gegenseitig Mut und Kraft geben wollen, einen Vertreter entsendet.
4. Es zeugt wenig von Gemeinschaftssinn, wenn am Sonnabend nach dem letzten Wort die Kameradschaft aufgekündigt wird und der Kameradschaftsabend in Cliquen „außerhalb" seinen Höhepunkt findet.

Ich kann auf eine schriftliche Anmeldung der Vereinsdietwarte zu der Tagung nicht verzichten. Sie hat auf dem beigegebenen Schein zu erfolgen und ist zu richten von den Vereinen in Bochum an Kmd. Albert Stein, Diekampstr. 19; in Herne an Kmd. Hermann Brinkmann, Querstr. 20; in Wanne-Eickel/Wattenscheid an Kmd. W. Schulte, Wanne-Eickel, Richard-Wagner-Str. 22.

Bis zum 12. Februar müssen die Meldungen eingegangen sein. Es ist recht und billig, daß den Vereinsdietwarten neben den Auslagen für die Fahrt auch noch ein Tagegeld von 3—5 RM gegeben wird. Vereine, die Mädchen- und Frauenabteilungen haben, bitte ich, für den Sonntag auch eine Vertreterin der Frauen zu entsenden.

Heil Hitler! Wilhelm Schulte, Kreisdietwart.

Freitag, den 12. Februar 1937



heißer Kampf, der im Frühjahr 1918 von den Weißen unter dem Befehl des Generals Mannerheim mit Hilfe von 12 000 deutschen Soldaten unter Führung von General von der Goltz zugunsten der nationalen Regierung unter Svinhufvuds Präsidium entschieden wurde. Am 17. Juli 1919 wurde die neue finnische Verfassung vom damaligen Reichsverweser bestätigt. F. E.

Um die Juwelen der Königin Marie Antoinette

Erinnerungen an die Schreckenszeit der Großen Revolution werden in Frankreich heute wieder wach durch einen Plan, der darauf hinzielt, einen großen Schatz von materiellem und künstlerischem Wert aus der Mündung der Seine zu heben. Während der Revolution, im Jahre 1790, wurde ein Versuch gemacht, Privatjuwelen und Kirchenschätze des Königlichen Hauses, hoher Adeliger und Geistlicher, besonders aus dem Norden des Landes zu retten. Die Schätze sollten nach England überführt werden. Zu diesem gefährlichen Unternehmen, das sozusagen unter den Augen der damaligen Blutmänner ausgeführt werden mußte, hatte man zwei Schiffe angeheuert. Das eine davon, die Bark „Telemach", wurde von dem englischen Kapitän Cummings befehligt. Er hatte neben vielen anderen Kostbarkeiten auch die Juwelen des Königs und der Königin Marie Antoinette — darunter ein berühmtes Diamantenhalsband — an Bord. Die Schiffe fuhren unbehelligt von Rouen ab. In der Mündung der Seine aber wurden sie von einem furchtbaren Sturm überrascht. Die „Telemach" sank auf den Grund, nur fünfzig Meter vom rettenden Ufer entfernt. Den verfolgenden Sansculetten war sie entkommen, aber der Moddergrund der Seinemündung hielt sie fest bis in unsere Tage. Nun hofft man das Schatzschiff mit Hilfe der modernen Schiffshebemethoden heben oder doch wenigstens die Schätze an das Tageslicht bringen zu können. Sollte das gelingen, so dürften die reichen Bestände der Pariser Museen einen nicht geringen und in jeder Beziehung wertvollen und interessanten Zuwachs bekommen.

Isabey und die Hundehütte

In Paris fand dieser Tage eine Kunstauktion statt. Auf ihr wurde auch eine Tabaksdose verkauft, die auf dem Deckel eine Miniatur des bekannten Miniaturmalers Isabey trägt. Sie stellt weiter nichts dar als eine Hundehütte. Tabaksdose und Miniatur haben eine amüsante Geschichte.

Ein reicher Marseiller Kaufmann bestellte bei Isabey eine Miniatur für seine Tabaksdose, und zwar wollte er ein Bild seines Hundes haben. „Es ist ein ganz außergewöhnliches Tier — sagte er — und ich liebe es ganz außerordentlich. Wieviel würde die Geschichte kosten?"

Isabey verlangte 10 Louis d'or. 14 Tage später erschien der Marseiller wieder bei ihm. Die Miniatur war fertig. Er betrachtete sie und war entzückt. „Das ist ganz erstaunlich — sagte er — das ist wirklich er, sein Fell, sein Blick, mit einem Worte, sein sprechendes Porträt. Aber ich muß Ihnen sagen, Herr Isabey, dieses Tier hat seine Merkwürdigkeiten. Es liebt nicht, wenn man es anstarrt. Dann zieht es sich sehr bald in seine Hundehütte zurück. Könnten Sie nicht auch noch die Hundehütte dazumalen?"

„Eine Hundehütte? Warum denn nicht? Ich werde Ihnen eine Hundehütte hinmalen, aber das kostet extra."

Man einigte sich auf ein weiteres Honorar von 10 Louis d'or.

14 Tage später kommt der Marseiller wieder. Auf die Tabaksdose ist eine wunderschöne Hundehütte gemalt, aber keine Spur des Hundes ist mehr zu entdecken.

„Und wo ist mein Hund?" fragt der Kunde.

„Was wollen Sie, mein lieber Herr? Wir haben ihn alle beide angestarrt und da hat er sich eben in seine Hütte zurückgezogen."

„In der Tat, das ist so — rief der Marseiller aus — ach, dieses merkwürdige Tier!"

Warum werden die Krebse rot?

Ein unscheinbares Schwarzgrau tragen Krebse und Hummern im Leben, beim Kochen aber verwandelt er sich in ein prächtiges Rot. Wie geht das zu? Schon eine oberflächliche Untersuchung zeigt, daß die Farbenänderung nur in der obersten Schicht des Panzers vor sich geht. Dort liegt unter der klaren, durchsichtigen, glatten und gleichartigen Fläche der sogenannten „Cuticula" Oberhaut, eine besondere Pigmentschicht, die aus verschiedenfarbigen Pigmenten, roten, braunen, gelblichen und bläulichgrünen besteht. Aus ihrer verschiedenen Mischung und lokalen Ansammlung entstehen sowohl der allgemeine Farbenton als auch die verschiedenen Zeichnungen am Panzer der Krebse. Der rote Farbstoff ist nun viel beständiger als der grünlich-blaue. Dieser wird durch das Kochen zerstört, währenddem der rote hervortritt.

Willi will seinen Wagen verkaufen.

„Welche Geschwindigkeit fährt er?"

Willi lachte:

„Ueberzeugen Sie sich selbst! Hier sind meine letzten zwanzig Strafmandate."



Das Abc ist nicht so schwer, wenn man nur gut in der Schule aufpaßt

(Scherl-Bilderdienst-M)

Freitag, den 12. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

15.

Guro lernt deutsch.

Guros Fortschritte in der deutschen Sprache waren, trotzdem sich Hans Hofer selbst als Lehrmeister betätigte, noch sehr gering. Entweder besaß der junge Mann wenig Lehrtalent oder war Guro im Erlernen moderner Sprachen nicht groß begabt.

Bedeutend größer dagegen waren die Fortschritte beider Teile, des Lehrers und der Schülerin, in der Augensprache, die ja zweifellos auch bedeutend leichter erlernbar ist, als das immerhin schwierige Deutsch.

Das Uebel bestand nur darin, daß auch andere Leute sich in der Augensprache auskannten und, was sich die beiden in Betracht kommenden Menschenkinder zu sagen hatten, fand bei der breiten Masse der Stiegelbacher Bevölkerung ganz und gar keinen Beifall.

Nein, es war nicht zu leugnen, in der Stadt Stiegelbach herrschte helle Empörung, lauter Aufruhr.

Mehrere angesehene Damen von Stiegelbach waren in eine Beratung eingetreten, ob man nicht die Eltern des jungen Mannes — wer sind sie denn? — Anscheinend hat er keine gute Kinderstube gehabt? — benachrichtigen müßte.

Wieder andere dachten lebhaft an die Notwendigkeit einer polizeilichen Ausweisung dieser Ausländerin, dieser schwedischen Circe. Die es fertig gebracht hatte, in wenigen Tagen einen kindlich sorglosen, weltfremden Menschen, der die volle Anwartschaft gehabt hätte, unter den Töchtern der besten Häuser von Stiegelbach seine Wahl zu treffen, in ihre Netze zu ziehen.

Guro besaß also wenig Freunde in der Stadt.

Unter den Männern, die im ganzen weit weniger erbost waren als die Damen und die Sache von dem Standpunkte einer interessanten Erscheinung betrachteten, blieb ihr Vater Scherflinger nach wie vor wohlgesinnt und auch Mutter Anastasia machte eine rühmliche Ausnahme unter dem weiblichen Teil der Einwohnerschaft.

Das war auch so ziemlich alles, was Guro für sich buchen konnte. Natürlich noch Doktor Hans Hofer ausgenommen.

Und dieser einzige wog ja wohl bei weitem den übrigen Teil der Stiegelbacher auf.

Seine Freundschaft war echt, innig und geradezu anfopfernd.

Soeben war er wieder in dem Gasthof zum Waldhorn eingetroffen. Unbekümmert darum, daß sich hier und dort ein Fenster öffnete und neugierige Köpfe seinen Weg verfolgten, während er doch nur seiner Pflicht genügte, nach diesem armen verlassenen Menschenkinde zu sehen.

Seine Praxis? Sie ließ ihm Zeit, denn in Stiegeldach und Umgebung war, wie er sich ausdrückte, eine Gesundheitsseuche ausgebrochen.

Er traf Guro in dem hübschen kleinen Gärtchen, das hinter dem Gasthofe lag und als privates Tuskulum der Frau Anastasia Scherflinger von dem eigentlichen Wirtschaftsgarten durch eine freundlich schützende Hecke getrennt war.

Guro war nicht allein. Frau Anastasia leistete ihr Gesellschaft, was Doktor Hans Hofer mit gemischten Gefühlen sogleich feststellte. Aber er ließ sich auch nicht das geringste anmerken, begrüßte die beiden mit Wärme und Guro besonders noch in einer Weise, als hätte er sie seit langer Zeit und nicht erst gestern zum letztenmal gesehen. Er setzte sich zu ihnen in der sorglosen Annahme, daß er willkommen sei.

Die Unterhaltung war etwas einsilbig, weil Frau Anastasia überhaupt eine wortkarge Dame und mit Strumpfstricken vollkommen beschäftigt war und weil Guro so schlechte Fortschritte im Deutschen machte.

Jedoch sprachen wiederum die Blicke zur Genüge.

Sie haben ordentlich Feuer gefangen, Herr Doktor, besagte der Blick Frau Anastasias, wenn sie über ihren Strumpf hinweg prüfend nach dem jungen Manne sah. Aber die leuchtenden Augen des jungen Mädchens redeten von Dankbarkeit und manchem anderen und die glänzenden Augen Hans Hofers von Bewunderung und manchem anderen.

„Wie nett sie „Herr Doktor" ausspricht", sagte Hans Hofer entzückt zu Frau Anastasia.

Frau Anastasia Scherflinger war schrecklich prosaisch. Das zeigte schon der altmodische Garnstrumpf, den sie strickte. Sie zuckte nur die sehr üppigen Schultern und erwiderte, ohne aufzusehen:

„Ich kann nichts Besonderes dabei finden."

Guro verstand sich vortrefflich auf Häkelarbeiten und das feine zierliche Gespinnst, mit dem sie gerade beschäftigt war, machte rasende Fortschritte unter ihren zarten, beweglichen Fingern.

Grund und Anlaß genug, daß Hans Hofer Zeichen des Staunens und der Bewunderung äußerte. Höchst achtungsvoll und doch etwas vertraulich griff er nach den Spitzen und ließ sie über seine Hand gleiten.

„Wie sie geschickt ist! Man sollte es nicht für möglich halten! Wie man so etwas Schönes fertigbringen kann!"

Wieder verzog Mutter Anastasia keine Miene.

„Das sieht viel schwerer aus, als es ist. Außerdem ist es eine unnötige Arbeit. Aber was soll sie denn sonst anfangen?" sagte sie kühl. „Ich kann ihr noch nicht die grobe Hausarbeit zumuten."

Indessen hatte Guro wohl verstanden, daß Hans Hofer sie lobte, und schenkte ihm erneut einen ausdrucksvollen Blick der Dankbarkeit.

Darunter hinein schwieg man auch manchmal ein Weilchen.

„Haben Sie immer noch nichts erfahren, Herr Doktor?" fragte Frau Anastasia plötzlich.

Hans Hofer schüttelte den Kopf, sorgend, mitleidig. „Es ist mir ein Rätsel."

Guro hielt mit ihrer Arbeit inne und horchte auf. Sie merkte, daß sie den Gegenstand des Gespräches bildete, sie erriet, daß die beiden über ihr trauriges Geschick sprachen, und sie wurde scheu und ängstlich.

Darum versuchte der Doktor wiederum die Verängstigte zu trösten. Er gestand sich nämlich selbst nicht ein, daß er nur ungern daran dachte, wie die Sache weitergehen sollte und das Rätsel gelöst werden könne. Es genügte ihm, wenn er alle Tage in den Gasthof zum Waldhorn kam, Guro sah und mit ihr plauderte. Es war ja auch gar nicht nötig, daß etwas Neues geschah, denn das Neue konnte ja doch nur seinem Glück — Hans Hofer war ehrlich genug, daß er in Gedanken von Glück sprach — hinderlich werden oder es ganz und gar zerstören, wenn jemand erschien und Guro mit sich nahm.

„Fräulein Guro . . ." begann er wieder.

Das Mädchen sah ihn mit großen glänzenden Augen an.

„Hör Doktor?"

Dieser schüttelte den Kopf. „Nicht so, nicht so!"

So nett Guro die zwei Worte aussprach, so war es doch noch viel hübscher, wenn sie „Hör Hans" sagte.

Mit großartiger Hinterlist hatte er ihr nämlich diesen Namen beigebracht, indem er sie glauben machte, es sei sein Familienname.

Auch diesmal verstand Guro sehr gut. Es war also immerhin etwas, was Hans Hofer ihr beigebracht hatte.

„Här Hans!" verbesserte sie sich mit reizendem Lächeln.

Nun ergriff er leicht und scherzend ihre Hand, die sie errötend zurückzog, ohne aber gekränkt zu sein.

Mutter Anastasia sah zur Seite, weil ihr derartige Dinge gleichgültig waren und gerade ein Huhn Miene machte, einen verbotenen Ausflug in das Salatbeet zu unternehmen.

„Noch einmal", sagte Hans Hofer bittend.

Da lächelte Guro wieder voll Liebreiz und wiederholte: „Här Hans?"

Auf diese Weise konnten sich die beiden lange unterhalten, ohne daß Guro viel Deutsch verstand und der Doktor ihr Schwedisch.

Es war wirklich ungeheuer langweilig für Mutter Anastasia. Wenn man bedenkt, daß Guro nicht ihre Tochter war. Sie zog die Nadel aus dem Strumpf, der ein mißgestaltetes Ungeheuer zu werden drohte, wickelte das Garn auf und erhob sich, ohne erst ihre Absicht anzukündigen.

Doktor Hofer war ja mündig und Guro eine Fremde, und was die beiden für ein kindisches und unvernünftiges Zeug trieben, ging sie nichts an und interessierte sie auch nicht.

„Guro — in das Haus . . . kommen", sagte sie langsam und deutete auf das Haus, in Sprache und Gebärde, wie man etwa mit einem Wilden redet.

Hans Hofer gab für Guro Antwort. Ein wenig mißmutig ungeduldig.

„Ja, ja . . . wir kommen schon."

Es fiel ihm gar nicht auf, daß Mutter Anastasia ihn selbst gar nicht aufgefordert hatte, mitzukommen. „Ja, ja, wir kommen schon"

Mutter Anastasia wandelte bereits den Gartenweg entlang, ohne sich nur einmal umzusehen, fest und sicher.

Guro war ängstlich geworden. — Sie war ja doch nur geduldet, um der Barmherzigkeit willen da, sie mußte gehorchen, folgsam sein, wie ein Kind.

„Här Hans . . . Haus kommen", sagte sie und ihre Absicht war nicht mißzuverstehen. Auch sie nahm ihre Häkelarbeit zusammen und erhob sich, um flink ihrer Gebieterin zu folgen.

Jedoch Hofer faßte sie an der Hand und hielt sie zurück. Zärtlich und doch fest.

Guro konnte also nicht anders, Guro mußte sich wieder setzen. Aber sie war furchtbar erschrocken.

„O, o, Här Hans!"

Hans Hofer zog mit Siegerfreude ein Büchlein aus der Tasche, das er sich heimlich und in aller Eile aus der Hauptstadt hatte kommen lassen.

Soeben hatte es ihm der Postbote überbracht und glückselig, mit übervollem Herzen, war er dorthin geeilt, wo er Guro zu treffen hoffte.

Nur zwei kleine Worte wollte er dem Buche entnehmen, so hatte er es sich ausgedacht, die Worte: ich liebe dich. In Guros Sprache, in der Sprache ihrer Heimat wollte er sie sagen. Nur diese Worte. — Und dann? Und dann? Dann würde er im Himmel sein oder alle Hoffnung zu Grabe tragen.

Das hübsche, schmucke, in biegsames Leder gebundene Buch war ein schwedisch-deutsches Wörterbuch.

— Leider ein schwedisch-deutsches Wörterbuch.

Zu spät erkannte Hans Hofer, unangenehm berührt, den verhängnisvollen Irrtum. Es war nicht Deutsch-Schwedisch, es war Schwedisch-Deutsch! Ein sekundenlanges Ueberlegen sagte ihm, daß er mindestens vierzehn Tage lang werde suchen müssen, bis er auf die gewünschten Worte stoßen würde.

Aber eine zweite Ueberlegung ließ ihn einen raschen Ausweg finden. Geschickt und schnell legte er das kostbare, aber für diesen interessanten Augenblick wertlos gewordene Buch auf den Tisch. Dafür ergriff er Guros kleine, weiche, weiße Hand. Er zog Guro an sich und küßte sie auf den Mund. Dann sagte er leise:

„Guro, ich liebe dich."

Und wiederholte diese Worte noch einmal mit großer Innigkeit, leise und doch deutlich genug.

Als Guro an diesem Abend in ihrem stillen, kleinen Zimmer zu Bette ging, hatte sie ein sonderbares Leuchten in den Augen und ein seliges Lächeln auf den Lippen. Sie sagte:

„Guro, ich liebe dich . . . Guro, ich liebe dich."

Und wurde dessen nicht müde.

So lernte Guro nun deutsch sprechen.

16.

Marit schwingt den Rechen auf dem Poschingerhof.

Auf dem Poschingerhof war man mit der Grummeternte beschäftigt.

Es ging lebhaft zu.

Poschinger Vater und Sohn waren selbst draußen auf den Wiesen, wie sich das für tüchtige Bauern nicht anders gehört.

Johannes Poschinger stand auf dem halbgeladenen Wagen, nahm das Heu, das ihm Markus in mächtigen Schwaden mit kräftigem Schwung hinaufreichte, in Empfang und türmte es künstlerisch auf, so daß das Werk jeder ländlichen Kritik standhalten konnte. Munter zogen die schnaubenden Rosse das festgefügte Fuder nach Hause und die Knechte knallten lustig mit der Peitsche.

Ein Wagen um den andern schwankte heimwärts und die Sonne lachte dazu und schenkte ein herrliches Heuwetter. Aber mit dem letzten Wagen durften die Frauenzimmer nach Hause fahren; so war es immer Sitte.

Somit mußte sich auch Marit der Sitte fügen und sie saß also mit den andern hoch oben in dem wohlriechenden Heu. Sie hatte ein weißes Tüchlein um den Kopf gebunden, unter dem ihr niedliches Gesicht ungemein drollig hervorsah, und war ganz braungebrannt, weil sie tüchtig mitgearbeitet hatte. Dabei war sie munter und vergnügt und kam sich beinahe vor, wie früher in den Schulferien. Marit dachte, wie hübsch es wäre, wenn jetzt Papa und Mama des Weges kämen und sie könnte ihnen von oben herab zurufen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Jugend geht wieder in den Leistungskampf

Am Mittwoch abend eröffneten Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach den diesjährigen Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Jeder Junge und jedes Mädel, die im Leben vorwärtskommen wollen, werden sich an diesem Wettstreit beteiligen.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Geschichte eines jungen Staates: Finnland

Als Urheimat der finnischen Völkerschaften bezeichnet man heute die Gegenden vom Quellgebiet des Dnjepr und der Düna bis zu den westlichen Abhängen des Uralgebirges.

Wie weit die Völkerschaften, die in jener Vorzeit den Westen und Südwesten Finnlands bewohnten, schon skandinavische oder andere germanische Stämme waren, ließ sich bis heute noch nicht mit Sicherheit feststellen. Die ältere germanische Bevölkerung dieser Teile Finnlands verschmolz im Verlaufe der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung mit den finnischen Einwanderern von der Südostküste der Ostsee und den Ufern der Weichsel. Daß finnische Stämme in der Vorzeit in enger Verbindung mit baltischen Völkerschaften auf der anderen Seite des finnischen Meerbusens gestanden haben müssen, zeigen eine Reihe von baltischen Lehrwörtern in den ostseefinnischen Sprachen. Diese Berührung mit den baltischen Völkern hatte besonders für die Hebung der Viehwirtschaft Bedeutung, neue Kulturpflanzen wurden bekannt, eine fortgeschrittenere Bautechnik fand Eingang und vor allem wurden die Kenntnisse der Seefahrt vermittelt. Die germanischen Völker der Nachbarschaft wieder förderten die finnischen Völker in der Entwicklung der Webkunst und der Kenntnis der Metalle.

Als feststehend darf daher angesehen werden, daß schon in der ersten Zeit unserer Zeitrechnung eine mehr oder weniger starke Verbindung der ostseefinnischen Völker mit germanischen bestanden hat.

Die Vorfahren der heute in Finnland lebenden schwedischen Teile der Bevölkerung scheinen jedoch erst zum wesentlichen Teil während der drei Kreuzzüge, die die Schweden im 12. und 13. Jahrhundert nach Finnland mit dem Ziel der eigentlichen schwedischen Kolonisation und Christianisierung durchführten, ins Land gekommen zu sein.

In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts begann sich die russische Macht um Nowgorod zu zentralisieren. Nach allen Seiten suchte sie sich auszubreiten. Dabei stieß sie im 12. Jahrhundert auf die das finnische Land erobernden und christianisierenden Schweden. Umgehend taten nun die Nowgoroder dasselbe und schickten den kriegerischen Taten die tausenden Geistlichen voraus. So wurde damals Finnland zum Schauplatz und Objekt des Machtkampfes zwischen Schweden und Rußland. Schließlich schlossen sie auf finnischem Boden Frieden und verteilten unter sich das Land.

650 Jahre verblieb Finnland unter schwedischer Herrschaft. Unablässig versuchte Rußland, auf jede mögliche Weise Finnland wieder in seine Hand zu bekommen, bis es endlich im Jahre 1809 durch die Hilfe Napoleons sein Ziel erreichte. Ohne Kriegserklärung ließ Rußland seine Truppen in Finnland einmarschieren und eroberte das Land. So wechselte nun Finnland die Oberhoheit. Die anfänglich von Alexander I. und dann von Alexander II. verbrieften Rechte und Grundgesetze wurden im Laufe der Zeit immer weniger beachtet, um so stärker aber der Versuch unternommen, Finnland vollständig dem russischen Reiche einzuverleiben.

Unter dieser Fremdherrschaft wuchsen immer stärker die Kräfte, die Finnland frei und unabhängig machen wollten. Unter den Männern, die das Nationalgefühl in den Herzen der Finnen weckten und aufflammen ließen, war es u. a. Elias Lönnroth, der 1835 das finnische Volksepos „Kalevala" veröffentlichte und damit das finnische Volk auf die großen und starken Kräfte seiner eigenen Kultur aufmerksam machte. In staatspolitischer Hinsicht waren es dann in der Folgezeit der Staatsmann J. W. Snellmann, die Dichter J. L. Runeberg und Zachris Topelius neben anderen, die der Bildung einer eigenen finnischen Nation die Wege ebneten. Im Jahre 1863 wurde zum ersten Male unter russischer Herrschaft der finnische Landtag wiedereröffnet.

Im Jahre 1870 erschien die erste moderne Dichtung in finnischer Sprache, wodurch mit einem Schlage die finnische Literatur in die Weltliteratur Eingang fand: „Aleksis Kivis „Die sieben Brüder", eine grandiose Schilderung des Lebens, Denkens und Handelns finnischer Menschen, Gesellschaften und Vereinigungen der verschiedensten Art entstanden, die den Gedanken der nationalen Selbständigkeit Finnlands immer weiter in die breiten Schichten des Volkes trugen. Aber um die Jahrhundertwende setzte eine rücksichtslose russische Eroberungswelle ein. Jede finnische Frage soll von finnischen Behörden nur noch begutachtet, von russischen Behörden aber entschieden werden. Eine Riesendeputation von 500 Finnen wurde 1899 nach Petersburg geschickt, aber vom Kaiser nicht einmal empfangen. Die finnische Verfassung wurde von der russischen Regierung stillschweigend als nicht vorhanden betrachtet. Ja, im Jahre 1900 erschien ein kaiserliches Manifest, nach welchem in sämtlichen höheren Regierungsbehörden Finnlands Russisch die einzige amtliche Verkehrssprache sein sollte. Der russische Generalgouverneur erhielt die Befugnis, finnische Beamte nach Gutdünken abzusetzen und neue zu ernennen.

In den Wirbeln der Revolution von 1905 errang Finnland durch einen achttägigen Generalstreik die Aufhebung der verfassungswidrigen Verordnungen. Jedoch setzte nach dem Mißlingen der Revolution die Russifizierung Finnlands in noch stärkerem Maße ein, die schließlich im Jahre 1910 in dem Manifest, daß die Frage der Reichsgesetzgebung ausschließlich von den russischen Kammern zu entscheiden sei, den Schlußstein der russischen Finnlandpolitik erhielt.

Im Weltkrieg erhielten die nationalen Bestrebungen der Finnen nach Loslösung von Rußland neuen Auftrieb. Um die Uebernahme der Regierung in Finnland entspann sich nun ein

Einkaufsbummel unserer Blauen Jungen in Tokio



Der Kreuzer „Emden" besuchte auf seiner Ostasienfahrt auch Japans Hauptstadt Tokio, wo er mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurde. Hier sieht man unsere Blauen Jungen beim Einkauf in einem Laden Tokios. (Scherl-Bilderdienst-M)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Der Bau der Bevertalsperre

Die größte Talsperre im Bergischen.

Hückeswagen. Die Bevertalsperre, die im Gebiet der mittleren Wupper bei Hückeswagen liegt, ist vor drei Jahrzehnten bereits als Hochwasserschutzraum gebaut worden, um der Wupperregulierung und der Wupper-Reinhaltung zu dienen. Sie konnte aber bisher nur zu einem geringen Teil den starken Winterzufluß aufnehmen und für die wasserarmen Sommermonate aufspeichern. Die Hochwasserschäden, die noch in jedem Winter für weit über 100 000 RM allein der Stadt Wuppertal entstanden, forderten ebenfalls eine dringende Abhilfe. So reifte dann der Entschluß, die Bevertalsperre von einem Fassungsvermögen von 3,3 auf 21 Millionen Kubikmeter zu bringen. Seit zwei Jahren sind nun die Bauarbeiten im Gange, um den größten künstlichen See des Bergischen Landes entstehen zu lassen. Ungeheure Erdbewegungen mußten vorgenommen werden, um das Bett der neuen Sperre zu ebnen und um den gewaltigen Staudamm aufzurichten. Die neue Talsperre bekommt ähnlich wie die Ruhrtalsperre in Schwammenauel in der Eifel einen Staudamm. In einer Länge von 500 Meter wird er breit und gewaltig ins Tal gelegt. Auf dem Grund hat er eine Breite von 160 und auf der Krone von sechs Metern. Bei dem Bau dieses Dammes werden Neuerungen durchgeführt, die das Ergebnis der bei anderen Sperren gewonnenen Erfahrungen sind. Der Bau der neuen Bevertalsperre hat eine große Bedeutung für das ganze Wuppergebiet, vor allem aber für die Stadt Wuppertal. Der große künstliche See gilt, wie schon gesagt, als Hochwasserschutzraum, dient aber unter Umständen auch der direkten Trink- und sonstigen Wasserversorgung der Stadt Wuppertal. Das Projekt hat auch auf dem Arbeitsmarkt eine erhebliche Bedeutung, da zahlreiche Arbeitskameraden aus Wuppertal, Remscheid und den übrigen umliegenden Städten eingesetzt werden konnten. Man rechnet damit, daß die Aufrichtung des Staudammes bis zum Herbst beendet ist, so daß dann mit dem nächsten Frühjahr die Sperre gefüllt werden kann.

Besatzungsschäden-Korruptionsprozeß

Hauptverhandlung voraussichtlich Ende Mai

Koblenz. In dem Strafverfahren, das gegen eine Anzahl Personen wegen Beamtenbestechung und Betrugs zum Nachteil des Reiches, des Preußischen Staates und der Stadt Koblenz in Besatzungsschäden- und Steuerangelegenheiten seit etwa einem Jahr eingeleitet ist, hat die Koblenzer Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen jetzt abgeschlossen und das Ergebnis dem Gericht mit einer Anklageschrift unterbreitet. Sie richtet sich nach dem Selbstmord des früheren Verlagsdirektors Duckwitz noch gegen zwölf Beschuldigte. Die Große Strafkammer wird nunmehr über die Eröffnung des Hauptverfahrens zu bestimmen haben. Da den Beschuldigten eine angemessene Frist zur Geltendmachung von Einwendungen gegenüber den erhobenen Beschuldigungen gelassen werden muß, weiter aber auch die Vorbereitung der Hauptverhandlung durch das Gericht bei dem großen Umfang und den Schwierigkeiten der Sache gewisse Zeit erfordert, wird die Hauptverhandlung wohl erst gegen Ende Mai d. J. durchgeführt werden können.

Der sagenhafte Schatz im Libanon

Wie er gehoben werden sollte und was dabei herauskam

Duisburg. Die Geschichte von dem sagenhaften Goldschatz, der in den rauhen Schluchten des Libanon ruhen soll in einem Versteck, das deutsche Pioniere gegraben und gesprengt haben sollen, als die Engländer die Front Liman Sanders zu durchbrechen drohten, bewegt immer noch die Gemüter. Nur ein einziger von diesen Pionieren ist übrig geblieben, der aktiv bei der Vergrabung des 20-Millionen-Schatzes beteiligt gewesen sein will, und dieser ist ein Duisburger. Da aber selbst ein Millionenschatz wertlos ist, solange er im Schoß der Erde vergraben ruht, trägt sich jener ehemalige Pionier schon seit Jahren mit dem Gedanken, jenen Schatz zu bergen. Das ist aber nicht so einfach. Die Geschichte des sagenhaften Schatzes ist nicht geheim geblieben. Schon eine ganze Reihe Goldgräber-Expeditionen hat sich im Laufe der Zeit gebildet; man hat gegraben, gebuddelt und gesprengt, aber immer ohne Erfolg, weil angeblich jener Pionier niemandem wahrheitsgemäß auch nur annähernd jene Stelle, wo das Gold vergraben sein soll, richtig beschrieben hat. Das Bestreben des ehemaligen Pioniers, jemanden für den Goldschatz zu interessieren, um ihn gemeinsam zu heben, führte schließlich zur Bildung eines Konsortiums. Verhandlungen mit dem Gouverneur von Palästina und anderen maßgebenden Stellen wurden aufgenommen und schließlich fand sich der Direktor einer Bank in Konstantinopel, der mit 20 000 Mark für die Finanzierung sorgen wollte. Vorher aber sollte ein Vertrag an Ort und Stelle abgeschlossen werden und zu diesem Zweck sollte der einzige Kenner des Verstecks nach Palästina reisen. Die erforderlichen Reisekosten wurden einem Duisburger Rechtsanwalt in Form eines Akkreditivs durch eine Duisburger Bank angewiesen und auch von dem Rechtsanwalt abgehoben. Ehe aber die Abreise erfolgen konnte, zerschlug sich die ganze Angelegenheit, weil sich herausstellte, daß nicht der Bankdirektor in Konstantinopel der Geldgeber war, sondern ein auf dem Balkan wohnender Jude, der ein Drittel des gesamten Schatzes für sich verlangte. Die einzige unangenehme Folge war ein Strafverfahren gegen den Rechtsanwalt, der das von Konstantinopel zurückverlangte Reisegeld von 675 Mark entgegen den gestellten Bedingungen abgehoben und für sich verbraucht hatte. Die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt hatte mit einem Freispruch geendet; das Gericht hatte eine Ersatzbereitschaft bei ihm angenommen, da er angab, den Betrag von seinem Bruder, der ihn auch tatsächlich zurückbezahlt hat, jederzeit erhalten zu können. Auf die Revision des Staatsanwalts hin mußte die Duisburger Strafkammer jetzt in erneuter Verhandlung sich an die Feststellungen des Reichsgerichts halten, wonach in der Hilfe eines Dritten eine Ersatzbereitschaft für den Angeklagten nicht zu erblicken sei. Das Gericht glaubte aber, bei der Bemessung der zu verhängenden Strafe nicht über einen Monat Gefängnis hinausgehen zu brauchen und stellte daher das Verfahren auf Grund der Amnestie ein.

Zwei ausgekochte Gauner

hinter Schloß und Riegel.

Trier. Vor der Großen Strafkammer in Trier hatten sich der 27jährige Fritz Martin wegen Heiratsschwindels und dessen Bruder, der 23jährige Richard Martin, wegen Betruges zu verantworten. Die beiden Brüder waren nach dem Tode ihrer Mutter auf das von ihrer Großmutter ererbte Besitztum in Roth in der Eifel gezogen, das nur einige tausend Mark Wert hatte. Fritz, der Medizin studierte, neigte aber mehr, ebenso wie sein Bruder Richard, dazu, ein leichtsinniges Leben zu führen. Dem Angeklagten Fritz Martin war nun jedes Mittel recht, um zu Geld zu kommen. Zunächst machte er sich in Homburg an ein Mädchen heran, dem er die Ehe versprach, aber nur, um von den Eltern des Mädchens Geld herauszuschlagen. Nachdem er es fertiggebracht hatte, das ganze Vermögen in Höhe von 7000 Mark angeblich für sein Studium zu verbrauchen, löste er die Verlobung auf. Er wußte sich nun in Münster in die Familie eines Bauunternehmers einzuführen und mit der Tochter des Hauses ein Verhältnis anzuknüpfen. Fritz Martin gab sich hier als Dr. med. aus und stellte seinen Bruder Richard als den „vermögenden" Landwirt vor, der das Gut der Großmutter verwaltete. Eines Tages nun kam Fritz mit dem Plan, das Gut in ein Kinderheim umbauen zu lassen. Der zukünftige Schwiegervater wurde beschwätzt, Geld in das geplante Heim zu stecken. Der Angeklagte Richard M. bekam nach und nach 17 000 Mark, die er bald mit seinem Bruder verjubelte. Als eines Tages der Bauunternehmer unerwartet in Roth eintraf, konnte er dann bald feststellen, daß er ausgekochten Gaunern ins Garn gegangen war.

Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Gericht dem Anträge gemäß den Angeklagten Fritz Martin zu vier Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust sowie einer Zusatzstrafe von 20 000 Mark oder sechs Monaten Gefängnis und den Angeklagten Richard M. zu drei Jahren Gefängnis, zwei Jahren Ehrverlust und 1000 Mark Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis.

Kleine Provinzchronik

Die Klage Krone — VEW.

Dortmund. In dem Rechtsstreit, den der frühere Generaldirektor der VEW., Dr. Krone, gegen die VEW. wegen Weiterzahlung seiner vertraglich vereinbarten Ansprüche eingeleitet hat, hat das Berufungsgericht, das Oberlandesgericht in Hamm, beschlossen, den früheren Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, Dr. Dr. Eichhoff, sowie den Bankdirektor Kohl-Berlin im nächsten Termin zu vernehmen.

Gefängnis für den Beckumer Lohngeldräuber.

Münster. Im November 1935 wurde auf einer Baustelle der Reichsautobahn in Beckum ein Kasten mit 2650 RM Lohngeldern gestohlen. Die Ermittlungen waren zunächst ergebnislos. Erst nach einem Jahre fand man im Walde die Mappe mit den Lohngeldtüten vergraben auf. Inzwischen war die Polizei in Ahlen auf einen Johann Schier aufmerksam geworden, der sich durch allerlei kostspielige Anschaffungen verdächtig gemacht hatte. Sie nahm den Mann schließlich fest, der den Lohngeldiebstahl auch alsbald eingestand. Das Gericht nahm als Tatbestand nur einfachen Diebstahl an, da die Kasse wegen der unmittelbar bevorstehenden Lohngeldzahlung offen dastand und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Verlängerung der Schiffahrtssperre.

Münster. Durch den starken Frost in der zweiten Hälfte des Januar und Anfang Februar, verbunden mit heftigen eisigen Stürmen und durch die bei den Ausschachtungsarbeiten vorgefundenen alten Eichen im tiefen Untergrund sind die Instandsetzungsarbeiten an der Schleuse Bollingerfähr erheblich verzögert worden. Für die Durchführung der restlichen Instandsetzungsarbeiten muß aus diesem Grunde die Mitte Dezember angeordnete Sperrung der Schleuse Bollingerfähr, Klm. 207,7, des Dortmund-Ems-Kanals bis zum 3. März 1937 einschließlich verlängert werden.

Aus dem Zug geworfen?

Solingen. Auf der Reichsbahnstrecke Solingen—Ohligs wurde am Bahndamm bei Heidberg ein 41jähriger Mann aufgefunden, der Verletzungen am Kopf, an den Schultern und an den Beinen hatte. Wie der Verletzte angab, ist er von drei jungen Leuten, mit denen er in einen Wortwechsel geraten war, aus dem fahrenden Personenzug geworfen worden.



Roman von Harry Hoff Nachdruck verboten

1.

Der Zug rast. Die Räder schwirren. Funken stieben aus dem gedrungenen Schornstein der schweren Lokomotive.

Ein eisernes Brausen tönt durch die Nacht. Vor zehn Minuten wurde der Bahnhof Valence verlassen. Weiter geht die jagende Fahrt auf Marsaille zu. Der Expreßzug Lyon—Marseille, einer der schnellsten Frankreichs, schießt mit seinen erleuchteten Fenstern wie ein phantastischer Pfeil durch die Ebene hin.

„Was haben wir darauf?" fragt der Heizer. Unermüdlich schaufelt er in das gähnende Feuerloch. Der Lokomotivführer, magisch beleuchtet vom Widerschein züngelnder Flammen, am Regulator hantieren, steht wie eine Statue da. Sein Blick ist starr durch die Windschutzscheibe nach vorne gerichtet. „Neunzig erst! Leg noch zu!" ruft er gegen die Scheibe so laut, daß der Heizer es hören muß.

Der Zug hat Verspätung. Zwar nur Minuten, aber die müssen eingeholt werden. Normalerweise legt er schon einhundertundzwanzig Kilometer in der Stunde auf freier Strecke zurück. Jetzt muß man noch zehn höher klettern.

Das Tachometer vibriert nervös hin und her. Viktor Besier, der Lokomotivführer, streift es immer von neuem mit einem flüchtigen Blick. 95... 98... 100...

Der Heizer schaufelt. Schweiß rinnt ihm die Stirn herunter; verwischt sich mit Kohlenstaub. Er ist schwarz im Gesicht, über das kleine Bäche laufen. Nur seine Zähne stechen blendend daraus hervor. Er grinst.

„Immer noch? fragt er.

„Ja, feste, feste!" kommt es von der Windschutzscheibe zurück.

105 ... 110 ... 118 ... 123 ...

Im Widerschein des offenen Feuers zucken die Telegraphenstangen vorüber. Das sieht gespenstig aus. In Wellenbewegungen glitzern die Drähte, hoch und nieder, hoch und nieder, es ist eine unruhige Gleichförmigkeit.

„Genug!" ruft Besier und streicht sich über die Stirn. 130!

Ein leises Zittern geht durch den stählernen Körper der Lokomotive. Sie stürmt dahin wie ein edles Pferd. Besier liebt sie. Er fühlt sich verwachsen mit diesem Wesen, das für ihn keine tote Maschine ist.

Gewissenhaft prüft er den Druck der Ventile. Er reißt den Regulator zurück; läßt Dampf ab. Zischend strömt er in einer weißen, milchigen Wolke heraus.

Der Führerstand liegt jetzt im Dunkel. Michon, der Heizer, hat die eiserne Tür der Feuerung zugeworfen. Aber nach kurzer Zeit schon beginnt sie zu glühen. Wieder erhellt ein magischer Schimmer den kleinen Raum.

Draußen flattert die Nacht vorüber.

Auch Michon hat sich jetzt, auf der anderen Seite, an die Windschutzscheibe begeben. Auch er starrt dem Zug voraus. Ein Signal taucht auf. Es ist das Vorsignal. Auch vorüber! Vorbei ... vorbei!

Der Bahnübergang ... die Schranke ... alles nur eine Vision!

Fast hätte der Luftzug der dreißig Tonnen durch die Nacht stürmenden Eisens den Bahnwärter umgerissen.

Besiers Kiefern mahlen. Alles ist Spannung an ihm. Stählern hart ist sein Blick. In solchen Stunden fühlt er seine ganze Verantwortung. Nur ein falscher Griff, eine Schwäche, ein Uebersehen, und der Zug versank in ein Chaos splitternder Eisenteile!

Gerade in der letzten Nacht hatte er einen furchtbaren Traum gehabt. Daran denkt er noch. Visionär sieht er die Katastrophe, die jeden Augenblick kommen konnte. Für ihn und die anderen, die sich ihm ahnungslos anvertrauen.

Sekundenlang fühlt er Michons Blick auf sich ruhen. Ob dem auch schon Bedenken kamen?

Ach, was ... Bedenken! So etwas gab es nicht! Er ist kein normaler, gesunder Mensch! Drei Jahre lang fährt er die Strecke schon. Wieso sollte heute ausgerechnet etwas passieren!

Der Heizer wendet sich wieder seiner Feuerung zu. Mit einer Riesenstange stochert er in der Glut herum. Die Stange entgleitet der sehnigen, rauhen Hand. Stahl klirrt auf Eisen, es tönt wie ein warnendes Glockenzeichen.

Besier fuhr zusammen. Was war das? Ihn daß er dem wehren kann. Draußen schwirrt ein schüttelt etwas. Es verkrampft sich in ihm. Ohne Signal vorüber ... Signal ... Signal ... das letzte Signal, geht es ihm durch den Kopf. Weiß der Teufel, wie er auf solche irrsinnigen Gedanken kam!

*

Der Luxuszug besaß eine Fernsprechkabine. Hier kam ein Ruf an. Irgend woher. Eine Stimme, trocken, heiser, sehr aufgeregt.

„Hallo! Spreche ich mit dem D-Zug 219 Lyon—Marseille?"

„Ja, bitte, hier ist die Sprechstelle D-Zug 219. Wen wünschen Sie?"

„Gott sei Dank, Fräulein, oder wer Sie auch seien, ziehen Sie auf der Stelle die Notbremse, hören Sie? Menschenleben sind in Gefahr. Folgen Sie meinem Rat, bevor es zu spät ist!"

„Wer spricht denn dort?"

„Das kann Ihnen gleichgültig bleiben. Handeln Sie, wie ich sage! Oder Sie sind verloren! Wenn Ihnen Ihr eigenes Leben noch lieb ist!"

Die Telephonistin schwankt blaß zur Tür. Sie stürmt in den Gang hinaus. „Schaffner!" ruft sie mit bebender Stimme. „Schaffner!"

Einige Fahrgäste stürzen aus ihren Abteilen heraus, umringen das Fräulein. Tausend Fragen umschwirren es.

„Ich soll die Notbremse ziehen!" ruft sie in ihrer Verzweiflung. „Es kam ein Anruf ... eben ... ich weiß nicht ..."

Wachsbleich im Gesicht, starrt sie die drängenden Leute an. Eine Frau stößt einen hysterischen Schrei aus. Dann sinkt sie dem neben ihr stehenden Herrn in die Arme.

Die allgemeine Verwirrung nimmt panikartige Formen an. Da tritt ein junger, sorgfältig gekleideter Mann aus der Menge hervor, schreitet gemessen auf den nächsten Signalpfiff und zieht die Bremse.

Ein Zittern und Beben geht durch den Zug. Alles purzelt wirr durcheinander. Die Leute werden nach vorn und aufeinander gepreßt. Knirschende Räder hört man... Flüche, Seufzer... verworrene Schreie.

Und dann kommt ein Stoß, ein furchtbarer, alles durchrüttelnder Stoß, dann draußen irgendwo ein splitterndes Krachen und größer wird der Tumult. Man hört Hilferufe.

Die Wagen stehen wie angeschraubt.

„Silence! Silence!... Ruhe, Ruhe!" ertönt eine volle, sympathische Männerstimme, die wirklich etwas Beruhigendes hat, „ich bitte Sie, meine Herrschaften — es ist doch gar nichts passiert! — Man hat nur die Bremse gezogen."

Draußen laufen zwei Schaffner und der Zugführer mit Laternen am Zuge entlang nach vorn. Ueberall springen die Fenster auf, erscheinen verzerrte Gesichter.

Ein pfeifendes Zischen kommt da von vorne her. Dazwischen erschallt es wie eine brüllende Menschenstimme. Sollte doch etwas passiert sein? Die Männer hasten die Böschung entlang. Mehrere Reisende schließen sich ihnen an.

Dann starren sie entsetzt auf den vordersten Wagen, der in Rauchwolken eingehüllt, halb über einem Abgrunde hängt.

Aus der Tiefe kommt ein klägliches Wimmern.

Der Zugführer tritt an den Rand der Brücke, die, ein zerborstenes Eisengewirr, gesprengt und zerstückt in der Tiefe liegt.

Beherzte Männer steigen den Hang hinab.

Eben schiebt sich der Mond zwischen Wolken vor. Sein blasses Licht umgeistert die Schreckensszene.

Dort unten liegt auch die schwere Schnellzuglokomotive, halb in den steinigen Boden des fast ausgetrockneten Flußbettes gewühlt. Immer noch strömt zischend Dampf von ihr aus, der in weißen, wallenden Schwaden emporsteigt. Das Wimmern ist stärker geworden. Es löst sich bisweilen in heiserem Schreien aus.

Erblassend treten die Schaffner näher. Sie finden den Schreienden... Michon, der Heizer, ist es, der mit zerschmetterten Gliedern neben der Lokomotive liegt. „Schlagt mich tot!" bittet er, — „schlagt mich doch tot, ihr Leute! Das halte ich nicht mehr aus!"

Aber ein Arzt ist zur Stelle. Michon erhält eine Morphiumspritze. Da hörte sein furchtbares Wimmern und Schreien auf.

Zehn Meter weiter, auf einem Felsenvorsprung, findet man Besier, den Lokomotivführer, mit zerschmettertem Schädel. Hier ist nichts mehr zu retten. Vorsichtig trägt man die Leiche zum Zuge hinauf.

Inzwischen haben sich alle Reisenden auf die Böschung begeben. Hastig rennen sie hin und her. Namen werden gerufen, geschrien, Antworten kommen. Herzzerreißende Szenen spielen sich ab. Jeder denkt sich das Unglück größer, als es gewesen ist. Endlich haben sich alle wieder zusammengefunden. Erleichtertes Aufatmen. Langsam beruhigt man sich. Nur wenige Reisende haben Hautabschürfungen und kleinere Verletzungen davongetragen. Der Zugführer gibt die Parole aus, daß nur der Lokomotivführer und der Heizer ernstlich zu Schaden gekommen sind.

Ein Hilfszug wird telephonisch herbeigerufen.

(Fortsetzung folgt.)

PALMOLIVE-SEIFE
Mehr als Seife ~ ein Schönheitsmittel
1 Stück 32 ₰
3 Stück 90 ₰

Kämpfer für Natur- und Heimatschutz

Seinem ersten wohlgelungenen Schulungslehrgang ließ der Sauerländische Gebirgsverein nunmehr den zweiten, einen für die Natur- und Heimatschutzobmänner folgen. Es war eine stramme Arbeitstagung unter Leitung des altbewährten Vorkämpfers auf diesem Gebiete, des Kaufmanns Wilhelm Münker-Hilchenbach. Auf dem Kohlberg hatten sich die Fachwarte aller SGV-Bezirke und der größeren Abteilungen zu einem Wochenendlehrgang zusammengefunden, um durch Vorträge aus berufenem Munde und an Hand von Lichtbildern, Zeichnungen und einer Bücherausstellung für ihren „Kampf gegen den Verderb in der Landschaft" gut ausgerüstet zu werden. Zu den Heimatfreunden aus dem ganzen Regierungsbezirk Arnsberg, dem Industriegebiet und dem gesamten Bergischen Land gesellten sich begeisterte Vertreter aus den nördlichen und östlichen Brudervereinen des SGV.

W. Münker warf einen knappen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung des deutschen Natur- und Heimatschutzes, umriß seine Bedeutung für die Heimat und ihre Menschen, wies auf die heutigen amtlichen Stellen und deren Unterstützung wie überhaupt auf alle Mithelfer auf dem Gebiete des Heimat- und Naturschutzes, so auch die NSG. „Kraft durch Freude" durch ihr Amt „Schönheit der Arbeit" und „Schönheit des Ortsbildes" hin, führte reichliche Beispiele vorbildlicher Arbeit an Erfolgen an und forderte, daß jeder Deutsche Schönheitssucher, ein Schützer der Heimat und Natur, ja ein Apostel der Heimatliebe werden sollte. Die Wanderer seien am ersten berufen, sich der ebenso dringlichen wie dankbaren Aufgaben anzunehmen, die uns in bezug auf Natur- und Heimatschutz gestellt seien. Als Leitsatz hierbei müsse das Wort des Generalinspektors für die Reichsautobahnen, Dr. Todt, gelten, daß sich die Technik den übergeordneten Gesichtspunkten der Landschaft unterzuordnen habe, ferner daß Gemeinnutz gerade in dieser Beziehung allemal vor Eigennutz gehen müsse.

Hatte so der erste Redner den Stand und den Wert des Heimat- und Naturschutzes umrissen, so ging der Bezirksbeauftragte für Naturschutz im Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes, Oberkirch-Essen dazu über, den Blick für ein gesundes Empfinden in bezug auf die uns umgebende Landschaft zu schärfen. In Bild und Wort zeigte er immer wieder, wie Baum, Hecke und Bach in der gesunden Landschaft mit dieser eine Ganzheit bildeten und daß sie entfernen oder zerstören eine Entseelung unserer Heimat bedeute.

Auch Münkers Vortrag „Streiflichter aus der Naturschutzarbeit", durchsetzt von Dutzenden trefflicher Beispiele und Gegenbeispiele, legte den Finger auf die drohende „Versteppung der Landschaft", wenn nicht der einsichtige Mensch sich rechtzeitig der ihr wie ihm drohenden Gefahren bewußt würde. Das neue Reichsnaturschutzgesetz habe endlich eine brauchbare Handhabe zur Sicherung nur noch selten vorkommender Wacholder-, Wildmoor- und anderer Gebiete gegeben. Der SGV., der nach und nach schon 280 Morgen naturgeschützten Gebietes erworben habe, verfolge neben manchen Naturschutzvereinen im Reiche und Hand in Hand mit dem Westfälischen Heimatbund eine planmäßige Sicherstellung aller, übrigens nicht mehr allzu zahlreicher naturschutzwürdiger Landschaftsteile. Besonders verständnisvolle Unterstützung habe der SGV, dabei sowohl im Landeshauptmann Kolbow als auch in seinem Vereinsführer Vizepräsidenten Dellenbusch gefunden.

Wann Naturdenkmalpflege, wann Landschaftsschutz geboten sei, unterzog wiederum Bezirksbeauftragter Oberkirch einer gründlichen Betrachtung, veranschaulicht durch hundert ausgezeichnete Eigenaufnahmen. Dabei sprachen als Naturdenkmale eingetragene Findlinge, die stärksten Hülsen, Buchen und Eichen, herrliche Baumgruppen und Wald- wie Bachlandschaften selbst zu den aufmerksamen Zuhörern, während die schon als „Kanäle" anzusprechenden begradigten Bachläufe, die jedes schattigen Baumes und Strauches bare, ach so öde Feldflur von der Lieblosigkeit so vieler Menschen klagten.

Auf baulichem Gebiete wies W. Münker an Hand sorgsam ausgewählter Lichtbilder recht viel Unerbauliches als „Sünden der Väter" vor. Das äußere Gesicht unserer Häuser — diese Forderung stellte Redner auf — sei keine Angelegenheit des Einzelnen mehr, sondern Sache der Allgemeinheit; mag dieser seine Wohnräume ausstatten wie er lustig sei, das Hausäußere müsse den Forderungen nach einer anständigen Baugesinnung, werkgerechten Durchbildung und Einfügung in die Umgebung im Sinne der neuen Verordnung vom 10. 11. 1936 entsprechen. Genau so wie der Mensch durch ein freundliches Wort zu einem lachenden Gesicht gebracht werden könne, ließen sich unsere düstren, oft trostlos ausschauenden Ziegelrohbauten auch durch Verputz, Schlämmen oder eine helle Farbe zu einer freundlicherne Miene bringen. Stadtbaurat Finkbeiner-Lüdenscheid behandelte dazu unter Hinweis auf die von der Stadt Lüdenscheid geschaffene Anlage einer Kampfbahn mit Freiluftschwimmbad, Jugendherberge und Skisprunghügel die glückliche Einordnung baulicher wie Sportplatzanlagen in das sie umgebende Landschaftsbild. Kurz gestreift wurde dann auch noch das Gebiet der Außenreklame.

Der Hauptdietwart des SGV. Studienrat Grabowski-Hagen, der als Lagerleiter wiederum das Ganze von trefflichen Sprüchen umrahmte, den Kameradschaftsabend mit Lautenspiel und Gesang so fein gestaltete und den Frühsport wie das Flaggenhissen leitete, gab eine Fülle von Anregungen, wie sich die Tätigkeit im Natur- und Heimatschutz und Vorträge aus diesem Gebiet als echteste Volkstumsarbeit in die Dietarbeit der Vereine einbauen lasse.

Die durch ein festes Ziel aufgerichteten Vorträge fanden ihren Abschluß in einem Besichtigungsgang zu einem nahen Wacholdergebiet und einem Rundgang durch Neuenrade mit seinem uralten Eichenwall wie mancherlei erfreulichen wie unerfreulichen Ortsbildern. Es ist noch ein langer Weg, bis die letzten Gleichgültigen und Lauen aufgerüttelt, in ihnen das Verständnis geweckt ist für eine wirklich schöne deutsche Heimat, aber auch für das Bewußtsein, daß wer sie bedroht, zerstört, verschandelt, ein Todfeind des Dritten Reiches ist. Dieses hat wie nie zuvor erkannt, daß Heimat- und Vaterlandsliebe dort am echtesten ist, wo die Heimat in ihrer Ursprünglichkeit und Natürlichkeit dazu Anlaß bietet.

Starkes Absinken der Feierschichten

Der Arbeitseinsatz im Ruhrbergbau

dat — Der Ruhrbergbau gehört zu jenen Wirtschaftszweigen, in denen sich der katastrophale Wirtschaftsverfall in der Systemzeit am sichtbarsten ausprägte. Dieser Niedergang des Ruhrbergbaues fand in folgender Entwicklung der Beschäftigungs- und Arbeitslosenzahlen Ausdruck. Die Gesamtzahl der im Ruhrbergbau tätigen Bergarbeiter betrug 1930 rd. 354 000; sie sank 1931 auf rd. 252 000, um 1932 den Tiefstand von rd. 203 000 zu erreichen. Gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der auf den beschäftigten Arbeiter entfallenden jahresdurchschnittlichen Feierschichten von 29,2 im Jahre 1930 auf 37,6 im Jahre 1931 und 48,3 im Jahre 1932. In der gleichen Zeit stieg nach den Feststellungen des Landesarbeitsamtes Westfalen die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten arbeitslosen Bergarbeiter von 66 000 auf 111 000 bzw. 118 000 im Jahre 1932. Mit anderen Worten: Auf zwei noch (mit Feierschichten) beschäftigte Bergleute kamen damals 1,2 arbeitslos gewordene Bergarbeiter.

In diesen Zahlen spiegelt sich eine ungeheure Not. Das Ruhrgebiet wies die höchsten Erwerbslosenzahlen im ganzen Reich auf und wurde infolgedessen zugleich auch zu einem der schwersten Krisenherde unseres Volkes auf politischem und sozialem Gebiete. Soziale und politische Erziehungsmaßnahmen allein konnten nicht genügen, um eine wirkliche politische und soziale Gesundung des Ruhrgebiets herbeizuführen. Voraussetzung dafür war vielmehr eine wirtschaftliche Gesundung des Ruhrbergbaus, die die Möglichkeit gab, die erwerbslosen Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

Den weitschauenden Wirtschaftsmaßnahmen der nationalsozialistischen Regierung ist der Erfolg nicht versagt geblieben. Je mehr das erstarrte Wirtschaftsleben in Fluß kam, und nicht zuletzt auch die private Initiative mit dem fortschreitenden Wirtschaftsaufschwung neue Anregung erfuhr, um so lebhafter wurde auch die Beschäftigung der Ruhrzechen, denen nicht zuletzt auf dem Gebiete des Kohlen-Außenhandels in der Förderung des deutschen Devisenaufkommens eine wichtige Aufgabe zukommt.

Diese Belebung des Ruhrkohlenbergbaues fand ihre Rückwirkung in dem ständig wachsenden Arbeitseinsatz der Zechen im Ruhrgebiet. So konnten seit dem Beschäftigungstiefstand im Jahre 1932 rund 57 000 Bergarbeiter wieder in Arbeit und Brot gebracht werden. Die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter erhöhte sich von rd. 203 000 im Jahre 1932 auf 260 000. Dabei ging gleichzeitig die Zahl der Feierschichten je beschäftigten Arbeiter auf 8,7 zurück.

Dabei lassen die gewaltigen Aufgaben, die gerade dem Ruhrbergbau durch den Vierjahresplan gestellt sind, eine immer stärkere Aufnahmefähigkeit der Zechen erwarten, so daß in absehbarer Zeit bereits an Stelle des Arbeitslosenproblems die brennende Frage des Facharbeitermangels akut werden wird.

Landdienst ist kein Landjahr!

NSG. Der Landdienst der Hitler-Jugend kann unter gar keinen Umständen mit dem Landjahr verglichen werden. Während das Landjahr lediglich erzieherische Ziele verfolgt, zeigt der Landdienst eine stark wirtschaftliche Seite, bringt er doch dem Bauer die so bitter notwendigen Arbeitskräfte aufs Land und gibt außerdem dem Jungen die Möglichkeit, sich eine berufliche Existenz zu schaffen. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß der Landdienst der HJ keine ehrenamtliche Tätigkeit ist, sondern nach ortsüblichen Tarifen bezahlt wird.

Von der Landhelfertätigkeit unterscheidet sich der Landdienst insofern, als die Landhilfe einzeln beim Bauer untergebracht waren, während die Landdienstler nur in Gruppen auftreten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die lagermäßige Zusammenfassung ungeheure erzieherische Vorteile in sich birgt und auch dem vorbeugt, daß die Arbeitskraft der Jugendlichen ausgenutzt wird. Außerdem findet sich der Junge in einer Gruppe von gleichaltrigen Kameraden viel leichter in die neuen Verhältnisse ein, als er es tun würde, wenn er ganz auf sich allein gestellt sein würde. Die guten Erfahrungen, die Bauern allerorts mit dem Landdienst der HJ gemacht haben, fordern und rechtfertigen zugleich den verstärkten Einsatz des Landdienstes.

Wie ordne ich meine Familienpapiere?

In dem Maße, in dem unsere Sippenforschung fortschreitet, sammelt sich auch eine ständig wachsende Zahl von Familienpapieren, pfarramtlichen Urkunden eigenen Abschriften und Auszügen usw., uns es erhebt sich die Gefahr, daß wir uns darin bald nicht mehr zurechtfinden, wenn wir den Stoff nicht nach einem vorbedachten Plane einteilen. Der Ausweg, die Papiere in Mappen zu heften, scheint verlockend, wird aber besser nicht beschritten, da das Lochen immerhin einer Beschädigung gleichkommt — überhaupt bei älteren, nur einmalig vorhandenen Familienurkunden, Briefen und dergl. Auch wäre das ungleichmäßige Format sehr hinderlich.

Es kommt daher nur eine Aufbewahrung in loser Ordnung in Frage, wobei man sich ja allerdings vorbehalten kann, später, wenn ein gewisser Abschluß erreicht ist, das Ganze dauerhaft vom Buchbinder binden zu lassen. Es soll hier kurz ein System geschildert werden, das sich bewährt hat und dessen Kosten für jeden erschwinglich sind. Danach erhält jede Urkunde, jeder Beleg eine Kennzahl in Bruchform, z. B. 4/1. Die erste Teilzahl kennzeichnet die Person, also in der Ahnenforschung die Ahnenzahl nach dem bekannten System, die zweite Teilzahl dagegen die laufende Nummer nach der Reihenfolge des Eingangs. Die Urkunden, die meinen Großvater (4) betreffen, können also z. B. folgende sein: 4/1 seine Taufurkunde, 4/2 sein Militärabschied, 4/3 ein Brief an seinen Vater, 4/4 ein Schulzeugnis, 4/5 eine Abschrift, die ich mir von der Kirchenbucheintragung über seine Trauung selbst angefertigt habe, usw.

Diese Kennzahlen werden aber selbstverständlich nicht auf die Urkunden selbst geschrieben, sondern auf einen anzuklebenden Zettel. Der Zettel wird jedoch nicht auf die Vorderseite geklebt, sondern links oder rechts oben an die Außenkante der Rückseite. Um die Belege selbst aufzubewahren, legt man für jede Person einen möglichst großen Briefumschlag aus festem Papier (mindestens 25:35 cm) an. Außen schreibt man den Namen des Vorfahren, seine Ahnennummer, die drei wichtigsten Lebensdaten (Geburt, Trauung, Tod) auf.

Ein teurer Blick

in die Zukunft. — Immer wieder der alte Schwindel

Ein gewisser Hermann Altenhoff betrieb in Essen ein „Institut für okkulte Homöopathie". Umgeben von merkwürdigen Gerätschaften erging sich der hellseherische Homöopath, der zur Verstärkung des Eindrucks eine schwarze Binde um die Augen trug, in mit Fremdwörtern gespickten Weissagungen, die angeblich auf seinem magnetischen Kraftfeld gewachsen waren. Wie das so mit Prophezeiungen zu geschehen pflegt, manchmal treffen sie zu, häufiger nicht. Jedenfalls gewährte er auch bei einem mißglückten Blick in die Zukunft jenen Leuten, die nicht alle werden, keinen Rabatt. Zahlen mußten sie alle, nicht zuletzt für seine Horoskope, die über die fehlende Sachkunde durch ihr riesiges Format hinwegzutäuschen suchten. Das Landgericht Essen stellte fest, daß Altenhoff den ganzen Hokuspokus nur aufgezogen habe, um seine wertlosen Wahrsagereien für gutes Geld an den Mann bzw. was weit häufiger geschah, an die Frau zu bringen. Der Angeklagte könne nicht die Zukunft vorhersagen und habe nicht einmal die Fähigkeit, Horoskope zu stellen. Er habe diese unwahren Tatsachen nur vorgespiegelt, um leichtgläubige Menschen zu veranlassen, ihm für teures Geld seine wertlosen Phantasieprodukte abzukaufen. Das Landgericht stellte am 3. Dezember v. J. seinerseits dem Angeklagten das Horoskop, das wegen Betruges auf zwei Monate Gefängnis lautete.

Dieses „Horoskop" erwies sich als durchaus zutreffend, denn das vom Hellseher angerufene Reichsgericht „versagte", d. h., es verwarf die Revision des Beschwerdeführers als unbegründet und bestätigte damit die vom Essener Landgericht „prophezeite" Strafe.

RUNDFUNK

Freitag, 12. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Blasmusik. Kapelle der Schutzpolizei der freien Stadt Danzig. Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert (Schallplatten).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.

8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Das Kammerquintett: Herud Bries (Zither), Reinhardt Fritzsche (Flöte), Michael Agnes (Klavier).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Pirmasens — vom Schicksal einer deutschen Stadt. Hörspiel von Willi Schäferdiek.
10.30: Sendepause.
11.50 Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF.) Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt das Kleine Orchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Musik am Mittag. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Am Büchertisch. Dr. Josef Mahlberg bespricht Neuerscheinungen.
15.15: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Heinrich Berggzog.
17.00: Die bunte Stunde. Plauderei und Musik zum Nachmittag. Zusammengestellt: Erich Wippermann.
18.00: Musik aus Dresden. Solisten: Martha Roß (Alt); Karl Schütte (Klarinette); Prof. Emil Kronke (Klavier). Es spielt die Dresdner Philharmonie, Leitung: Hilmar Weber. 1. Festklänge aus der Suite „Dornröschen" (E. Humperdinck). 2. Ach nur einmal im Leben, Arie aus der Oper „Titus" (W. A. Mozart). 3. Ouvertüre zur Oper „Die Feen" (R. Wagner). 4. Rigoletto-Fantasie für Klarinette und Orchester (B. Cardini). 5. Ungarische Tänze Nr. 10—21 (Joh. Brahms). 6. Dort bei ihm ist sie jetzt, Rec. und Cavantine aus der Oper „Mignon" (A. Thomas). 7. Walzer aus der Suite „Zur Karnevalszeit" (G. Schumann). 8. Drei Stücke für Klavier: a) Humoreske; b) Zwei Intermezzi; c) Zwei Präludien (E. Kronke). 9. Jagd-Ouvertüre (E. Künneke). 10. Jägerin, schlau im Sinn, Lied aus der Oper „Martha" (Fr. v. Flotow). 11. Ballettmusik aus der Oper „Tatjana" (Fr. Lehar). 12. Ich lad' mir gerne Gäste ein, Lied aus „Die Fledermaus" (Joh. Strauß). 13. Ouvertüre zur Operette „Isabella" (Fr. v. Suppé).
19.40: Funkberichte vom Ziel des 18-Kilometer-Langlaufs der deutschen Skimeisterschaften in Altenberg (Erzgebirge).
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Soldaten — Kameraden. 20.10: BdM-Konzerte der Wehrmacht in Detmold und Osnabrück. 21.30: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Das Schatzkästlein enthält ein neuentdecktes Jugendwerk von Johannes Brahms: Trio A-Dur. Es wird ausgeführt von: Karl Hasse (Klavier); Georg Beerwald (Violine); Hans Münch-Holland (Cello). Einführung: Ernst Bücken.
23.15—24.00: Nachtmusik.

Samstag, 13. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Ausführende: Das Blas-Orchester der Saarbrücker Berufsmusiker, Leitung: Edwin Müller.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Kettenlied Nr. 22. Hörszenen um eine Lüge von Versailles von Rudolf Drews.
10.30: 12 000 Jungen erleben klassisches Boxen. Funkberichte von der Boxveranstaltung des NSRL im Berliner Sportpalast (Aufnahmen).
11.00: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.30: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
11.40: Sendepause.

Wir zeigen hocherfreut die Geburt einer Tochter an

Oberlandesgerichtsrat Struff und Frau Maria geb. Harpen

Hamm, den 10. Februar 1937
z. Zt. Bochum, St. Elisabeth-Hospital

Samstag, den 13. Februar 1937, morgens 8.30 Uhr, findet in der St. Josephskirche zu Bochum das

30tägige Seelenamt

für den verstorbenen Verwaltungs-Anwärter Willi Hüllmann statt, wozu freundlichst eingeladen wird.



Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstraße 12, H. V. Fischer, Kortum-, Ecke Rottstraße, Drog. z. Engelsburg, R. Grasedieck, Essener-u. Kohlenstr.-Ecke, Rechen-Drog., Händler, Pieperstr. 8, Drogerie z. Altstadt, J. Kneider, Große Beckestraße 10, F. u. H. Knepper, Dorstener Str. 93, Filiale Castroper Str. 203, Drog. L. Kauder, Vereinstr. 2, Drog. M. Reinhardt, Moltkemarkt 39 u. Brüderstraße, Stern-Drog., F. W. Störing, Hellweg 1, Emil Fringe, Kortumstraße 97, Bochum-Hamme: Drog. Kühnel, Amtsplatz 8, Ecke Dorstener Str. Langendreer: Glückauf-Drog., Herm. Schulte, Wilhelmshöhe 92, Linden: Fach-Drogerie A. Feuerstein, Hattinger Str. 827, W. Stone.

Nach einer Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer müssen die Besteller von Ziffer-Anzeigen bei der Aufgabe dem Verlag der Zeitung ihre genaue Adresse angeben. Selbstverständlich wird dadurch das Ziffer-Geheimnis nicht verletzt. Die Angaben sind lediglich für den Verlag bestimmt.

Die Zeitungs-Anzeige steht an der Spitze der Werbemittel!

Westfalenhalle.
Sonntag, den 14. Februar, 17 Uhr
Boxen
Länderkampf Deutschland — Polen
Eintrittspreise RM 0.80 bis RM 4.20 einschl. Sportsteuer
Vorverkauf in Bochum: Verkehrsverein, Zigarr.-Haus Trumpff, Hattinger Straße 14, Zig.-Haus Klöpper, Bongardstraße 25.

Vergebung von Zimmerarbeiten.
Die Zimmerarbeiten zu dem Umbau des Knabenhortgebäudes der kath. Schule Klosterstraße sollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, Zimmer 342, eingesehen und, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.
Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Freitag, den 19. Februar 1937, 11 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.
Bochum, den 10. Februar 1937.
Der Oberbürgermeister

Kleine Anzeigen in deiner Heimat-Zeitung haben Erfolg weil sie in allen Kreisen gelesen werden.

Zurück! Dr. G. Frenz Bochum, Diekampstraße 40

Handwerksmeister, die auf mehr Aufträge rechnen, bringen sich durch regelmäßige Anzeigen in unserer Zeitung allen Kreisen in Erinnerung.

Kath. Kirchengemeinde St. Marien in B.-Langendreer
Die Hebetermine der Kirchensteuern für das 4. Quartal werden verlegt. Die Bekanntmachung erfolgt später.
Der Kirchenvorstand.

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

Beratungsstelle
für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände.
Streng vertraulich und kostenlos.
Sprechstunden jeden Mittwoch 17—19 Uhr in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6
Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum-Altstadt.

Henrik Ibsen – Künder und Seher

Zur Erstaufführung der „Gespenster" am 13. Februar im Stadttheater Bochum.

Als im Jahre 1886 der mit allgemeiner Spannung erwartete „neue Ibsen" zur Uraufführung gebracht wurde, rückten selbst die wenigen Freunde, die sich diese neue Theaterform erobert hatte, von dem maßgebenden Repräsentanten des sogenannten „psychologischen Realismus", Henrik Ibsen, ab. Seine sozialen und gesellschaftskritischen Stücke, die den „Gespenstern" vorhergegangen waren, waren im Thema und im Problem irgendwie eingängiger gewesen; man fand, daß die Anklage als solche berechtigt war — selbstverständlich nur der kleine Kreis derjenigen, die überhaupt den Mut hatten, gegen diese Zeit zu ziehen —, aber nun in den „Gespenstern" tauchte ein neues Problem auf, das vielleicht auch im Grunde ein sozialkritisches war, aber über den engen Rahmen der Zeitkritik weit hinausreichte: das Problem der Vererbung, der Lebensunfähigkeit, das Verhältnis von Vereinzelung und Allgemeinheit, von Lebensfähigkeit und künstlich überzüchteter Individualität. Hier versagten auch diejenigen, die sich als die resoluten Verfechter der neuen Theorie ausgaben, weil einfach die geistige Grundlage fehlte, um überhaupt dieses Problem aus seinen biologischen und erbtheoretischen Beziehungen in das moralisch und ethisch Verpflichtende hinaufzudeuten. Man sah in Osvald, dessen Geist immer mehr dem Dunkel und Chaotischen anheimfällt, einen klinischen Fall, und nichts als einen solchen, und behauptete nun, daß die Bühne nicht der Ort sei, um gleichsam ein medizinisches Kolleg am lebendigen Objekte zu exemplifizieren. Ueberdies war der Inhalt dieses Kollegs, das klinische Problem also, an sich in seinem Wahrheitsgehalte so unerwiesen und neuartig, daß man nicht nur dem Wie, sondern auch dem Was in seiner eindeutigsten und primitivsten Form äußerst zweiflerisch gegenüberstand. Das Problem der Vererbung, das seit den Darwinschen Theorien und den englischen Naturwissenschaften sich sehr langsam gegen die romantischen und idealistischen Auffassungen, die immer noch in der Naturwissenschaft vorherrschten, durchzusetzen begann, war noch nicht ins Gesellschaftliche übertragen worden. Man hatte sozusagen ein Theorem für das enge Gebiet einer wissenschaftlichen Disziplin halbwegs durchgesetzt, ohne daß das Allgemeine von der neuen Wahrheit durchdrungen worden wäre. So sehr die Naturwissenschaft auch bereits erwiesen hatte, und erneut bewies, daß Krankheiten im Pflanzen- und Tierreiche vererbbar sind, so naheliegend auch die Folgerung war, daß dies im Menschlichen genau so sei — und nicht nur im Körperlich-Biologischen, sondern auch im Seelischen der Fall sein müsse (wie auch schon festgestellt war), so verschloß man sich doch den Versuchen dieser Anwendung psychologischer und klinischer Erkenntnisse auf die gesellschaftlichen Lebenszustände mit einer geradezu fanatischen Hartnäckigkeit.

Woran lag das? Zunächst einmal fand man den Fluch, den Ibsen dem Vater Osvalds als dem eigentlichen Urheber des tragischen Schicksals dieses jungen Menschen nachschleudert, sehr verwerflich. Man hielt noch sehr viel auf Legitimität. Man fürchtete sich, Dinge aussprechen zu hören, von denen es gesellschaftlich unfair war, sie festzustellen. Diese Zeit der achtziger Jahre verbarg alles unter einer Maske, was irgendwie fremd, dunkel, anklägerisch war. Man tat Dinge, ohne sich zu ihnen zu bekennen; man sprach Dinge aus, die man als falsch erkannte, weil es eben zur gesellschaftlichen Haltung gehörte. Nun kam dieser Henrik Ibsen aus Norwegen und riß unbarmherzig dieser hohlen, feigen, genüßlerisch-verlogenen Zeit den Unschuldsmantel weg. Er zeigte einer erschreckten Gegenwart, wie verderblich und tragisch das Leben hinter einem Schein der Wohlanständigkeit ist. Der Ethiker blies das Schaumgebilde einer bürgerlichen Moral weg und zeigte der Zeit den Fluch ihrer eigenen Lebensform. Denn Osvald war mehr als ein klinischer Fall. Dieser lebensunfähige, schon in frühester Jugend schwermütig vereinsamte, von innerer Unrast zerrissene Mensch entsprach völlig dem bleichsüchtigen und asthenischem fin-de-siècle-Typ des Künstlers und Bohémien, jenen Aposteln und Verkündern des Kranken und Weltmüden. Und nun wagt es Ibsen, diese Erscheinung, die man selbst karikierte, verlachte oder — was noch schlimmer war — übersah, zum Gegenstand der Anklage gegen die Zeit selbst zu machen. Er wagte zu sagen, daß diese Erscheinungen nicht etwa die Ursache in sich hätten, sondern die Auswirkung wären von den Ursächlichkeiten ihrer Zeit, der Umwelt und den moralischen Verlogenheiten.

Als neues, völlig unverständliches Ethos tauchte etwas auf, was dem Zeitgeschmack und der Denkfähigkeit völlig fremd und entgegengesetzt war: nicht nur das Recht auf Gesundheit, sondern die Verpflichtung zur Gesundheit, die Kampfansage gegen das Kranke, Dunkle, Lebensfeindliche und Lebensuntüchtige zugunsten des starken, lebenserhaltenden Impulses, der aber nur dann möglich ist, wenn jeder sein Leben so einrichtet, daß nicht nur ihm selbst, sondern auch seinen Nachkommen kein Schaden geschehen kann. Das war eine Wahrheit, die gar nicht munden wollte. Man hatte in dieser Zeit, in den achtziger Jahren, nur ein sehr ungenaues Verhältnis zur Gesundheit, und wie eine Frau ohne Migräne durchaus langweilig war, und ein Mann der Gesellschaft ohne Hysterie gar nicht auskommen konnte, so sah man in jedem Mann, der im Vollbesitz seiner Kräfte war, einen primitiven und simplen Menschen, der nichts vom Reiz der Hinfälligkeit und Dekadenz wußte. Genau so, wie Nietzsche damals von einer neuen Gesundheit sprach, so war es von der Bühne her Ibsen, der in dem Lehrstück „Gespenster" eine neue Moral und damit eine neue Gesundheit forderte. Er rüttelte an den morsch gewordenen Pfeilern der damaligen Lebenslüge aber sein Warnruf blieb ungehört; denn es gab noch keine Menschen, die reif für diese neue Wahrheit waren. Erst heute, in unseren Tagen, wissen und verstehen wir, was Ibsen eigentlich gewollt hat. Und wenn wir heute den Weg dieses nordischen Dichters verfolgen und übersehen, welche Ziele er seinerzeit mit jener Wochenschrift beabsichtigte, die er mit seinem literarischen Freunde und Geistespartner, Björnson, herausgeben wollte, so müssen wir sagen, daß Ibsen wohl einer der ersten gewesen ist, die die heutigen Forderungen aus einer tiefen Lebenskenntnis bereits vor Jahrzehnten ausgesprochen haben. Er war nicht, wie man ihn so gern abstempeln wollte, ein „psychologischer Realist", sondern der Ibsensche Realismus ist immer bereit, sich ins Gleichnishafte und Symbolische aufzulösen; es ist ein dämonischer Realismus, und seine inneren Kräfte heißen Wahrheit und Erkenntnis.

Walter Thomas.

Der Reichsberufswettkampf

als Leistung für den Vierjahresplan

WPD Die deutsche Jugend tritt gegenwärtig in aller Form zu ihrer ersten praktischen Leistung für den Vierjahresplan an. Sie erfüllt im Reichsberufswettkampf eine Aufgabe, die mit dem Ziel der beruflichen Leistungssteigerung der gesamten Nation gestellt ist. Der Leistungswille des Nachwuchses erhält einen unerhörten einzigartigen Auftrieb, für den Leistungsstand ergeben sich konkrete eindeutige Nachweise. Die Mobilisierung des Leistungswillens und die Erkenntnis des Leistungsvermögens bilden aber die Grundlage für den nationalsozialistischen Wettkampf um technische und wirtschaftliche Entfaltung, der sich gegenwärtig im gesamten Volk vor den Augen des Führers vollzieht. Der Blick der Nation darf sich daher ohne Gefahr für kurze Zeit von den anspruchsvollen Angelegenheiten der Tagespolitik, von großen staatspolitischen Sorgen und dem Wirrwarr kleiner Allerweltsneuigkeiten abwenden und zu der jungen Mannschaft des Volkes gehen, die um die Ehre und den Erfolg der Leistung kämpft. Man kann gewiß sein, daß sich in der Anlage, Systematik und Durchführung dieses Wettkampfes vieles erkennen läßt, was der der Gesamtheit gestellten völkischen Leistungsaufgabe Vorbild sein kann und daher beobachtet werden muß.

Vor Jahren hat man noch von einer „Jugend des Reichsberufswettkampfes" gesprochen und darunter jene Elite verstanden, die die politische Aufgabe des beruflichen Leistungseinsatzes zuerst erkannte und sich um die Erfüllung der Forderungen bemühte, die die völkische Wirtschaft an den schaffenden Nachwuchs stellte. Heute ist die gesamte deutsche Jugend auf der Grundlage der Freiwilligkeit zur Jugend des Reichsberufswettkampfes geworden. Heute ist berufliche Leistungssteigerung nicht mehr Absicht und Wille weniger und Bester, sondern selbstverständliche Aufgabe des gesamten jungen nationalsozialistischen Volkes, das in Betrieben und Werkstätten, in Büros und auf Bauernhöfen an der Sicherung des deutschen Lebens arbeitet. Weit über 90 v. H. der überhaupt erfaßbaren Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen haben sich unter dem Zeichen des Vierjahresplanes zum Wettkampf gemeldet. Betriebe, Berufsschulen, Büros der Kammern, Innungen und Behörden, nicht zuletzt die Formationen der Hitlerjugend, standen im Dienst der Werbung und Meldung. Die Amtswalter der Partei haben eine eigene Ehre darin erkannt, dem Reichsberufswettkampf eine breite politische Ebene zu sichern. Die Wirtschaft betrachtet bereits weithin den Wettkampf als eine politische Aufgabe, dessen Unterstützung und Förderung als unabweisbare Pflicht gilt. Die besten fachlichen Kräfte sind für die Mitarbeiter in den Wettkampfleitungen gewonnen worden, die leistungs- und zahlenmäßig so zusammengesetzt sein müssen, daß sie wirklich eine fachgemäße und einwandfreie Erledigung der vielfältig gestellten Fachaufgaben ermöglichen.

Die Krönung dieser beruflichen Aktivierung bildet schließlich der Eifer der werktätigen Jugend selbst, die in manchen Gauen um 150 v. H. stärker zum Wettkampf antrat als im Vorjahr. Dem Bild der Gaue entspricht das Bild der Berufe. Die Maurerlehrlinge meldeten sich um 100 v. H. höher als im Vorjahr, die Zimmererlehrlinge um 75 v. H. Damit sind nur Einzelfälle genannt, die im Hinblick auf die Aufgaben des Vierjahresplanes bedeutsam erscheinen können. Niemand soll diesen Beweis des beruflichen Leistungswillens als eine Selbstverständlichkeit betrachten, die immer vorhanden gewesen sei. Man erinnere sich, daß es in der Vergangenheit an Arbeitsausschüssen, Instituten und „Reichsvereinen" nicht gefehlt hat, die an die Lehrlinge Appelle zur Leistung und zum beruflichen Streben richteten. Was damals ohne wirklich fühlbaren und praktisch wirksamen Erfolg blieb, wird heute im Reichsberufswettkampf zur eindrucksvollsten Tatsache, weil die Leistung im Namen des Staates angesprochen wird, weil der Wettkampf politischen Inhalt besitzt, weil die Ehre der Berufsleistung zur Ehre der Nation und des Führers geworden ist. Es ist dann nur sinnvoll, daß sich der Reichsberufswettkampf nicht auf die Lehrlinge beschränken kann, sondern die gesamte schaffende Jugend, also auch die un- und angelernte Jugend umfaßt. Der Reichsberufswettkampf, der sich unter den anspornenden Zeichen des Vierjahresplanes vollzieht, wird sich für die berufliche Ausbildung und Erziehung am günstigsten auswirken, wenn sein politischer Charakter in Erinnerung bleibt, wenn er als Gemeinschaftsdienst der Gefolgschaft der Hitlerjugend empfunden wird. Durch die sinnvolle Verknüpfung mit der zusätzlichen Berufsschulung der DAF und der HJ, die sich in Uebungskameradschaften und Arbeitsgemeinschaften über das ganze Reich erstreckt, läßt sich in ganzer Breite und Tiefe eine systematische Leistungssteigerung und berufliche Auslese erreichen.

Die Jugend hat im Reichsberufswettkampf Wege beschritten, von denen sie erwartet, daß die Wirtschaft ihnen folgt. Die ungelernten Jungarbeiter wurden systematisch und nach arteigenen Bedingungen im Wettkampf eingesetzt und zum Nachweis ihrer fachlichen Anschauung, ihrer Geschicklichkeit und Auffassungsgabe durch die Arbeitsanforderungen des Wettkampfes veranlaßt. Nachdem für die Wirtschaft der Facharbeitermangel zu einem Problem der Betriebsführung und Ertragsrechnung geworden ist, wird man um eine rationelle Einschaltung des ungelernten Nachwuchses in den volkswirtschaftlichen Arbeitsprozeß bemüht sein müssen. Der Reichsberufswettkampf hat der ungelernten Jugend eine ernste umfassende Anschauung wirtschaftlicher Produktionsvorgänge vermittelt, hat sie eine natürliche Beziehung zur Gütererzeugung empfinden lassen und die jungen schöpferischen Kräfte erstmalig an eine praktische Arbeitsaufgabe herangeführt.

Die Aufgabenstellung des Reichsberufswettkampfes darf in vielem als weiteres Vorbild zur Erziehung volkswirtschaftlicher Leistungssteigerung gewertet werden. Wie mit dem Einsatz der Ungelernten die alten Spielregeln beruflicher Lehr- und Ausbildungssysteme den neuen gegenwärtigen Erfordernissen weichen mußten, so wird auch die Aufgabenstellung durch eine lebendige Aufgeschlossenheit charakterisiert. Es geht nicht nur darum, vorhandene Anlagen und Fähigkeiten nachzuweisen und zu fixieren. Was in den vergangenen Jahren an Berufsleistung gezeigt wurde, wird in diesem Jahr weitgehend vorausgesetzt und nur in bestimmten Grundzügen in die neuen Anordnungen und Aufgaben übernommen. Die Aufgabenstellung des neuen Reichsberufswettkampfes will vielmehr Werte, Fertigkeiten und schöpferische Möglichkeiten anreizen, die wohl vorhanden, aber durch das heute geltende Berufsleistungssystem noch nicht in genügendem Maß angesprochen wurden. Es mag in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein, daß die totale Natur des Wettkampfes berufspraktische, körperliche und geistige Anforderungen an den jungen Menschen stellt, die an seine gesamte Haltung und Möglichkeit appellieren; und die Vielfalt seiner Werte und Anlagen, die, wenn sie einseitig beansprucht werden, eben auch nur in einer Hinsicht zur Geltung und Bewährung gelangen. Die berufspraktischen Aufgaben, die der Wettkampf stellt, sollen in diesem Jahr in besonderer Weise die Verantwortung des jungen Menschen im Beruf erkennen und nachweisen lassen. Sie sollen seinen Blick nicht nur auf die unmittelbare Arbeitsanforderung, sondern ebenso auf ihre Voraussetzungen, ihre Umstände und Folgen lenken. Die im sinnvollen Zusammenhang zu gleicher Zeit gestellten theoretischen und körperlichen Anforderungen sollen für die Bewältigung der praktischen Berufsaufgabe eine Wendigkeit und Aufgeschlossenheit bewirken, an der es bisher vielfach gefehlt hat, die aber für die Zukunft im Hinblick auf etwa notwendig werdende Umstellungen innerhalb der einzelnen Fachberufe dringend notwendig ist. Die Aufgaben selbst wollen also nicht etwas vorschreiben, mit dessen Erfüllung der Sinn des Wettkampfes bereits erreicht ist. Die Aufgabenstellung ist vielmehr so gewählt, daß unbewußt vorhandene Talente und Neigungen erstmalig angerührt werden, sich in praktischen Leistungen erproben und für die weiteren Berufsaufgaben in Betrieb und Werkstatt lebendig und wirksam bleiben. Man erkennt unschwer, daß der Reichsberufswettkampf eine erste Initiative zu einer Neugestaltung des Ausbildungswesens bedeutet, daß er nicht nur in seinem formalen Aufbau dem Leistungsgrundsatz Rechnung trägt, sondern die Voraussetzungen zu fortgesetzter Leistungssteigerung in sich trägt.

Wo man also um volkswirtschaftliche Leistungssteigerung bemüht ist, wird man den Reichsberufswettkampf nicht außer acht lassen dürfen. Die Absichten der Jugend dürften richtig verstanden sein und erscheinen erst im Kern erfüllt, wenn die Grundsätze, Erfahrungen und Ergebnisse des Wettkampfes eine Neugestaltung der gesamten Berufsausbildung einleiten. Das Bedürfnis nach einem Berufsausbildungsgesetz mag in den letzten Monaten im Hinblick auf die wertvollen Erkenntnisse, die vom Reichsberufswettkampf selbst erwartet werden durften, und mit Rücksicht auf die strukturellen Bewegungen, die sich im Wirtschaftsaufbau selbst vollziehen, zurückgetreten sein. Es ist nur folgerichtig, wenn sich das Verlangen nach einer gesetzlichen Neuordnung der Berufsausbildung nachdrücklicher und stärker erhebt, sobald dafür mit dem Reichsberufswettkampf wichtige Voraussetzungen sichergestellt sind. Die Tatsache, daß sich fast hundertprozentig der Jungarbeiter an den beruflichen Wettkampfstätten zusammenfindet, beweist, daß die inneren Voraussetzungen einer Neuordnung der beruflichen Erziehung durchaus gegeben sind. Die organisatorischen, sozialen und berufspolitischen Probleme werden ihren entscheidenden Fortschritt erhalten, sobald sich der Leiter des Reichsberufswettkampfes — soweit uns bekannt ist, nach Beendigung dieses Berufswettkampfes — zu den Auswertungsergebnissen äußern wird.

Der Schöpfer der Harpener Bergbau A.-G.

Friedrich Wilhelm Müser

Zu seinem 125. Geburtstag am 12. Februar 1937

Bc. Am 12. Februar 1812 wurde zu Langendreer als Sohn des dortigen Hof- und Brennereibesitzers Johann Wilhelm Müser und seiner Frau Johanna Katharina Elisabeth geb. Brinkmann Friedrich Wilhelm Müser, der nachmalige Schöpfer der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft, geboren. Er entstammte väterlicher- und mütterlicherseits westfälischem Bauernblut. Sein Urgroßvater hieß noch Hellweg. Er nahm den Namen Müser erst an, als ihm seine Frau Maria Margarethe geb. Müser, Tochter eines Lehrers in Langendreer, einen Hof mit in die Ehe brachte, den die Witwe des Lehrers zur Ablösung der Witwenrente erhalten hatte. Die Mutter Friedrich Wilhelm Müsers war Tochter eines Hofbesitzers in Wullen.

Nach dem Besuch der Gymnasien zu Hamm und Dortmund studierte Friedrich Wilhelm Müser in Halle und Bonn. Um 1837 ließ er sich in Dortmund als Arzt nieder, wo er ein Jahr darauf Amalie Lührmann aus einer alten märkischen Kaufmanns- und Beamtenfamilie ehelichte.

In den Jahren 1853 und 1854, als nach Herstellung der Bergbaufreiheit in Preußen ein Mutungsfieber das ganze Gebiet zwischen Oberhausen und Dortmund erfaßt hatte, beteiligte sich Dr. Friedrich Wilhelm Müser an den Mutungen der sogenannten Harpener Stammfelder, die ja in seiner engsten Heimat, nördlich der heutigen Eisenbahnlinie von Bochum nach Langendreer, um die damaligen Dörfer Harpen und Kirchharpen herum liegen. Dieser Felderbesitz war mit 12,4 Millionen Quadratmeter seiner Zeit der größte im Ruhrbezirk. Obwohl Müser bei der größeren Gruppe von 8 Feldern nur mit 21⅛ und bei der anderen von 3 Feldern gar nur mit 13¼ Kux von je 128 und am 12. der Felder gar nicht beteiligt war, der Vorsitz im Verwaltungsrat der Harpener Gesellschaft an Wilhelm vom Hoevel, den Besitzer des weitaus größten Kuxenbesitzes, fiel, gewann Müser doch schon in der die Gründung der Aktiengesellschaft vorbereitenden Zeit die unbestrittene geistige Führung, und als vom Hoevel im Jahre 1858 in Konkurs geriet, wurde ihm durch Wahl zum Verwaltungsratsvorsitzenden auch die formelle Führung anvertraut, die er bis zu seinem Tode am 16. Mai 1874 innehatte.

Friedrich Wilhelm Müser hat das in ihn gesetzte Vertrauen in hohem Maße gerechtfertigt. Er, dem seine geistig hervorragende Frau 15 Kinder geschenkt hatte, konnte seinen Beruf um der Harpener Gesellschaft willen viele Jahre nicht aufgeben, da die Mitglieder des Verwaltungsrates zunächst nur je 500 Taler jährlich bezogen und die schweren Krisenzeiten, die 1858 begannen, 1861 sogar zu einer Herabsetzung der Gesamtvergütung für den Verwaltungsrat auf 2000 Taler jährlich führten. Erst 1864/65 wurde den Mitgliedern des Verwaltungsrats eine Tatieme von zunächst rd. 600 Talern zugebilligt.

Für den „Kohlendoktor", wie Müser allgemein in Dortmund genannt wurde, war das erste Jahrzehnt der Harpener Gesellschaft eine Zeit übermäßiger Arbeit und schwerer Sorgen; ging es doch einerseits um die Erhaltung des oft finanziell schwer gefährdeten Werkes und andererseits sogar um die Beschaffung des Lebensunterhaltes für die zahlreiche Familie, die oft nicht leicht war. Nur sein fester Glaube an die Zukunft der Steinkohle hat ihn persönlich damals aufrecht erhalten, und durch Uebermittlung seiner eigenen Zuversicht auf seine Umwelt ist es immer wieder gelungen, die Harpener Gesellschaft über kritische Zeiten hinwegzuführen. In der Generalversammlung von 1869 wurde mit hoher Anerkennung festgestellt, daß Dr. Müser „seine ganze Tätigkeit der Gesellschaft gewidmet hat, ohne daß ihm eine entsprechende Vergütung zuteil geworden wäre." Damals wurde einstimmig beschlossen, ihm eine Vergütung von 2 Prozent des Reingewinns zuzubilligen.

Auch nachdem die Sorgen um den Lebensunterhalt von ihm genommen waren, betrachtete Dr. Müser seine Arbeit für Harpen als eine Sache der Berufung und Verpflichtung, nicht vor allem als Erwerbsquelle. „Seinem Mute und seiner Energie und seiner gewinnenden Ueberredungsgabe", so hieß es in dem Nachruf der Gesellschaft aus Anlaß seines Todes; „haben wir es zu danken, daß die Gesellschaft in den schweren Jahren 1857 bis 1867 sich gehalten hat und daß aus bescheidenen Anfängen und mit geringen Mitteln unsere Anlagen zu den größten und renommiertesten Zechen des Oberbergamtsbezirks herangewachsen sind."

Für seinen Nachfolger hatte Dr. Müser selbst gesorgt. Kurz nach seinem Tode wurde sein Sohn Robert Müser in den Verwaltungsrat aufgenommen, und in den nächsten 4 Jahrzehnten stand die gewaltige Entwicklung der Harpener Gesellschaft im Zeichen dieses bedeutenden Mannes, der die bergmännische und unternehmerische Tradition seines Vaters zum Gipfel führte.



Zu Bratwurst, Leber, Krautrouladen, Rostbraten diese Zwiebelsoße!

1 Knorr Bratensoßwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen und nun über 1/2 gehackte, goldgelb geschmorte Zwiebel gießen. Dann zum Fleisch geben, nochmals aufkochen. Fertig! Ein bequemes, aber gutes Rezept! Hauptsache dabei:

Knorr Bratensoße

Sport, Spiel, Turnen

Deutschland Zweiter

England Viererbob-Weltmeister

In St. Moritz klang am Donnerstag die Weltmeisterschaft im Viererbob mit den zwei letzten Läufen aus. Die schnellste Zeit des zweiten Tages der Weltmeisterschaft fuhr der Schweizer Reto Capadrutt, der in 1:17,8 über den Kurs raste.

Sieg und Weltmeisterschaft aber fielen an den ersten englischen Bob, der mit McAvoy am Steuer tollkühne Fahrten vorlegte und dabei auch etwas Glück hatte. Immerhin fuhren die Engländer gleichmäßig schnell und so holte sich McAvoy nach dem Sieg im Zweier- nun auch die Weltmeisterschaft im Viererbob. Hocherfreulich ist aber, daß „Deutschland 1" mit G. Fischer aus Ilmenau am Steuer, den zweiten Rang besetzte. Das will bei einem Feld von zwölf Bewerbern schon etwas heißen. Der deutsche Bob war obendrein nur um 1,2 Sekunden langsamer als die Engländer und ließ so starke Fahrer wie die Amerikaner und Schweizer hinter sich. Auch unser zweiter Bob, an dessen Steuer der Dresdner Dr. Brüne saß, hielt sich recht wacker. Er kämpfte sich noch um zwei Plätze nach vorne und hatte schließlich den achten Rang sicher.

Ideales Winterwetter

Der Donnerstag in Altenberg.

Auch am Donnerstag herrschte in Altenber, dem Ort der Deutschen und Heeres-Skimeisterschaften prachtvolles Wetter. Eine nicht zu warme Sonne lag auf dem frischen Neuschnee und damit waren die besten Vorbedingungen für den 18-Klm.-Langlauf am Freitag gegeben. Der 18-Klm.-Langlauf findet fast auf der gleichen Strecke statt, wie ursprünglich vorgesehen war. So kann diese als echte norwegische „Loipe" mit dem „Auf-Ab und Kreuz-Quer durch den Wald" angesprochen werden. Ferner beträgt der Höhenunterschied 600 Meter.

Die Schanze ist am Donnerstag frisch hergerichtet worden und war eifrig zum Training besucht. Obwohl nur die untere und mittlere Anlaufstrecke in Anspruch genommen wurden, erreichten die Springer beim ersten Durchgang über 60 m. Einige Stürze verliefen glimpflich. Der Dresdner Jäger Häckel erreichte 60, 61,5 und 62 m, während der Mittenwalder Jungmanne Pfeffer ebenso wie Max Meinel und Schneidenbach auf 58 und 63 m kamen, aber wegen verspäteter Anmeldung nicht starten dürfen. Bei 63.5 stürzten sie. Gut waren ferner noch Erich Leonhardt, Oberjäger Meergans, Günther Adolph-Hirschberg, Klotz-München, Oberjäger Hieble, Hechenberger und Eisgruber, deren weiteste Sprünge bei 56 m lagen. Willi Bogner, der Titelverteidiger, erreichte 53,5 m.

FIS-Rennen feierlich eröffnet

Am Donnerstag herrschte in Chamonix starkes Schneetreiben. Trotzdem waren alle Teilnehmer auf der Abfahrtsstrecke erschienen, um einem Leistungstraining zu genügen. Auch die deutsche Mannschaft unter Führung von Anton Seelos ging zweimal über die Bahn, wobei Roman Wörndle einen ganz vorzüglichen Eindruck hinterließ.

Nach einem Umzug durch die Straßen von Chamonix fand anschließend die feierliche, offizielle Eröffnung der Weltmeisterschaften statt. Nach kurzen Ansprachen wurden die teilnehmenden Nationen nach dem französischen Alphabet aufgerufen. Zunächst ertönte das Deutschlandlied zu Ehren unserer Wettkämpfer, dann folgten Oesterreich, Belgien, Griechenland, Canada, Amerika, Frankreich, England, Italien, Norwegen, Schweden, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Polen. Dann wurden die Weltmeisterschaften, die FIS-Rennen, für eröffnet erklärt.

Schön gab in Antwerpen auf

Das deutsch-holländische Paar Schön-Pellenaers konnte sich der Führung im Antwerpener Sechstagerennen nicht lange erfreuen, denn am Donnerstag mittag gab der von Magenschmerzen gequälte Schön das Rennen auf. Pellenaers bildete mit dem Amerikaner Crosley, der von seinen Landsmann Walthour verlassen war, eine neue Mannschaft. Bereits in der Nacht hatte der Belgier Depauw und der Holländer Wals die Waffen gestreckt, so daß nunmehr Ronsse und Charlier als neue Mannschaft das Rennen fortsetzten. Der Stand nach 137 Stunden (2946,50 Klm.) war folgender: 1. Buysse-Billiet 146 P., 2. Pijnenburg-Slaats 131, 3. Ronsse-Charlier 42, eine Runde zurück: 4. Deneef-Loncke 172, 5. Derryck-Huys 122, 6. Guerra-Di Paco 118, 7. van Kempen-Guimbretiere 84, 8. Diot-Agnat 75, 9. van Schyndel-van den Broek 58. Alle übrigen Paare lagen weiter zurück.

Nach Aegypten unterwegs

Die deutschen Davispokalspieler G. von Cramm und H. Henkel unternehmen vor Beginn des großen Wettbewerbs noch eine ausgedehnte Reise, deren Endziel Aegypten ist. Der Weg führt über Brüssel, wo am Samstag/Sonntag ein Städtekampf Brüssel — Berlin stattfindet, zur Riviera. Hier nehmen die Deutschen an den Turnieren von Beaulieu und Monte Carlo teil, um Anfang März nach Aegypten weiterzureisen. Hier treffen sie bei den ägyptischen Meisterschaften u. a. auch auf Roderich Menzel-Tschechoslowakei, der den Titel verteidigt.

Tischtennismeisterschaften beendet

Am Mittwoch abend wurden die internationalen deutschen Tischtennis-Meisterschaften in Berlin beendet. Unsere Vertreter hatten gegen die starke ausländische Besetzung einen schweren Stand und erzielten nur Teilerfolge. Lediglich im Frauendoppel konnten Frau Hobohm-Frl. Bußmann, die im Einzelwettbewerb in der Vorschlußrunde ausgeschieden waren, den Meistertitel gegen Votrubo-Pritzi 21:18, 23:25, 24:22, 21:13 erringen. — Im Männereinzel mußte Mauritz die Ueberlegenheit des Tschechoslowaken Vrana anerkennen, der allerdings erst nach harter Gegenwehr 21:15, 21:16, 17:21, 17:21, 21:19 zu Meisterehren kam. Im Fraueneinzel setzte sich die Oesterreicherin Pritzi mit 21:19, 10:21, 21:18, 21:18 über die Tschechin Votrubo im Endspiel durch. — Männerdoppel gewann der Deutsche Meschede zusammen mit dem Tschechoslowaken Vrana 21:16, 19:21, 21:19, 21:17 im Schlußkampf gegen Kurz-Mauritz. — Auch die letzte Entscheidung im Gemischten Doppel brachte einen tschechischen Sieg durch Votrubo-Vrana, die **Hobohm-Schwager 16:21, 21:9, 21:17, 21:8 besiegten.**

Bender für Czaika

Die Niederrheinelf für das Pokal-Endspiel

Die Auswahl des Gaues Niederrhein für das am 28. Februar in Berlin stattfindende Reichsbund-Pokal-Endspiel gegen Sachsen ist bis auf einen Posten die gleiche, die in Berlin schon über Brandenburg triumphierte. Lediglich Czaika wurde herausgenommen und an seine Stelle Bender auf den rechten Läuferposten gestellt. Die Aufstellung lautet:

Abromeit (Duisburg 99); **Janes** (Fortuna D'dorf), **Albrecht** (Turu D'dorf); **Bender** (Fortuna D'dorf), **Stephan** (Schw.-W. Essen). **Rodzinski** (Hamborn 07); **Albrecht, Mehl** (Fortuna D'dorf), **Hohmann, Stoffels** (VfL Benrath), **Günther** (Duisburg 99).

Ersatz: Czaika (Fortuna Düsseldorf).

Englische Fußballer in Hattingen

Wie wir erfahren, bestreitet eine englische Amateur-Fußballmannschaft aus Hove am Ostermontag in Hattingen ein Spiel gegen den Hattinger Sportverein 04, nachdem sie bereits am Ostersamstag in Wetter gegen den VfL Wetter gespielt hat.

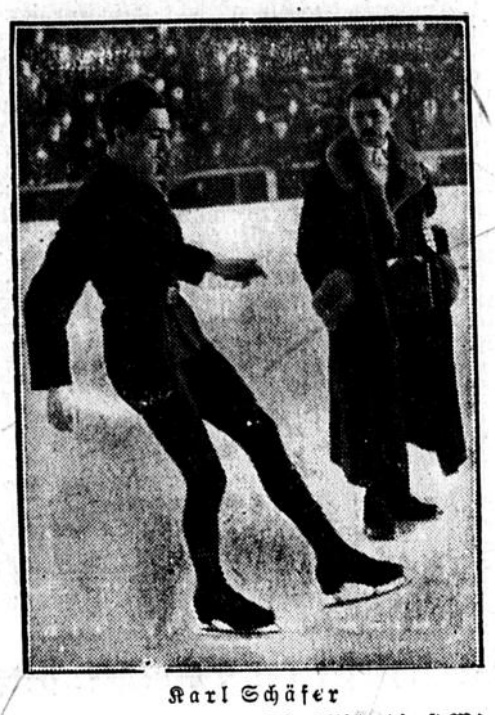
Die englische Expedition ist zurückzuführen auf Besuche englischer Frontkämpfer in Wetter-Grundschöttel. Sie umfaßt 30 Personen und wird von dem Bürgermeister von Hove begleitet. Hove ist ein Vorort des berühmten Seebades Brighton an der englischen Südküste und hat 55 000 Einwohner. Am 13. Mai bestreitet der VfL Wetter in Hove das Rückspiel. Es ist das erstemal, daß eine deutsche Vereinsmannschaft nach dem Kriege ein Fußballspiel in England austrägt.

Warum Karl Schäfer Profi wurde

Der Salchow-Brief und seine Folgen – Böckl Manager

Karl Schäfer Berufsläufer

Nach der norwegischen Olympiasiegerin Sonja Henie tat jetzt auch Weltmeister und Olympiasieger Karl Schäfer den Schritt ins Lager der Berufssportler.



Karl Schäfer

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Oesterreicher wird sich schon sehr bald in USA dem Publikum als Profesiional vorstellen.

*

Wie eine Bombe schlug am Donnerstagmorgen in Wien die Meldung ein, Karl Schäfer habe endgültig seinen Uebertritt zum Berufssport vollzogen. Sein Manager ist der frühere österreichische Weltmeister Willi R. Böckl. Das erste Auftreten soll am 27. März im Madison Square Garden vor sich gehen. Dem österreichischen Eislaufverband kündigte Schäfer diese Neuigkeit in folgendem Telegramm an:

„Werde Profi — Grund Salchow-Brief — Näheres brieflich — Schäfer."

Die Hintergründe dieses trotz allem überraschenden Schrittes werden auf einen Brief zurückgeführt, den der Präsident der Internationalen Eislaufvereinigung, Salchow-Schweden, an den Präsidenten des österreichischen Eislaufverbandes, Reg.-Rat Pfeifer, richtete, und in dem der Schwede zunächst gegen die Amerikareise Schäfers Einspruch erhob. Salchow verlangte weiter, daß die amerikanischen Veranstalter von ihren Einnahmen aus Schauläufen einen Teil an Europa abgeben sollten. So wurde eine Garantie von 7500 Dollar verlangt, von der 5000 Dollar dem österreichischen Verband, 2500 Dollar der Internationalen Vereinigung zufließen sollten. Anscheinend haben sich die amerikanischen Veranstalter mit dieser Forderung nicht einverstanden erklärt, und Schäfer hat seine Folgerungen daraus gezogen.

Der Zufall will es, daß Karl Schäfer 1930 das Erbe des Mannes antrat, der jetzt sein Manager ist, Willi Böckls. Schon in den beiden Jahren zuvor war Schäfer Zweiter in der Weltmeisterschaft hinter Böckl bezw. Grafstroem geworden. Von 1930 ab aber war er weder in den Europa- oder Weltmeisterschaften noch auf den Olympischen Winterspielen zu schlagen. Nach allem, was man bisher und kürzlich erst wieder in Prag sah, wird Karl Schäfer auch weiterhin allein auf unerreichter Höhe stehen. Sein Können hatte längst die starren Gesetze des Sportes gesprengt, er war mehr „Kunstläufer" als „Eissportler". Das trug ihm ebenso viel Ruhm beim Publikum wie so manche Fehde mit solchen Persönlichkeiten ein, die den Kunstlauf auch in diesem zweifellos besonderen Falle keineswegs vom Sport trennen wollten. Schäfer selbst hat jetzt den Trennungsstrich gezogen. Er wird nie mehr als Amateur laufen können.

Sonja Henie wird Amerikanerin

Sonja Henie erklärte, wie die Zeitungen melden, sie wolle die amerikanische Staatsbürgerschaft erwerben. Diese keinesfalls überraschend kommende Meldung wird auf „geschäftliche" Gründe zurückgeführt.

Höchster Trumpf



die Spendenkarte

DES DEUTSCHEN WINTERHILFSWERKS AN ALLEN SCHALTERN DER REICHSBAHN

Weltmeister Max Baer in London geplant, doch ist nach einer Bestimmung des Arbeitsministeriums ein Kampf zwischen zwei Ausländern auf englischem Boden nicht statthaft. Die Kontrollbehörde für den Berufsboxsport hat sich jetzt für diesen Kampf eingesetzt und ist mit der Bitte an das Ministerium herangetreten, den Kampf Neusel — Baer ausnahmsweise zu gestatten. Betont wird dabei allerdings, daß Baer vorerst gegen den von Neusel geschlagenen britischen Meister Ben Foord antreten und gewinnen müsse und der Kampf außerdem nicht für die Krönungswoche in Frage komme.

Erste deutsche Meisterschaft der Turnerinnen

Das Fachamt Turnen wird am 10. und 11. April in Jena die 1. Deutschen Meisterschaften für Turnerinnen durchführen. Die Durchführungsbestimmungen schreiben vor, daß 60 Turnerinnen insgesamt zugelassen werden, die bis zum 14. März in vier Gaugruppen-Kämpfen ermittelt werden. Die Einteilung der Gaugruppen lautet: Gaugruppe 1: Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien; Gaugruppe 2: Sachsen, Mitte, Nordmark, Niedersachsen; Gaugruppe 3: Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein, Hessen; Gaugr. 4: Südwest, Baden, Württemberg, Bayern.

Zu dem Kampf der Gaugruppe 3 sind aus Westfalen und Niederrhein je neun, aus dem Gau Mittelrhein und dem Gau Hessen je drei Turnerinnen zugelassen. Die zehn Besten sind für die Deutsche Meisterschaft startberechtigt. Es sind insgesamt acht Uebungen vorgesehen, eine Schwebebalken-Pflichtübung, eine Schwebebalken-Kürübung, eine Pflichtübung an den Schaukelringen, eine Pflichtübung und eine Kürübung am Barren, eine Pflichtübung am Pferd, Springseilgymnastik und Keulenschwingen mit zwei Keulen

Für Röttger spielt Fischbach.

Die westfälische Handballmannschaft, die am Sonntag in Geislingen in der Vorrunde um den Adler-Pokal auf den Gau Württemberg trifft, mußte noch geändert werden, da Röttger von Hindenburg Minden im Treffen gegen die Dortmunder Eintracht vom Platz verwiesen wurde. Menning-Schalke 04, der ursprünglich halblinks stürmen sollte, wird jetzt die Sturmführung übernehmen, während Fischbach-DSC Hagen den frei gewordenen Posten einnimmt.

Auch Italien

hat jetzt seine Meldung zur 3. Fußballweltmeisterschaft abgegeben, die mithin 22 Länder vereinigt. Die italienische Mannschaft hat die Aufgabe, den 1934 errungenen Weltmeistertitel erfolgreich zu verteidigen.

Die weitere Auslosung

für die westfälischen Box-Gaumeisterschaften

Mit drei Vorrunden in Recklinghausen, Wattenscheid und Hagen geht nun die Suche der westfälischen Amateurboxer nach den neuen Meistern dem Ende entgegen. Nachdem wir das Programm für Wattenscheid bereits veröffentlicht haben, lassen wir das Ergebnis der Auslosung für die beiden anderen Vorrunden folgen:

Recklinghausen, 19. Februar:

Fliegen: Kaiser-BR 28 Gladbeck — Sandhoff-VfL Dortmund; Bantam: Joswig-Münster 23 — Schmitz-Barop; Feder: Brinkmann-Edelstahl Dortmund — Jung-BR 28 Gladbeck; Welter: Pries-Wanne-Eickel — Lohöfener-Edelstahl Dortmund; Mittel: Zienau-Edelstahl Dortmund — Juschkewitz-Wanne-Eickel; Halbschwer: Blacha-Lage — Lemitz-VfL Dortmund; Hillers-BR 28 Gladbeck/B. — Weitzmann-Münster 23; Schwer: Schnarre-BSK 20 Recklinghausen — Knorr-BR 28 Gladbeck.

Hagen, 20. Februar:

Fliegen: Kämmerer-Lüdenscheid — Beck-Minden; Bantam: Hebrock-Herford — Röttger-Herne 22; Feder: Hühner-Hagen — Schermutzki-Bielefeld; Leicht: Rolfsmeyer-Minden — Kraft-Schwerte; Welter: Ackermann 2-Hagen — Jakubowski-Minden; Mittel: Blum-Altena — Huck-Minden; Halbschwer: Richter-Herne 22 — Schäfers-Schwelm; Schwergew.: Blöing-Soest — Steppeler-Bielefeld.

Freilos für die Vorrunde

zogen Kaisler-PSV Bochum im Weltergewicht und Drewutzki-VfL Dortmund. Freilos in der Zwischenrunde erhalten: Sieger aus Looschke — Manczyk. Sieger aus Kulik — Wagener, Sieger aus Hoppe — Gaenserig, Sieger aus Jakubowski (Bochum) — Ostrowski, Sieger aus Blum — Huck, Sieger aus Hillers — Weitzmann. Für die

Zwischenrunde in Herne

am 21. Februar liegen folgende Kämpfe fest:

Fliegen: Sieger aus Kaiser — Sandhoff gegen Sieger aus Kämmer — Beck.

Bantam: Sieger aus Röttger — Hebrock gegen Sieger aus Schmitz — Joswig.

Feder: Sieger aus Brinkmann — Jung gegen Sieger aus Schermutzki — Hühner.

Leicht: Sieger aus Kraft — Rolfsmeyer gegen Sieger aus Plewa — Wiedenhöfft.

Welter: Sieger aus Pries — Lohöfener gegen Sieger aus Jakubowski — Ackermann und Kaisler gegen Sieger aus Kalinowski — Fritsche.

Mittel: Sieger aus Murach — Sierleja gegen Sieger aus Juschkewitz — Zienau.

Halbschwer: Sieger aus Richter — Schäfers gegen Sieger aus Blacha — Lemitz.

Schwer: Sieger aus Schnarre — Knorr gegen **Sieger aus Blöing — Steppeler.**

Wird Neusel – Baer genehmigt?

Englands große Boxringe wollen auch für die Zukunft nicht auf den Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel verzichten der in letzter Zeit Erfolg an Erfolg reihte und der Liebling der englischen Boxsportfreunde geworden ist. Schon seit langer Zeit wird ein Kampf zwischen Neusel und dem früheren

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Uneinheitlich.

Düsseldorf, 11. Febr. Das Geschäft an der heutigen Börse war wieder verhältnismäßig klein, wobei die Kurse Abweichungen nach beiden Seiten zeigten. Farbenaktien knapp behauptet, Montanaktien nicht ganz einheitlich. Mannesmann gingen zum ersten Kurs eine Kleinigkeit höher um und blieben gefragt. Auch Hoesch zogen etwas an. Deutsche Erdöl gaben 1 Proz. und Ver. Stahlwerke ⅜ Proz. nach. Kaliaktien ruhig. Elektropapiere schwächer. Siemens erfuhren einen Rückgang von 1¼ Proz. Auf dem Rentenmarkt lagen Altbesitz ⅝ Proz. höher. Reichsbahnvorzüge gut behauptet. Industrieobligationen still und wenig verändert. Der Kurzenmarkt verkehrte in lustloser Haltung. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Von Kohlenkuxen lagen Deutschland leicht rückgängig, dagegen konnten Langenbrahm ihren Preis um 100 RM erhöhen. Diergardt und Constantin ohne Geschäft und kursmäßig kaum verändert. Von den Kalikuxen verloren Beienrode rd. 30 RM. Wintershall gelangten zu ungefähr gestrigen Preisen kaum verändert. Elsässerwerte senkten ihre Notiz um rd. 50 RM, Reichslandkuxe hatten einen Abschluß auf 50 RM höherer Basis. Von den Kaliaktien notierten Burbach 2 v. H. niedriger. Auf dem Kohlenaktienmarkt konnten Bergbau Lothringen 1 v. H. gewinnen. Im Verlaufe traten kleine Kursbesserungen ein, die bei Bemberg und Deutsche Erdöl je ¾ v. H., bei den Ver. Stahlwerken und RWE. ca. ½ v. H., Mannesmann und Farben je ¼ v. H. betrugen.

Berlin: Aktien uneinheitlich. — Renten fester.

Berlin, 11. Febr. Die Kurstafeln zeigten auch **bei Eröffnung der heutigen Börse nur selten** über 1 Prozent hinausgehende Veränderungen, die zum größten Teil durch Zufallsaufträge hervorgerufen wurden. Auch heute waren wieder Abgaben für Rechnung von Auslandsguthaben zu beobachten, die mit den festeren Sperrmarksätzen im Zusammenhang stehen. Bemerkenswert war die anhaltende Erholung von Reichsbankanteilen, die zu Beginn der Börse 1 Prozent höher einsetzten. Von Montanwerten eröffneten Ver. Stahlwerke zwar ⅜ Prozent niedriger, konnten diesen Verlust aber später wieder ausgleichen. Harpener gaben bei kleinstem Angebot 1 Proz. her. Von Braunkohlenaktien zogen Niederlausitzer um 2 und Eintracht um 1 Prozent an, dagegen ermäßigten sich Bubiag um 1¼ und Deutsche Erdöl um 1 Proz. Farben zogen bis 168¼ an und überschritten damit den Vortagsschlußkurs um ¼ Proz. Rütgers um 1½ Proz. gedrückt. Elektrowerte meist etwas schwächer, insbesondere Accumulatoren (minus 3½ Proz.). — Am Rentenmarkt erreichte die Umschuldungsanleihe mit einer Steigerung um 20 Pfg. einen neuen Höchstkurs von 91,70. Reichsaltbesitz zogen um ¼ Proz. auf 120¾ an. Reichsbahnvorzugsaktien, in denen größere Beträge umgingen, stellten sich auf 124⅜. Im Verlauf zeigte sich Kaufinteresse für einige Spezialwerte. So konnten u. a. Bemberg ihren ½prozentigen Anfangsgewinn auf 4 Proz. erhöhen. Siemens zogen um 1¾ und Muag um insgesamt 2¼ Proz. an. Am Kassarentenmarkt war die Stimmung bei vereinzelt etwas lebhafterem Geschäft, freundlich. Vor allem fanden Hypothekenpfandbriefe etwas stärkere Beachtung. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung lag der holländische Gulden mit 135,70 (136,26) ziemlich schwach. Das Pfund wurde mit 12,205 (12,195) der Dollar mit 2,491 (2,49), der französische Frank mit 11,62 (11,60) und **der Schweizer Franken mit** 56,82 (56,84) festgesetzt.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät, dem König von Aegypten, zum Geburtstag telegrafisch seine Glückwünsche übermittelt.

*

Ministerpräsident General oberst Göring wird einer Einladung des polnischen Staatspräsidenten Exzellenz Moscicki zur Staatsjagd in Bialowieze Folge leisten und sich Anfang nächster Woche nach Polen begeben.

*

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, nahm gestern die Vereidigung des Gauleiters Bohle als Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt vor. Anschließend führte der Reichsaußenminister in Gegenwart des stellvertretenden Staatssekretärs Dr. Dieckhoff und der leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes Gauleiter Bohle in sein neues Amt ein.

*

In der chilenischen Botschaft in Berlin wurde dem Oberingenieur der Siemens-Reiniger-Werke, Herrn Georg Mylius, in Anerkennung seiner Verdienste um die chilenische Aerzteschaft, die er seit 24 Jahren in Berlin betreut, mit einem Dankschreiben des chilenischen Ministers für Hygiene und Volkswohlfahrt der Orden „Al Meriot" durch Seine Exzellenz den Botschafter Herrn Luis v. de Porto Seguro feierlichst überreicht.

*

Am Mittwochabend stellte sich in Bayern starkes Schneetreiben ein, das im Laufe der Nacht zum Donnerstag und am Donnerstagfrüh noch anhielt und zum ersten Mal in diesem Winter eine richtige Schneelandschaft schuf. Auch auf den Bergen wird allenthalben kräftiger Schneefall gemeldet. Beispielsweise besagt eine Nachricht aus Füssen, daß der Schnee im Tal 25 bis 30 Zentimeter hoch liegt.

*

2000 Arbeiter von vier Steingutwerken in St. Amand in Nordfrankreich sind wegen neuer Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

*

Der polnische Ministerrat nahm in seiner Sitzung am Mittwoch einige Gesetzentwürfe über die Ratifizierung von Abkommen mit dem Auslande an. Darunter befindet sich auch die Ratifizierung der dritten Verständigung zum deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen, die in Warschau im Dezember unterzeichnet worden war.

*

Die Warschauer Polizei veranstaltete in der Nacht zum Donnerstag in 43 Wohnungen und Verbandslokalen Haussuchungen. Eine größere Anzahl Kommunisten, zumeist Juden, wurden verhaftet.

*

Der finnische Außenminister Holsti wird am Freitag morgen von seiner Reise nach Moskau in Helsinki zurück erwartet. Die finnische Presse hält in Erwartung der Rückkehr des Außenministers noch mit jeder eigenen Stellungnahme zu dem Moskauer Besuch zurück.

*

Am Mittwoch abend traf in Salamanca der neue italienische Botschafter Cantalupo bei der spanischen Nationalregierung ein. Die Falange hatte zum Empfang eine Ehrenhundertschaft gestellt, die vor dem Botschafter einen Vorbeimarsch veranstaltete.

*

Unter feierlichem Gepräge und unter starker Anteilnahme der Bevölkerung feierte ganz Aegypten gestern den 17. Geburtstag seines Königs Farukl.

Erdbeben bei Constantine

DNB **Paris**, 12. Febr. (Drahtb.) Das Erdbeben, das die Gegend von Guelma bei Constantine heimgesucht hat, forderte, soweit bisher feststeht, zwei Tote und elf Schwerverletzte. Zwei Dörfer in der Umgegend von Guelma sind völlig zerstört. In Guelma selbst wurden mehrere Häuser, darunter das Gefängnis der Stadt, in Mitleidenschaft gezogen. Die Gefangenen versuchten, durch die entstandenen Mauerrisse zu entfliehen, sie wurden aber von den Wächtern mit vorgehaltenem Revolver in Schach gehalten.

Die Leichen aller Opfer

des Massenmörders Schäfer gefunden

DNB **Stuttgart**, 12. Febr. (Drahtb.) Nach Mitteilung der Kriminalpolizei-Leitstelle und der Justizpressestelle Stuttgart hat die zur Aufklärung der vier von dem Massenmörder Schäfer verübten Verbrechen eingesetzte Sonderkommission am Mittwoch die noch fehlenden beiden Leichen gefunden. Die Grabungen führten zunächst zur Freilegung der Leiche des Hilfsarbeiters Johann Widmann, den Schäfer im August 1936 erschlagen hatte. Die Leiche war am Steilhang eines Waldstückes zwischen Steinbrocken verscharrt. Ferner wurde die Leiche des Hausierers Paul Kaiser freigelegt, der gleichfalls im August 1936 von Schäfer ermordet und im oberen Teil eines steilen Waldhanges verscharrt worden war. Beide Leichen hatte der Mörder, um sie unkenntlich zu machen, grausam verstümmelt.

Ein gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher

in Königsberg hingerichtet

DNB **Königsberg**, 12. Februar. (Drahtb.) Nach Mitteilung der Justizpressestelle ist am Donnerstag der am 10. Januar 1902 geborene Emil Walter aus Demmenen hingerichtet worden. Er war am 13. November 1936 von dem Sondergericht in Königsberg wegen Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, wegen Mordversuches, Raubes und Widerstandes gegen dide Staatsgewalt zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Walter, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der zu langjähriger Zuchthausstrafe und zu dauernder Sicherungsverwahrung verurteilt worden war, hatte am 23. August 1936 im Gerichtsgefängnis in Tilsit versucht, einen Strafvollzugswärter, der ihn bei einem Ausbruchsversuch betroffen hatte, zu töten. Der pflichtgetreue Beamte hatte schwere Verletzungen erlitten, die nur infolge glücklicher Umstände nicht zum Tode führten.

Sitzung des Londoner Unterausschusses

Ein Sonderausschuß für die Frage der Ueberwachung der spanischen Grenzen

DNB **London**, 12. Febr. (Drahtb.) Ueber die Mittwoch-Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses, in der Deutschland durch Botschafter von Ribbentrop vertreten war, wird in einer amtlichen Verlautbarung folgendes mitgeteilt:

Dem Unterausschuß lagen die bisher eingelaufenen Antworten der vertretenen Regierungen auf den Fragebogen vor, in dem der Plan für die Ueberwachung der Land- und Seegrenzen Spaniens und der spanischen Besitzungen behandelt wird. Der erste Teil des Fragebogens bezog sich auf die Vorschläge über eine Ausdehnung des Nichteinmischungsabkommens, um die Anwerbung ausländischer Staatsangehöriger, die sich an den Kämpfen in Spanien beteiligen wollen, in den betroffenen Ländern zu erfassen. Gleichzeitig sollte auch die Abreise oder die Durchfahrt solcher „Freiwilliger" durch die betroffenen Länder erfaßt werden. Aus den Antworten ergibt sich, daß die beteiligten Regierungen bemüht waren, das Abkommen in der angedeuteten Weise auszudehnen, und daß sie wünschten, daß diese Ausdehnung sobald als möglich innerhalb des allgemeinen Rahmenwerkes des vorgeschlagenen Planes in Kraft gesetzt werde.

Der Unterausschuß beschäftigte sich weiter mit den Antworten auf den Teil des Fragebogens, der sich mit der Ueberwachung der spanischen Landgrenzen befaßt. Der portugiesische Vertreter erklärte dazu, daß seine Regierung den Plan für die Ueberwachung der spanisch-portugiesischen Grenze nicht annehmen könne.

Nach einem allgemeinen Meinungsaustausch schlug der Vorsitzende vor, daß diese Frage unter den neuen Umständen einem besonderen Unterausschuß überwiesen werden solle, der aus Vertretern Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Portugals und der Sowjetunion zusammen mit deren technischen Beratern bestehen solle. Dieser Unterausschuß soll Vorschläge ausarbeiten, die den Plan allgemein annehmbar machen würden, wobei jedoch sichergestellt werden müsse, daß der Plan für die von dem Ausschuß beabsichtigten Schritte voll wirksam sein müsse.

Dieser Vorschlag wurde von dem Unterausschuß angenommen, wobei der portugiesische Vertreter allerdings den Vorbehalt machte, daß er zuerst die Zustimmung seiner Regierung erhalten müsse.

Der Unterausschuß einigte sich dann darüber, dem neuen Sonderausschuß gewisse von den Vertretern Italiens und Deutschlands gemachte Vorschläge für die Verstärkung gewisser Teile des Planes für die Ueberwachung der betroffenen Land- und Seegrenzen zu übermitteln.

Schließlich beschäftigte sich der Unterausschuß mit dem vorgeschlagenen Plan für die Flottenüberwachung durch Schiffe der beteiligten Länder, die sich nach Spanien oder in spanische Besitzungen begeben. Die Erörterung dieses Problems konnte nicht abgeschlossen werden. Es wird auf einer weiteren Sitzung des Unterausschusses am Donnerstag vormittag erwogen werden.

Die erste Sitzung des neuen Sonderausschusses zur neuen Erwägung des Kontrollplanes auf Grund der portugiesischen Einwände wird am Freitagvormittag stattfinden.

Montril eingenommen

Die nationalen Divisionen im ungehinderten Vormarsch

Wieder ein bolschewistisches Schiff versenkt – Ordnung und Ruhe kehren in die befreite Provinz Malaga zurück

DNB. **Salamanca**, 12. Febr. (Drahtb.) **(Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der Vormarsch der nationalen Truppen geht unaufhaltsam weiter. Die nationalen Sender berichten, daß die Stadt Motril am Donnerstagvormittag von den nationalen Truppen eingenommen worden ist. Motril liegt mehr als 80 Kilometer östlich von Malaga.**

*

DNB. **Salamanca**, 12. Febr. (Drahtb.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca vom Mittwoch meldet von der Front vor Madrid nichts Neues. Die Südarmee berichtet, daß auch am Mittwoch wieder bei Alcala la Real (in der Nähe von Jaen) ein Angriff der Bolschewisten zurückgeschlagen wurde. Desgleichen wurde ein Gegenangriff bei Pinos Puente abgewiesen.

Bei Säuberung der Gebirge um Malaga fand man eine größere Zahl Feldgeschütze, die die Bolschewisten auf ihrer eiligen Flucht in Felsschluchten geschleudert hatten, um sie nicht in die Hände der Nationalen fallen zu lassen.

Nach dem Bericht General Queipo de Llanos vom Mittwochabend haben die nationalen Truppen im Laufe des Tages an der Front von Malaga ihren Vormarsch fortgesetzt und sind in unmittelbarer Nähe von Motril angelangt.

Die Tätigkeit der nationalen Flieger war am Mittwoch sehr groß. Einige Flugzeuge konnten u. a. im Hafen von Almeria ein bolschewistisches 2500 To. großes Schiff mit Bomben belegen und versenken. In einem Luftkampf in der Nähe von Granada wurden zwei zweimotorige bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. An der Front von Madrid haben die nationalen Flieger längs des Manzanares- und des Jarama-Flusses die Stellungen der Bolschewisten mit gutem Erfolg bombardiert.

Mehrere Lastkraftwagen mit Lebensmitteln, die auf der Straße von Valencia nach Madrid fahren wollten, wurden von der nationalen Artillerie unter Feuer genommen und mußten umkehren.

Wie jetzt noch ergänzend bekannt wird, ist bei den Kämpfen um Ciempozuelos südlich von Madrid vor einigen Tagen eine ganze Abteilung der Internationalen Brigade, insgesamt 1300 Mann, ums Leben gekommen. Unter den Gefallenen befanden sich ein französischer Oberst und zwei französische Hauptleute.

Das Leben in der Provinz Malaga beginnt bereits wieder seinen gewohnten Lauf anzunehmen. Es verkehren schon wieder verschiedene Autobuslinien, desgleichen in der Stadt Malaga die Straßenbahnen. Aus der Umgebung werden Lebensmittel nach Malaga und in die anderen von den nationalen Truppen besetzten Ortschaften gebracht.

Bestürzung unter den spanischen Bolschewisten

DNB. **Salamanca**, 12. Febr. (Drahtb.) (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Wie aus den Nachrichten der verschiedenen Rundfunksender hervorgeht, haben die Einnahme von Malaga und die Abschnürung Madrids von Valencia unter den spanischen Bolschewisten eine starke Entmutigung und niederschmetternde Wirkung hervorgerufen. Del Vayo erklärte, der Fall Malaga habe seinen „Truppen" **mehr Verluste" gekostet, als die dreimonatige Belagerung** Madrids. Die kommunistische Partei hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Infolge des ständigen Vorrückens der Franco-Truppen ergibt sich für Madrid die große Gefahr, isoliert zu werden.

Angesichts des Ernstes der Lage ist die sofortige Mobilisierung der Zivilbevölkerung erforderlich. Die Jugend beider Geschlechter muß sich bereithalten, auf den Barrikaden zu kämpfen.

Die Madrider Kommunistenblätter schreiben, daß man dem Madrider Proletariat die gegenwärtige äußerst bedrohliche Lage nicht verschweigen dürfe, denn ein mächtiges Heer stehe vor den Toren. Die Madrider Bevölkerung müsse auf das äußerste gefaßt sein. Ein kommunistischer Drahtzieher schreibt u. a., man könne die Bedeutung, die der Verlust Malagas darstelle, nicht leugnen. Wenn das gleiche mit Madrid geschehe, wäre die völlige Niederlage gekommen. Am Fall Malaga sei die Verwahrlosung des Hinterlandes mit schuld.

Der Bolschewistensender „Union Radio" in Madrid muß zugeben, daß die Volksfronthäuptlinge vor der Einnahme Malagas die günstige Gelegenheit wahrgenommen haben, mit großen Mengen von Geld und Schmuck, über deren Herkunft der Sender allerdings keine Auskunft gibt, zu entfliehen.

Der Sender der Anarchisten von Barcelona zählt die Niederlagen auf, die auf das Konto Largo Caballeros kämen. So habe er als „Kriegsminister" Irun, San Sebastian, Siguenza und Malaga verloren und trage die Schuld an der Einkreisung Madrids. Zu den „Erfolgen" des „Marineluftministers" Pjetro gehörten die ständige Bombardierung Madrids, die Isolierung durch die Blockade der nationalen Schiffe, der Verlust der Kontrolle über das Mittelmeer usw.

Nach Meldungen der kommunistischen Sender haben die nationalen Flieger auch im Laufe des Mittwoch die Städte Lugrea (Asturien), Motril und Almeria mit großer Heftigkeit bombardiert. Ferner sei das Küstengebiet von Almeria erneut durch nationale Kriegsschiffe beschossen worden. Die Kommunisten beabsichtigen nach Mitteilung ihrer Sender, am 16. Februar den Jahrestag der spanischen „Parlamentswahlen" zu feiern. Aus diesem Anlaß erwarten sie, daß ihnen die gesinnungsmäßig nahestehenden Länder ein Lebensmittelschiff senden werden.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges

DNB **Paris**, 12. Febr. (Drahtb.) Zwei französische Leutnants vom „Fliegergeschwader 23" in Toulouse sind auf einem nächtlichen Uebungsflug unweit des Flugplatzes von Istres in Baumkronen geflogen und abgestürzt. Das Flugzeug geriet in Brand, und beide Offiziere kamen in den Flammen um.

Vulkanausbruch in Mittelchile

DNB **Santiago de Chile**, 12. Febr. (Funkspruch.) Der Vulkan Llaima bei Temuco befindet sich seit Mittwochabend in starker Tätigkeit. In der näheren Umgebung wurden durch Lavaströme und Ausbrüche von heißen Quellen Verheerungen angerichtet. — Das Anschwellen der Flüsse brachte zwei Brücken zum Einsturz. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind zwei Todesopfer zu verzeichnen.

Schwere Explosion in Avianon

Mehrere Häuser in Trümmern

DNB **Paris**, 12. Febr. (Drahtb.) In Avignon erfolgte Donnerstag nachmittag eine schwere Explosion in einem dreistöckigen Gebäude, deren Ursachen und Folgen noch nicht bekannt sind. Die Wucht der Explosion brachte das Gebäude und die benachbarten Häuser, die den Halt verloren hatten, zum Einstürzen. Das ganze Straßenviertel war schnell in undurchdringliche Rauchwolken gehüllt. In einem Umkreis von etwa 500 Meter wurden sämtliche Fensterscheiben eingedrückt. Auch sind fast alle Auslagen der Geschäfte vernichtet. Polizei, Feuerwehr und Gendarmerie waren sofort zur Stelle und sperrten die Unglücksstelle ab.

In den ersten Abendstunden konnte vier Personen aus den Trümmern gezogen werden. Sie waren nur unwesentlich verletzt. Der Präfekt des Departements befindet sich an der Unglücksstelle.

Flugzeugabsturz im Schneetreiben über Berlin

DNB **Berlin**, 12. Febr. (Drahtb.) Gestern mittag gegen 12 Uhr flog an der Ecke See- und Müllerstraße ein Reiseflugzeug der Luftwaffe, das sich auf dem Wege von Stargard nach Jüterbog befand, bei starkem Schneetreiben gegen eine Hochspannungsleitung, stürzte ab und geriet in Brand. Die fünfköpfige Besatzung fand den Tod.

Die Opfer des Flugzeugabsturzes in Berlin

DNB **Berlin**, 12. Februar. (Drahtb.) Zu dem schweren Flugzeugunfall in Berlin-Wedding am Donnerstag ist, nachdem alle Namen der Verunglückten festgestellt sind, nachzutragen, daß die Besatzung des abgestürzten Flugzeuges aus dem Diplomingenieur Koller, den Flugzeugführern Schulze und Hajok, dem Obergefreiten Kretschel und dem Gefreiten Kuklinski bestand, die sämtlich den Tod fanden.

Durch ein herabfallendes Starkstromkabel wurden fünf Personen verletzt, und zwar vier Beamte der BVG, von denen sich in schwer verbranntem Zustand der Aufsichtsbeamte Friedr. Zühlke und der Schaffner Willi Wallström im Virchow-Krankenhaus befinden, während in das Paul-Gerhard-Stift der Aufsichtsbeamte Edmund Holz und der Fahrer Fritz Haack mit schweren Verbrennungen eingeliefert sind. Ein Gärtner Karl Grothe trug leichtere Verbrennungen davon und konnte bereits aus der Krankenhausbehandlung entlassen werden. Die erste Meldung, daß einer der Schwerverletzten gestorben sei, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Schreckenstat einer Mutter

DNB **Bielefeld**, 12. Febr. (Drahtb.) Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich am Donnerstagmorgen in Versmold. Dort schlug eine Frau namens Hufemann, als sich ihr Mann auf der Arbeitsstelle befand, mit einem Beil auf ihre noch im Bett liegenden elf- und dreizehnjährigen Kinder ein. Beide Kinder erlitten schwere Verletzungen, an denen der elfjährige Junge bald darauf verstarb. Der 13jährige Knabe liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Auf den Lärm hin rief der Hausbesitzer Hilfe herbei. In der Aufregung achtete er zunächst nicht auf die Frau, die man später auf dem Boden erhängt auffand. Die Hintergründe der schrecklichen Tat sind noch nicht restlos geklärt. Man glaubt jedoch, daß die Frau die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen hat.

In Augsburg hingerichtet

DNB **Augsburg**, 12. Febr. (Drahtb.) Am 11. Februar wurde der am 26. März 1897 geborene Wilhelm Krisa aus Stadtbergen bei Augsburg hingerichtet, der am 26. September 1936 vom Schwurgericht Augsburg wegen Mordes und versuchten Betruges zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Krisa hatte in der Nacht vom 12. zum 13. Dezember 1935 in Stadtbergen seine Ehefrau vier Tage nach der Geburt des neunten Kindes ermordet und einen Unfalltod vorzutäuschen versucht, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme zu setzen und seine Geliebte heiraten zu können.

Jüdische Rauschgiftschmuggler

dingfest gemacht

DNB **Wien**, 12. Febr. (Drahtb.) Bei Spielfeld an der österreichisch-jugoslawischen Grenze wurden zwei Juden namens Nahum Kaiserstein und Aron Oppermann verhaftet, die große Mengen Morphium und Heroin in ihren Koffern versteckt hatten.

Die Untersuchung ergab, daß die beiden Juden Agenten einer berüchtigten unter Führung des Juden Berger stehenden Rauschgiftschmugglerbande waren, die ihr Netz über ganz Mitteleuropa ausgebreitet hat. Erst vor einigen Tagen ist in Sofia ein anderer Agent dieser Bande, der im Jahre 1933 im Deutschen Reich ausgebürgerte Jude Karl Fink, verhaftet worden. Salem Berger soll sich in Frankreich aufhalten. Gegen ihn wurde ein Steckbrief erlassen.

Es bleibt unbeständig

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Die Verlagerung des über der Nordsee befindlichen Tiefdruckkernes geht nur langsam vor sich. In der Höhe gelangen kalte Meeresluftmassen von Nordwesten her nach Mitteleuropa, während aus Südwesten wärmere Luftmassen unverändert einströmen. Daraus folgert starke Neigung zu Niederschlägen, die als Regenschauer, in höheren Lagen als Schnee fallen werden.

Vorhersage für Freitag: Stark wechselnde Bewölkung, bei westlichen Winden Schauerniederschläge, Temperaturen wenig über dem Gefrierpunkt, nachts bei Aufklaren Bodenfrost.

Sonnabend: Wechselnde Winde, zum Teil auf Südwest drehend, geringe Niederschlagsneigung bei wechselnder Bewölkung, milder.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin unbeständig.

Ein

Hochzeitstraum

mit
Ida Wüst, Th. Lingen
Heinz Salmer,
Inge List.

Im Beiprogramm:
Kulturfilm
Tiere der Großstadt.
Lustspiel
Stadt und Land
Ufa-Wochenschau



Anfangszeiten:
4 Uhr, 5.30 Uhr, 8 Uhr
Sonntags 2 Uhr

Freitag, den 12. und Samstag, den 13. Febr. je eine große
Nachtvorstellung
des durch seine Lebensnähe erschütternden Großfilms

Kreuzweg einer Liebe

Urteil des Lebens
Dieser Film in seinem herrlichen Spiel ist eines überwältigendes Ereignis. Das ernste Thema der unehelichen Mutter wird so aufgerollt, daß jeder Mann, jede Frau und jedes Mädchen diesen Film sehen muß.
Anfang an beiden Tagen 10.30 Uhr abends.

Gloria-Theater Essen-Steele
Krayer Straße 45

Stadttheater Bochum
Freitag, 12. Febr. 20—22 Uhr
Vormiete C 16:
Gastspiel der Kölner Oper!
Die toten Augen
Samstag, 13. Febr. 20—22,30 Uhr
Vormiete A 16:
Zum ersten Male!
Gespenster
von H. Ibsen

APOLLO-THEATER
Bochum-Weitmar
Von Freitag bis Dienstag
Drei Mädel um Schubert
mit Paul Hörbiger, Maria Andergast, Else Elster und Greti Theimer

---

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Hartnäckige Verschleimung
Husten, Heiserk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beseitigt der echte
Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee
Paket 1 RM Allein echt zu haben in der
Drogerie Fischer,
Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

Union-Theater

Bochumer Str. 49 **Steele** Tel. 589 29

Ab heute!
Das bezaubernde Film-Lustspiel



Ein Film aus der Lustspiel-Meisterklasse mit der großen Besetzung:
Magda Schneider - Wolf Albach-Retty - Paul Hörbiger - Lizzi Holzschuh - Adele Sandrock
Im bunten Rahmen fröhlicher Menschen und heiterer Handlung klingen und singen die unsterblichen Melodien aus der **„Puppenfee"**.

Wir zeigen im Vorprogramm:
„Der Sparkommissar"
Eine tolle amerik. Groteske.
Fox-Tonwoche und Markttag in Nordafrika
Das Neueste Kulturfilm
Letzte Vorstellung 8 Uhr

KOHLEN KOKS
WA B
QUALITÄTEN
WILH. APEL
BOCHUM WITTENERSTR. 185 AM HERBERTSTADION
RUF 61900

Kammer-Lichtspiele

Steele
Friedrichstraße 13 Telefon 589 29

Ab heute Freitag!



STADT ANATOL

Der große spannende Ufa-Film mit
Rose Stradner, Aribert Wäscher
Fritz Kampers, Karl Hellmer;
Harry Liedtke. — Ein packendes und abenteuerliches Filmschauspiel vom Oelrausch einer Balkanstadt, von ihrem grellen Triumph und ihrem katastrophalen Untergang.
Ein Abenteuerfilm der Gegenwart!!!!

Das Vorprogramm bringt
Früh übt sich
Ein reizendes Ufa-Lustspiel.
Ufaton-Woche Aus aller Welt und **Die Fledermaus** Kulturfilm
Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Die altbekannten
Markenräder
immer noch im
Fahrradhaus Schlüter
Bochum, Gußstahl- u. Humboldtstr.-Ecke
Angenehme Zahlungsweise.

Besonders schweres, Eichen-
Schlafzimmer
prachtv. Modell, Garderobe herausziehbar, 3 Züge u. Schließfach, 220 cm breiter Schrank, beste Verarbeitung, preiswert zu verk.
Möbel-Krüger
Steele, Bochumer Str. 27 (Passage).

Waschkorb
gefunden. Abzuhol. Bochum, Nibelungenstraße 5, 2. Et.

Sräumige, mod.
Neubauwohnung
im 2-Famil.-Haus mit eingebautem Bad u. großer Veranda in ruh., sonnig. Lage, 5 Min. v. Bahnh. Steele-West zu verm., evtl. m. schönem großen Büro od. Lagerraum im Souterrain.
Ang. u. S. H. 1673 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele.

---

30 Jahre Geschäftsbestehen,
40 Jahre Erfahrung
als Schreinermeister bürgen für Qualität.
Wilh. Janssen,
Möbelhandlung,
Boch., Herner Str. 7.

Für kleine Anzeigen privater Art kleine Preise!

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 13. d. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich hier, beim Wirt Truschel, Bochumer Str. 20: 1 größerer Posten Herren-, Damen- und Kinderschuhe, Büfett, Kredenz, Ledersessel, Kaminofen, Porzellanfiguren, Kristallgefäße, Kronleuchter, Vertikow, Herrenfahrrad, Geldschrank und anderes
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Essen-Steele, den 11. Februar 1937.
K. Müller, Obergerichtsvollzieher.

Wer gibt
Privat-Unterricht
im holländisch Lesen und Schreiben.
Off. u. S. J. 1674 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele.

Suche für sofort
tüchtigen Jungen
der auch mit Pferden umgehen kann, für meinen landwirtschaftl. Betrieb.
Albers, Bredenscheid über Hattingen-R.

Freibank
Bochum.
Fleischverkauf
Samstag, d. 13. 2., vorm. v. 7,30 Uhr ab (Anf.-Nr. 701).
Schlachthofverwaltung.

Selbst., kinderl.
Mädchen
das zu Hause schlafen kann, zum 15. Febr. ges. (3 Pers.)
Bochum, Dorstener Straße 94 (Laden).

Gut rauchen und doch Geld sparen



kann jeder, der Jansen's **Werbemarke No. 147** kauft
Alleinverkauf:
Fritz Jansen, Bochum Brückstr. 48
Kortumstr. Ecke Kirchstr. und Kortumstr. 92

Die kluge Hausfrau bevorzugt:

Karl Kiel Lebensmittel

Fadennudeln	500 g	**38**
Schleifchen-Nudeln	500 g	44
Eier-Spätzle	500 g	44
Makkaroni	Pak. 250 g	23
Eier-Schnittnudeln	Pak. 250 g	23
Pflaumen getr.	500 g	**44**
Mischobst	500 g	78
Aprikosen getr.	500 g	78
Vierfrucht-Marmelade	500 g	32
Kunsthonig	500 g	38
Bohnenkaffee	500 g	**1.80**
Perlkaffee	500 g	2.00
Kornkaffee	500 g	18
Feine Sild i. Tafelöl	Dose	18
Feine Sprotten i. Tafelöl	Dose	25
Limburger i. Stang., 20% F. i. Tr.,	500 g	**58**
Tilsiter o. R. 20% F. i. Tr.	500 g	58
Gouda-Käse 40% F. i. Tr.	500 g	1.08
Tilsiter Käse 45% F. i. Tr.	500 g	1.08
Camembert 50% F. i. Tr. Schachtel		20
Haushaltmischung	1/1 N.-D.	**36**
Gemüse-Erbsen	1/1 N.-D.	40
Junge Erbsen	1/1 N.-D	53
Junge Brechbohnen	1/1 N.-D.	42
Gem. Gemüse	1/1 N.-D.	58
Jung. Schnittbohnen	1/1 N.-D.	**39**

3% Rabatt!

Privatdetektiv
H. Häning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret
— Telephon 662 24. —

Gewerbetreibende:
Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen

---

Elektro-Geräte
Radio
Beleuchtungskörper
Elektro Schröder Radio
Bochum, Kortumstr. 25 am Engelbertbrunnen

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14

Ein toller, wirbliger, spannender, heiterer, ganz und gar vergnügter Film:

Drei tolle Tage!

mit **Trude Hesterberg, Tina Eilers, Jupp Hussels, Paul Henckels, Paul Heidemann, Eric Ode.**

Im Vorprogramm:
Beim Nervenarzt
Ein Lustspiel mit **Karl Valentin** und **Lisl Karlstadt.**
Täglich 3.30, 6 und 8 Uhr.

Beniamino Gigli
In seinem schönsten Film
mit Isa Miranda
Du bist mein Glück
Ein herrlicher, einmaliger Film
2. Der interessante Film
Kunsteislauf
Großes Beiprogramm
Sonntag 2 Uhr Kindervorstellung
ODEON-SKALA
BOCHUM

EIN BESONDERS SPANNENDES FILMWERK!

Marias Wiege



Hilde Körber — Hilde Hildebrandt
Hans Schlenk — Alfred Abel
der kleine Gerd:
Arthur Fritz Eugens
Spielleitung: **Veit Harlan**
Ein Frauenschicksal von ergreifender, schlichter Größe. Ein herrlicher, menschlich und künstlerisch vollendeter Film, der uns mitten ins Herz trifft. Dieses Erlebnis sollte keiner versäumen.
Kulturfilm:
Jungvolk im Sommerlager (volksb.)
Neueste UFA-Tonwoche
Heute Freitag Erstaufführung!
UFA-TONHALLE
Wo. 3.30 5.30 8 So. 3 5.30 8 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen
Bochum
TOBIS ROTA
Ufa

Sonntag, 14. Februar, vormittags 11.30 Uhr: Dr. Roch spricht persönlich „Quer durch Süd-Amerika"

Ein Willy-Forst-Film
Burgtheater

In großer Besetzung:
Werner Krauß
Hortense Raky, Willy Eichberger
Olga Tschechowa, Hans Moser
Ein wunderschöner Film vom Leben, Lieben u. Leiden eines groß. Künstlers
Willy Forst, der geniale Regisseur, hat hier mit Werner Krauß ein Meisterwerk geschaffen, das Sie nicht versäumen sollten.
Dazu das reichhaltige Beiprogramm!
Täglich 3.15, 5.40, 8 Uhr
Welt-Licht
Bochum am Bahnhof

Bis einschl. Montag
Der große Lustspielerfolg mit **Rotraut Richter:**
Das Veilchen vom Potsdamer Platz
Täglich 3.50 und 8 Uhr.
Sonntag 4 Uhr Jugendvorstellung
Pat und Patachon in
Mädchenräuber
APOLLO
BOCHUM

RÖL



Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise
Bochum

Fördere Dein Familienblatt!

Familien-Nachrichten
finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.